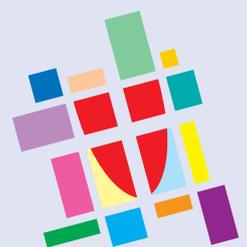




Integration und Diversität in Wien 2007

Aufgaben und Tätigkeiten der MA 17



WIEN IST VIELFALT. MA 17

StadT  Wien

HDIM.DEL/377/08
7 October 2008

Integration und Diversität in Wien 2007

Aufgaben und Tätigkeiten der MA 17

INHALTSVERZEICHNIS

1) Grundsätze der Wiener Integrations- und Diversitätspolitik	8
2) Entwicklung der Integrations- und Diversitätspolitik in Wien	16
3) Diversität im Magistrat	20
4) Förderung von Spracherwerb	30
5) Stadtteilarbeit der MA 17	48
6) Förderungen der MA 17	62
7) Information und Kommunikation	76
8) Grundlagenarbeit, nationale und internationale Kontakte und wissenschaftliche Studien	78
MA 17: Kontakte und Zuständigkeiten	86

IMPRESSUM

Magistrat der Stadt Wien
MA 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten
Grundlagen, Öffentlichkeitsarbeit, Recht
Friedrich-Schmidt-Platz 3, A-1080 Wien
Telefon: +43-1-4000-81510

post@ma17.wien.gv.at
www.integration.wien.at
Redaktion: Prof. Goran Novaković
Layout, Grafik: Natascha Bereis
Stand : Dezember 2007

Vorwort

der Wiener Integrations- und Frauenstadträtin Sandra Frauenberger

Das Thema Zuwanderung und Integration stand im Jahr 2007 ohne Zweifel im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion. Wien hat sich in die gesamte Debatte über die Zuwanderungs- und Integrationspolitik in Österreich immer wieder aktiv und vor allem auch konstruktiv eingebracht. Dahinter steht das klare Bekenntnis: Wien ist eine Einwanderungsstadt, und Wien ist sich der Verantwortung bewusst, dass es eine Fülle von spezifischen, vielfältigen und vor allem niederschweligen Maßnahmen braucht, um den Integrationsprozess entsprechend zu begleiten und zu unterstützen. Demnach steht das Wiener Integrationskonzept auf vier Eckpfeilern, nämlich „Sprache plus“, „Verbesserung der Arbeitsmarktchancen“, „Zusammenleben fördern“ und „Integration messbar machen“.

So haben wir alleine im vergangenen Jahr mit den von der Stadt Wien geförderten Sprachmaßnahmen über 7.000 Menschen erreicht. Vor allem der Frauenanteil war mit 70 Prozent erfreulich hoch. Besonders erfolgreich waren die „Mama lernt Deutsch“-Kurse in Wiener Pflichtschulen und Kindergärten, auch weil sie einen wesentlichen Beitrag zum Empowerment von Migrantinnen darstellen. Der Wiener Weg mit seinen kostengünstigen, niederschweligen und zielgruppenorientierten Angeboten hat jedenfalls gezeigt, dass die kaum leistbaren Deutschkurse, die den Menschen durch die Integrationsvereinbarung des Bundes aufgezungen werden, kontraproduktiv sind.

Sprache alleine ist aber zu wenig. Es braucht mehr, vor allem an Orientierung. Ein wesentliches Ziel in diesem Kontext ist es daher, die Erwartungen, die die Stadt insbesondere an NeuzuwanderInnen hat, klar und verbindlich zu kommunizieren und sie in diesem

Sinne auch zu unterstützen, ihr Leben in Wien zu organisieren – dass sie eben die Sprache erlernen, dass sie aber auch z.B. unser Rollenverständnis akzeptieren, unser Rechts- und Gesellschaftssystem. Besonderes Augenmerk wird und muss in diesem Zusammenhang insbesondere auch auf die Elternarbeit gelegt werden. Wir müssen noch vielmehr als bisher den Eltern den Wert, den Bildung für die Zukunft ihrer Kinder hat, kommunizieren. Die Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund in punkto Schulausbildung und beruflicher Qualifizierung steht nämlich in engem Zusammenhang mit der sozialen Situation und dem Bildungsstatus der Eltern. Wir werden jedenfalls eine umfassende Integrationsbegleitung mit eigenen Seminaren zu den genannten Themen anbieten und diese mit zusätzlichen Anreizen für die ZuwanderInnen verknüpfen.



Verstärkt angenommen haben wir uns auch der gesamten Problematik der so genannten jugendlichen SeiteneinsteigerInnen mit und ohne Schulpflicht. Denn diese Jugendlichen brauchen eine Ausbildung, sie brauchen echte Job- und Zukunftsperspektiven. Denn wir dürfen gesellschaftliche Abschottung, die gerade für Jugendliche aufgrund mangelnder gesellschaftlicher Akzeptanz oftmals der einzige Ausweg ist, nicht einfach in Kauf nehmen. Auch hier haben wir daher ein Bündel an Maßnahmen geschnürt, das ständig weiterentwickelt und ausgebaut wird.

Eines meiner wesentlichen Anliegen war und ist es außerdem, die soziale Lage von MigrantInnen zu verbessern, und das hängt unmittelbar mit ihren Arbeitsmarktchancen zusammen. Wir haben daher bereits zu Beginn des Jahres 2007 ein Achtpunkteprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von ZuwanderInnen vorgelegt, das in großen Teilen auch bereits umgesetzt ist bzw. wurden die Prozesse dafür gestartet. So wurde die Arbeitsmarkterstinformation für neu zugewanderte WienerInnen bereits fix etabliert. Ende des Jahres wurde der Startschuss für das Kompetenzzentrum für NeuzuwanderInnen gegeben. In diesem Kompetenzzentrum wird berufliche Weiterbildungs-, Anerkennungs- und Nostrifikationsberatung für NeuzuwanderInnen, die eine Ausbildung, Qualifikationen und Berufserfahrung aus ihrem Heimatland nach Österreich mitnehmen, angeboten. Ein weiteres Projekt sind die ethnischen Ökonomien, die für Wien zu einem unverzichtbaren Wirtschaftsfaktor geworden sind. Unter anderem werden seit Sommer im Hinblick auf neue Zukunfts- und Jobperspektiven von Jugendlichen offensiv Lehrstellen in ZuwanderInnenunternehmen gekoppelt mit Beratung und Information über Fördermaßnahmen akquiriert.

DreiBig Prozent der in dieser Stadt lebenden Menschen haben Migrationshintergrund, Vielfalt ist also Normalität. Diese Vielfalt gilt es zu stärken, das Potenzial, das diese Vielfalt mit sich bringt, muss genutzt werden.

Integration ist außerdem keine Einbahnstraße. Das heißt, der Herausforderung Integration müssen sich alle stellen, die zugewanderten Menschen ebenso wie jene, die schon seit Generationen hier leben. Daher ist es auch eine Schlüsselaufgabe von Integrations- und Diversitätspolitik, dieses Zusammenleben zu fördern, die Menschen, egal welcher Herkunft sie sind, mit ihren Problemen und auch Ängsten nicht alleine zu lassen, sich damit auseinander zu setzen. Das ist eine der wesentlichen Grundvoraussetzungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Zusammenleben kann aber nicht quasi „von oben“ verordnet werden. Es braucht wohl Impulse

und Begleitung, getragen werden muss es aber von den Menschen selbst. Dieses Zusammenleben fördern wir insbesondere durch verstärkte Stadtteil- und Grätzlarbeit, allerdings jenseits von

Multi-Kulti-Romantik. Die ist passé, auch weil sie in der heutigen gesellschaftlichen Realität keinen Platz mehr hat.

DreiBig Prozent der in dieser Stadt lebenden Menschen haben Migrationshintergrund, Vielfalt ist also Normalität. Diese Vielfalt gilt es zu stärken, das Potenzial, das diese Vielfalt mit sich bringt, muss genutzt werden. Das ist sozialpolitisch unerlässlich, um die soziale Mobilität von MigrantInnen zu erhöhen, es ist aber auch wirtschaftspolitisch notwendig. Denn Sprach- und interkulturelle Kompetenz stärken letztlich auch den Wirtschaftsstandort Wien im europäischen und internationalen Wettbewerb.

Wie schon erwähnt ist Integration ein Prozess, ein langfristiger, andauernder und sich auch ständig verändernder. Integration braucht zweifellos Strategie, aber Integration kann und darf niemals in ein starres Korsett gezwängt werden, vielmehr muss ein größtmögliches Ausmaß an Flexibilität gewährleistet sein.

1. Grundsätze der Wiener Integrations- und Diversitätspolitik

Wien: Eine plurale und globale Stadt

Wien ist wie jede europäische Metropole sowohl historisch als auch gegenwärtig durch Zuwanderung, Internationalität und Diversität geprägt. Das Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit und die damit verbundene Arbeitsmigration ab den 60er Jahren, die Errichtung des europäischen Binnenmarktes, die Personenfreizügigkeit und die Ostöffnung Europas haben die Pluralisierung und Internationalisierung Wiens in besonderem Maße vorangetrieben. Heute bildet Wien einen der wichtigsten Wirtschaftsstandorte zwischen Ost- und Westeuropa. Der lokale wie auch das weltweite internationale Flair samt der Innovationsfähigkeit und Offenheit gegenüber diversen Lebensstilen und Kulturen entscheidet auch über die Attraktivität und Qualität der Stadt. Wie Wien im globalisierten Wettbewerb der Wirtschafts-, Tourismus-, Wissenschafts- und Kulturstandorte und im Wettbewerb um Fachkräfte und kreative Köpfe bestehen kann, hängt auch eng damit zusammen, was für ein Bild sich die Welt von Wien macht. Dies wiederum ist abhängig davon, wie Wien selbst mit seiner eigenen globalen Vielfalt und den damit verbundenen Chancen, Potenzialen und auch Herausforderungen umgeht. Wien ist in seinen lokalen Bezügen somit immer auch plural und international zu denken.

Es liegt daher im wohlverstandenen Sinne im Eigeninteresse der Stadt, die zugewanderte Stadtbevölkerung samt ihrer sozialen und kulturellen Diversität für das gemeinsame Fortkommen fruchtbar zu machen. Die Stadt Wien versteht sich als eine Einwanderungsstadt und verfolgt einen proaktiven und gestalterischen Ansatz in der Integrations- und Diversitätspolitik.

Paradigma der „Integrationsorientierten Diversitätspolitik“

Mit dem Begriff der „Integrationsorientierten Diversitätspolitik“ werden zwei zentrale Begriffe der gesellschaftlichen Gestaltung in ein modernes Gesamtkonzept zusammengeführt. Mit der programmatischen Synthese dieser Begriffe werden ihre jeweiligen Stärken, ihr innerer Zusammenhang, insbesondere für Gesellschaften mit hohem Zuwanderungsanteil, herausgearbeitet, neu interpretiert, politikbezogen reformuliert und umgesetzt. Während der Begriff der Integration sich auf den Inklusions- bzw. Einbindungsprozess in einer Gesellschaft bezieht und auf die zentralen Fragen des Zugangs und der Teilhabechancen fokussiert, macht der Diversitätsbegriff den Blick frei für die Chancen und Potenziale, die mit der zunehmenden sozialen und kulturellen Pluralisierung unserer Stadtgesellschaft einhergehen. Damit wird der primär defizitorientierte Ansatz, der lange Zeit den integrationspolitischen Diskurs und die Politik beherrschte, zugunsten eines die Chancen und Potenziale herausstreichenden Ansatzes verschoben, ohne jedoch die Fragen und Herausforderungen, die damit einhergehen, auszublenden.

Integration in eine diverse Stadtgesellschaft!

Modernere, ökonomisch entwickelte, durch Zuwanderung geprägte Städtegesellschaften zeichnen sich durch eine große Vielfalt an sozialen Gruppen, Schichten, Milieus, Lebensstilen und Kulturen aus. Vor diesem Hintergrund meint integrationsorientiertes Diversitätsmanagement immer auch „Integration in eine sich zunehmend verändernde und diversifizierende Gesellschaft“. Damit

wird einerseits unserer veränderten sozialen und demografischen Realität, in der es keine homogene einheimische Mehrheitsbevölkerung und eine nach Ethnien, Religionen bzw. Regionen zugewanderte Minderheitsbevölkerung gibt, Rechnung getragen. Zugleich wird auch eine deutliche Abgrenzung zu assimilatorischen bzw. homogenisierenden Integrationsvorstellungen vollzogen. Andererseits werden mit dem Paradigma der integrationsorientierten Diversitätspolitik die unabdingbaren Voraussetzungen für ein Zusammenleben in Vielfalt sichtbar gemacht und klar kommuniziert. Die Voraussetzung für die produktive Entfaltung von Diversität ist die Schaffung von Einbindung, Teilhabe und die Klärung übergreifender Gemeinsamkeiten. Somit wird es möglich, Einbindung, Gemeinsamkeit und Differenz gleichzeitig zu denken und in eine integrale, aufeinander abgestimmte Politik münden zu lassen, welche die Potenziale und Chancen in den Vordergrund rückt und Herausforderungen aktiv angeht.

Vielfalt fruchtbar machen – Herausforderungen annehmen

Vielfalt und Fremdheit stellen die einheimische und zugewanderte Bevölkerung auch vor vielschichtige Fragen und Herausforderungen. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Fremden birgt auch die Chance, das diskursive Reflexions- und Verständigungspotenzial in unserer Stadt zu fördern. Deshalb gilt es, diese Herausforderungen weder zu ignorieren, schönzureden noch zu dramatisieren, sondern sie mit der gebotenen Ernsthaftigkeit, Besonnenheit und Weitsicht anzugehen und als Lern- und Gestaltungsfenster für Klärungsprozesse zu sehen.

Vielfalt leben bedeutet nicht nur, den Blick auf das Unterscheidende, sondern auch auf die unabdingbaren Voraussetzungen und Gemeinsamkeiten zu richten. Als gemeinsame Basis der Wiener Integrations- und Diversitätspolitik werden ein respektvoller Umgang gegenüber dem und der Einzelnen und seiner bzw. ihrer Lebensführung sowie die inhaltlichen Grundpositionen eines aufgeklärten europäischen Staatswesens verstanden.

Demokratie, Meinungsfreiheit, die Würde jedes Menschen, Gewaltfreiheit, Gleichstellung der Geschlechter und die Sicherung sozialer Grundbedürfnisse bilden die unverzichtbare Grundlage eines gemeinsamen Lebens und dürfen von niemandem – von welcher Seite auch immer – in Frage gestellt werden.

Integration als ein zentrales, gesamtgesellschaftliches Anliegen

Das Phänomen der Integration gehört zu einem der grundlegendsten Prozesse und Phänomene von Gesellschaften überhaupt. Jeder Mensch wird von Geburt an in eine Sprache, Familie, Schule, Freundeskreise, Arbeitswelt, Vereine, Sozialsysteme etc. integriert, kann aber auch z.B. vor dem Hintergrund ökonomischer Rezessionen desintegriert werden. Mit der Zuwanderung kommen neue Personengruppen, Potenziale und Herausforderungen hinzu und machen die Integrationsfrage komplexer, relevanter und facettenreicher. Je nach den unterschiedlichen Motiven, Lebens- und Erfahrungshintergründen, Ressourcen und Kulturen gewinnt die Frage nach der Inklusion an neuen und anders gelagerten Qualitäten und Quantitäten.

Zielgruppen- und bedarfsbezogener Ansatz – keine Ethnizitätsfokussierung

Hiermit wird auch deutlich, dass Integration als eine Daueraufgabe zu verstehen ist, welche die gesamte Stadt betrifft. Ihr Ausgangspunkt ist die Analyse migrationsbedingter, gesellschaftlicher und struktureller Chancen, Potenziale und Herausforderungen. Mit diesem Ansatz werden die Zielgruppen nicht mehr über ethnische, sondern über soziale und strukturelle Kriterien wie z.B. soziale Benachteiligung oder Desintegration bestimmt. Die Stadt übernimmt im Rahmen ihrer politischen Verantwortung die Aufgabe, günstige Bedingungen zu schaffen, welche die Einbindung in unsere Stadtgesellschaft samt ihrer Pluralität ermöglichen, erleichtern und motivieren. Dadurch rückt immer auch die gesamte Gesellschaft ins Zentrum der Beobachtung 

Faire Teilhabechancen schaffen und sichern

Integration betrifft wie kaum ein anderes Themenfeld nahezu alle Teilbereiche des gesellschaftlichen Lebens. Die Grundlage von Integration bildet die Sicherung der gleichberechtigten Teilhabe an den gesellschaftlichen Kerninstitutionen: eine existenzsichernde Beschäftigung, Zugang zu Bildungsmöglichkeiten, geeigneten Wohnraum und einen gesicherten Zugang zu den Angeboten des Gesundheitssystems. Teilhabe sichern bedeutet, die unterschiedlichen und ungleichen Ausgangssituationen von ZuwanderInnen kontextadäquat zu berücksichtigen und faire Teilhabechancen zu schaffen. Diese qualitative Weiterentwicklung der Regelsysteme geht mit der Verbesserung ihrer Integrations- und Diversitätskompetenz einher. Integration als asymmetrischer und wechselseitiger Prozess muss einerseits Teilhabe und Partizipation durch die Öffnung von Zugängen, Entgegenwirken von Diskriminierungen und Strategien des Empowerments ermöglichen. Andererseits sind die ZuwanderInnen zu ermutigen, zu motivieren und aufzufordern, trotz ihrer vergleichsweise schwierigeren Ausgangslage ihren Alltag bestmöglich zu bewältigen und somit ihren Beitrag für das individuelle wie auch gesellschaftliche Fortkommen zu leisten. Deutsch als Verkehrs- und Alltagssprache bildet einen wichtigen Schlüssel bei der Bewältigung des Alltags und beim Aufbau von Kontakten am Arbeitsplatz, im Wohnumfeld oder dem Umfeld der Kinder. Die Forderung nach guten Deutschkenntnissen ist allerdings nur dann wirksam und sinnvoll, wenn zugleich die Aufnahmegesellschaft samt ihren Institutionen den ZuwanderInnen gleiche bzw. faire Chancen zur Teilhabe einräumt.

Diversitätorientiertes Selbstverständnis der Stadt

In dem Maße, in dem diese soziale und kulturelle Vielfalt anerkannt und bejaht wird, sieht sich die Stadt selbst als Motor für ein verändertes Selbstverständnis der Stadtgesellschaft. Zugewanderte gelten nicht als marginale Sondergruppen von pri-

mär sozialpolitischen und rechtlichen Maßnahmen, sondern als selbstverständliche und gleichberechtigte MitbürgerInnen der Stadt. Der auf die Gesamtstadt zielende Ansatz verhindert die Reduktion der Integrationsthematik auf einzelne Aspekte und in der Folge deren Delegation an einzelne Ressorts der öffentlichen Verwaltung. Als gesamtstädtische Aufgabe und Querschnittsmaterie betrifft sie alle gesellschaftlichen Teilbereiche und alle Geschäftsgruppen und Fachabteilungen (wie Bildung, Wirtschaft, Gesundheit, Soziales, Wohnen, Stadtentwicklung, Kultur, Bezirksämter) etc. und ist sowohl in den einzelnen Geschäftsgruppen bzw. Dienststellen wie auch geschäftsgruppen- bzw. dienststellenübergreifend anzugehen.

Öffnung und Mainstreaming der städtischen Verwaltung

Im Sinne des integrationsorientierten Diversitätsmanagements sind alle Bereiche der städtischen Verwaltung mit der Herausforderung betraut, ihre Strukturen und Angebote an die veränderten und vielschichtigen Bedürfnisse und Lebenslagen einer in ethnischer, sozialer und kultureller Hinsicht pluralisierten Stadtgesellschaft anzupassen. Dazu muss die Integrations- und Diversitätskompetenz in der Verwaltung selbst auf- bzw. ausgebaut werden. Zwei Punkte sind hier von besonderer Bedeutung. Zum einen gilt es, das Personal über diversitätsorientierte Schulungen entsprechend zu qualifizieren. Zum anderen erhöht die Beschäftigung von MigrantInnen das Verständnis für deren Bedürfnisse und steigert die Qualität der Dienstleistungen. Vor diesem Hintergrund strebt die Stadt Wien danach, die Verwaltung in ihrer herkunftsmäßigen Zusammensetzung zu einem Spiegelbild der Bevölkerung zu machen. Die Überwindung von Unterrepräsentation auch in den höheren Verwendungsguppen ist schließlich die Visitenkarte einer tatsächlich erfolgreichen, diversitätsgeleiteten kommunalen Personalpolitik.

In dem Maße, in dem die Stadt als Dienstleisterin von und für alle wahrgenommen wird, steigt die KundInnenzufriedenheit und wird die positive Identifikation mit der Stadt gefördert. ➤



Die Eckpunkte dieses städtischen Ansatzes umfassen dabei folgende Schwerpunktbereiche:

- | | |
|--|--|
| 1 Stadt als Schrittmacherin und Politikgestalterin | 5 Stadt als Förderin von demokratischer und sozialer Partizipation |
| 2 Stadt als Erbringerin von Dienstleistungen | 6 Stadt als Partnerin in gemeinsamen Entscheidungsprozessen |
| 3 Stadt als öffentliche Arbeitgeberin | |
| 4 Stadt als öffentliche Auftraggeberin und Wirtschaftsakteurin | |

Zuwanderungs- und Integrationsprozesse

sind keine Marginalphänomene, die sich am Rande der Gesellschaft abspielen, sondern finden mitten in der Gesellschaft statt und verändern die Stadt. Vor diesem Hintergrund ist die Frage des Zusammenlebens ein Zukunftsthema, das die gesamte Gesellschaft und nicht nur die ZuwanderInnen betrifft. Sie verlangt eine

Herangehensweise die sich dieser Realität – samt ihren Problemen und Potenzialen – stellt und durch eine aktive, zukunftsgerichtete Integrations- u. Diversitätspolitik dazu führt, dass längerfristig die gesamte Gesellschaft davon profitiert.

Integrationsorientierte Diversitätspolitik

fragt einerseits danach, wie ZuwanderInnen die Teilhabe und aktive Teilnahme sowie die Anpassungsprozesse an die verschiedenen Systeme der pluralen und diversen Aufnahmegesellschaft erleichtert werden können (Integration). Andererseits fragt sie danach, wie in einer durch Migration demografisch stark

veränderten Stadt die Politik und Verwaltung den Bedürfnissen einer ethnischen und sozio-kulturell vielfältigen BürgerInnenschaft bedarfs- und potenzialbezogen entsprechen und ihr Selbstverständnis und ihre Dienstleistungen der veränderten Situation anpassen können (Diversität).

Der Integrations- und Diversitätsansatz der Stadt Wien ist somit:

- | | |
|---|--|
| ... auf eine gemeinsame Zukunft hin orientiert | spezifische Bedürfnisse der Zielgruppen zu verkennen |
| ... anerkennend und auf die Gesamtgesellschaft bezogen; spricht also nicht ausgrenzend von „Die versus Wir“ | ... leistungs- und potenzialorientiert, fokussiert mehr auf Stärken und Chancen als auf Defizite |
| ... auf die Herstellung von Chancengleichheit und Gleichberechtigung hin angelegt | ... befähigend, fördernd und fordernd – also nicht in Abhängigkeiten betreuend bzw. neuerschaffend |
| ... primär auf das Individuum und weniger auf ethnische Kollektive ausgerichtet, ohne dabei | ... partizipativ und nicht paternalistisch |

Eckpfeiler der Wiener Integrationspolitik

„Die Basis, das Fundament der Integrationspolitik ist: Jede Zuwanderung braucht klare Regeln, braucht Integration und muss an begleitende Maßnahmen gekoppelt sein.“

- 1. Integration ist Sprache und Verstehen:** Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Sprache alleine ist aber zu wenig! „Sprache plus“ heißt: Die Angebote werden noch stärker auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet. Stichwort Frauen, Jugendliche. Ausbau der Angebote heißt aber auch Integrations- bzw. Niederlassungsbegleitung im umfassenden Sinn.
- 2. Integration ist Chancen am Arbeitsmarkt:** Arbeit ist der Schlüssel für soziale Sicherheit und Integration. Durch punktgenaue Aus- und Weiterbildung sollen die Menschen dort abgeholt werden, wo sie nach ihrer Qualifikation stehen. Verbesserung der Arbeitsmarktchancen heißt aber auch Anrechnung von Ausbildungen und Qualifikationen bis hin zur Vermittlung, also Integration durch raschest- und bestmögliche Einbindung in den Arbeitsmarkt.
- 3. Integration ist Zusammenleben und gute Nachbarschaft:** Ein weiterer wesentlicher Schlüssel für erfolgreiche Integration ist, dass die Menschen einander verstehen. Das Zusammenleben und eine gute Nachbarschaft in Wien müssen funktionieren. Das betrifft die Sprache, aber auch die Lebensweise. Zahlreiche, sehr verschiedenartige Projekte sollen diese Bestrebungen unterstützen. Selbstverständlich gibt es im Zusammenleben Konflikte. In diesem Zusammenhang sollen die Menschen auch im Umgang mit Konflikten unterstützt werden. Wir lassen sie hier nicht alleine!
- 4. Integration ist Messen, Erkennen und Entwickeln:** Die Erfolge der Wiener Integrationspolitik müssen messbar gemacht werden. Denn ein Schlüssel für eine erfolgreiche Integrationspolitik ist, laufend besser zu werden. Wichtiges Thema auf der europäischen Ebene und damit auch für Wien ist die Entwicklung von Indikatoren, um auch international vergleichbare Daten zu erheben und damit Integrationsmaßnahmen auf ihre Wirkung überprüfen zu können. Das ist auch ein wesentlicher, unverzichtbarer Beitrag zur Versachlichung des Themas. Das breite Dach der Wiener Integrationspolitik muss daher ein breites Bündnis quer durch alle Bevölkerungsgruppen, durch alle Lebensbereiche und durch alle Politikbereiche sein, ein klares Bekenntnis für ein gutes Zusammenleben in unserer Stadt, ein klares Bekenntnis für Integration und gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. ■

Sandra Frauenberger
Amtsführende Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal



© Michael Rausch-Schött

2.

Entwicklung der Integrations- und Diversitätspolitik in Wien

Wiener Integrationsfonds und Bereichsleitung für Integrationsangelegenheiten

1992 wurde vom Wiener Gemeinderat die Gründung des Wiener Integrationsfonds (WIF) beschlossen. Unter dem Motto „Wir alle sind Wien“ war der WIF bis ins Jahr 2004 der erfolgreiche Kommunikator zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Mit muttersprachlichen Informationen, Beratung und interkultureller Konfliktschlichtung unterstützte der Fonds über ein Jahrzehnt alteingesessene und zugewanderte Wienerinnen und Wiener. Zu seinen Aufgaben zählten auch Politikberatung sowie Lobbyingarbeit für die berechtigten Anliegen von Migrantinnen und Migranten.

Aktive Integration von Migrantinnen und Migranten wurde mit den Jahren zu einem der wichtigsten Bezugspunkte der Stadtpolitik. Die Bedeutung dieses Zieles zeigte sich auch in der hochrangigen Verankerung der Integrationspolitik im Integrationsressort (Schaffung der Funktion einer Integrationsstadträtin im Jahr 1996). Die magistratsinterne Bereichsleitung für Integrationsangelegenheiten sowie der Wiener Integrationsfonds setzten in zahlreichen Handlungsfeldern eine Reihe von erfolgreichen Maßnahmen um.

Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten

Auf der Grundlage einer breiten wissenschaftlichen Studie wurde ab 2002 ein Entwicklungsprozess mit ExpertInnen von innerhalb und außerhalb des Magistrats gestartet, um die erfolgreiche Wiener Integrationspolitik in Richtung einer Diversitätspolitik weiterzuentwickeln. Im Juli 2004 wurde mit der Magistratsabteilung 17 eine eigene Dienststelle

ins Leben gerufen. Sie „stellt die Expertisen bereit, initiiert und entwickelt neue Maßnahmen in Partnerschaft mit allen Verwaltungsstellen der Stadt, stimmt Aktivitäten in verschiedenen Handlungsfeldern ab, evaluiert die erzielten Fortschritte und identifiziert die Schwachstellen in der Umsetzung“ (Kurzfassung der Studie des Europaforums).

Die Einrichtung der neuen MA 17 spiegelt die Grundsatzentscheidung Wiens wider, die Gleichstellung der ZuwanderInnen und die Ausrichtung kommunaler Dienstleistung auch auf deren Bedürfnisse künftig zu einer Kernaufgabe der Stadt zu machen.

Hauptziele

- Unterstützung von Migrantinnen und Migranten, insbesondere von neu Zugewanderten bei „Integration“: also dabei, gleichberechtigt und mit gleichen Chancen am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können.
- Unterstützung des Magistrats als interne Dienstleisterin bei „Diversität“: also dabei, Diversitätsmanagement als Teil von Qualitätsmanagement in ihrem Bereich umzusetzen.

Zielgruppen

- Migrantinnen und Migranten
- Vereine und Initiativen, die sich mit Integration beschäftigen
- Bezirksbewohnerinnen und Bezirksbewohner
- Magistratsabteilungen
- Bezirkseinrichtungen



© Imre Oserjan

Aufgabenbereiche

- Vorschläge für Maßnahmen, die die Integration der NeuzuwanderInnen sowie MigrantInnen erleichtern
- Förderungen für Spracherwerbsmaßnahmen (insbesondere für NeuzuwanderInnen)
- Förderungen von Vereinen und Initiativen, die integrationsrelevante Projekte durchführen
- Expertise, Unterstützung, Lösungsvorschläge und Schulungen für Dienststellen der Stadt Wien mit dem Ziel, ihre Angebote der Vielfalt ihrer KundInnen entsprechend weiterzuentwickeln
- Anregung von Modell- und Pilotprojekten und Unterstützung bei der Umsetzung
- Informationsveranstaltungen
- Vernetzungsarbeit zwischen Bezirkseinrichtungen, der zugewanderten Bevölkerung und MigrantInnenorganisationen
- Informationen über MigrantInnenvereine, Netzwerke und Medien auf der Stadt- und Bezirksebene
- Förderung des Dialogs und des Zusammenlebens sowie Vermittlung bei interkulturellen Konflikten (Mediation)
- Beobachtung internationaler „Best Practice-Modelle“ und Entwicklung von Pilotprojekten für Wien

Team

Das Team der MA 17 umfasst 53 MitarbeiterInnen, ungefähr zur Hälfte Männer und Frauen, mit unterschiedlichen Ausbildungen und Fachkompetenzen. Fast zwei Drittel sind MigrantInnen der ersten oder der zweiten Generation, die aus 14 Ländern stammen und mehr als 23 Sprachen sprechen.

Struktur

Um als unmittelbare AnsprechpartnerInnen vor Ort Projekte entwickeln und umsetzen zu können, haben die MitarbeiterInnen der MA 17 ihre Büros in mehreren Wiener Gemeindebezirken. Mit der Stadtteilarbeit in allen Wiener Bezirken be-

schäftigen sich im Rahmen der multiethnischen und mehrsprachigen Teams 20 MitarbeiterInnen.

Zwei Schwerpunktzentren sind für jeweils eine „Hälfte“ Wiens zuständig. Im 3. Bezirk befindet sich das **Schwerpunktzentrum Ost** (zuständig für die Bezirke 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 20, 21 und 22), und im 16. Bezirk ist das **Schwerpunktzentrum West** zu Hause (zuständig für die Bezirke 4, 5, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 23). Zum Schwerpunktzentrum Ost gehören die Regionalstellen im 10. und 20. Bezirk (**Stadtteilzentrum**) und zum Schwerpunktzentrum West die Regionalstellen im 5. und 15. Bezirk.

Die MitarbeiterInnen der MA 17 kooperieren eng mit MigrantInnenvereinen und mit Bezirkseinrichtungen in allen Wiener Bezirken.

In der Zentrale der MA 17 am Friedrich-Schmidt-Platz 3 befindet sich die Abteilungsleitung. Dort sind MitarbeiterInnen in den Bereichen Kanzlei, Personal, Öffentlichkeitsarbeit, Controlling, Recht, EDV und Diversitätsmanagement tätig. In den Kernbereichen arbeiten KollegInnen stärker themenorientiert und sind für die Entwicklung von Pilot- und Modellprojekten sowie für die Bearbeitung der Förderanträge zuständig.

Kernbereiche:

Wohnen, Stadtteil, Konflikt
Kinder, Jugend, Schule
Niederlassung, Bildung, Beruf
Gesellschaft, Soziales, Gesundheit

Fakten

Ende 2006 lebten in Wien 317.991 Menschen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft. Bei einer Gesamtbevölkerung von 1.664.146 Millionen bedeutet das einen Anteil von **19,1 %**. Einen Geburtsort im Ausland verzeichnen in Wien sogar 485.732 Personen, was einem Anteil der WienerInnen mit Migrationshintergrund von **29,2 %** entspricht.

Den traditionellen MigrantInnengruppen schließen sich in den letzten Jahren intensiv die neuen ZuwanderInnen (in erster Linie aus den neuen EU-Ländern, aber auch aus Afrika, Asien usw.) an. Bereits ca. 50 % der ausländischen Staatsangehörigen stammen nicht aus den klassischen Herkunftsländern (Ex-Jugoslawien und der Türkei). Aufgrund der Familienzusammenführung verzeichnen aber auch diese „älteren“ Communities einen zwar kleinen, aber ständigen Zuwachs.

Ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsbürgerschaft 2006 nach ausgewählten Ländern

Serbien und Montenegro	²⁾ 75.895
Kroatien	16.606
Bosnien und Herzegowina	17.742
Mazedonien	7.363
Türkei	39.153
Deutschland	22.766
Polen	24.111
Tschechische Republik	2.527
Slowakei	7.096
Ungarn	5.702
Slowenien	987
Übrige EU ¹⁾	18.908
Rumänien	8.032
Bulgarien	4.509
Russische Föderation	5.155
Ukraine	2.258
Ägypten	3.215
Nigeria	3.455
Indien	4.620
Iran	4.249
Philippinen	3.020
VR China	5.640
USA	3.515
Sonstige	31.467
Gesamt	317.991

Quelle: Statistik Austria – POPREG

1) bis 2003 EU-15, ab 2004 EU-25

2) Einschließlich Serbien sowie Montenegro

seitens der Stadt Wien mit Diversität als Leitmotiv gemeint ist und wie dieser politische Gedanke umzusetzen ist. Die Vermittlung dessen ist die Voraussetzung, um die Bevölkerung und die MitarbeiterInnen der Stadt für die Umsetzung zu gewinnen.

Diversitätsrelevante Maßnahmen

Um den Wiener Magistrat als Dienstleistungsunternehmen für alle BürgerInnen der Stadt Wien zu positionieren und seine Angebote ihren Bedürfnissen anzupassen, wurden in den letzten Jahren in Übereinstimmung mit den vorgegebenen Zielen zahlreiche kleinere und größere diversitätsrelevante Projekte realisiert.

Die MA 17 bietet dabei fachliche Unterstützung, Beratung und Kooperation, die oft in Anspruch genommen werden. Die Palette der Angebote reicht von „sprachlicher Beratung“ (in welcher Form die Informationen die Zielgruppen am besten erreichen können und in welche Sprachen sie übersetzt werden sollen) über Fortbildungen für Magistratsbedienstete (Vorträge über Diversität, ZuwandererInnengruppen, Konfliktmanagement) bis hin zu gemeinsamen Projekten (wie z.B. Infoveranstaltungen in Muttersprachen).

Die MA 17 entwickelt allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Magistratsabteilungen Angebote und Produkte, die inzwischen in verschiedenen Dienststellen der Stadt Wien ihren fixen Platz haben (wie z.B. Mehrsprachiges Glossar, Integrationsstadtplan).

Magistratsabteilungen

Seit Beginn des Diversitätsmanagementsprozesses finden in der MA 2 – Personalservice wichtige Veränderungen statt:

Der Lehrlingsfolder sowie diverse Informationen über die Lehrlingsausbildung werden im Internet in ZuwandererInnensprachen veröffentlicht. Weiters wurde die Möglichkeit eines freiwilligen „Fremdsprachen-Zusatztests“ beim

Aufnahmetest für LehrstellenbewerberInnen eingeführt.

Die MA 10 plant in Zusammenarbeit mit der MA 17 das Projekt „Kompetenzzentrum für den Spracherwerb im frühkindlichen Alter“. Ein städtischer Kindergarten in einem Stadtgebiet mit einem hohen Anteil an sozial schwachen Familien und einem hohen MigrantInnenanteil soll als „Forschungseinrichtung für den Spracherwerb“ adaptiert werden. Das Vorhaben wird als Kooperationsprojekt von den Magistratsabteilungen 10 und 17 umgesetzt.

Die MA 35 hat im Rahmen des Servicepakets „Willkommen in Wien“ die „Willkommensmappen“ für NeuzuwandererInnen und ihre Familien einem völligen Relaunch unterzogen. Für NeuzuwandererInnen werden von dieser Abteilung ebenso Orientierungsgespräche in den Sprachen der großen ZuwandererInnengruppen organisiert. Die mehrsprachige Zeitschrift „Welt & Stadt“ wurde neu gestaltet. Die MA 35 organisiert für MultiplikatorInnen der NGOs sowie für MitarbeiterInnen und Lehrlinge der Stadt Wien Vorträge bzw. Seminare zum Thema Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz – NAG und Staatsbürgerschaft.

Die MA 57 führt im Situationsbericht „Frauen in Wien“ (2005) ein eigenes Kapitel, das sich mit der Lebenssituation von Migrantinnen auseinandersetzt. Im Jahr 2006 wurden Frauen mit Migrationshintergrund im „Frauenbarometer“ statistisch ausgewiesen und in signifikanten Fällen in den einzelnen Auswertungen darauf eingegangen. Weiters wurde im Jahr 2006 die Studie „Situationsbericht Zwangsheirat in Wien“ in Auftrag gegeben. Die MA 57 bietet außerdem mehrsprachige Informationsmaterialien sowie Beratung für Frauen mit Migrationshintergrund und fördert wichtige MigrantInnenvereine und Kleinprojekte (Basissubvention und Kleinprojektetopf).

Die MA 62 hat die Meldeserviceinformationen unter dem Titel „Meldeservice kurz zusammengefasst“ in MigrantInnensprachen produziert. Sie werden in den Magistratischen Bezirksämtern (MBÄ) zur ➤

- KundInneninformation aufgelegt und sind im Intra- und Internet veröffentlicht.

Die **MA 63** hält Vorträge beim Vernetzungsbüro der Wiener Integrationskonferenz (Gewerbeordnung sowie Unternehmensgründung). Der zuständige Referent führt – soweit möglich – Beratungsgespräche in Englisch, Kroatisch/Serbisch/Bosnisch durch und ist Ansprechpartner für diver-

se NGOs (Schnittpunkte zwischen Aufenthalts- und Gewerberecht). Die Abteilung hat auch an der ZuwanderInnenmesse teilgenommen. Gewerbe-Online-Hilfetexte liegen in sechs und das Info-Blatt in fünf Sprachen vor.

Im Magistrat der Stadt Wien wurden die Fremdsprachenkenntnisse der MitarbeiterInnen mit folgendem Ergebnis ausgewertet: ➤

Gemeinsame Projekte der MA 17 und anderer Magistratsabteilungen

MA 2

- 1) Seminare für alle Lehrlinge zum Thema "Verständnis für MigrantInnen und der Umgang mit diesen"
- 2) Freigegegenstand „Interkulturelle Kompetenz“ nach dem gemeinsam mit der MA 17 ausgearbeiteten Lehrplan in sieben Klassen der Berufsschule für Verwaltungsberufe (seit dem Schuljahr 2006/2007)

MA 10

- 1) Gründung der Plattform „Interkulturelle Kompetenz im Kindergarten – Fort- und Weiterbildung“
- 2) Gemeinsame Veranstaltung der Tagung miteinander: kindergarten in Kooperation mit den Mitgliedern der Plattform und auch den privaten Kindergartenträgern

MA 11

- 1) „Sozialarbeit mit türkischen Familien“: Fortbildungsveranstaltung der MA 17 für PsychologInnen, RechtsfürsorgerInnen, SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen der MA 11

MA 35

- 1) Modifizierung der „Willkommensmappe“ für den Internet-Auftritt in Zusammenarbeit mit der MA

- 53 (wien.at-Redaktion): Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch (www.wien.at)
- 2) Ausfolgung der Sprachgutscheine der Stadt Wien (MA 17) an NeuzuwanderInnen
- 3) Neugestaltung der Zeitschrift „Welt & Stadt“ (in Zusammenarbeit mit MA 53 – PID)
- 4) „Mehrsprachiges Glossar der Stadt Wien“ (in Zusammenarbeit mit einer Gruppe gerichtlich beeideter ÜbersetzerInnen, MA 53 – PID und Beratungszentrum für MigrantInnen)
- 5) Info-Veranstaltungen zum Thema Aufenthalt, Niederlassung und Staatsbürgerschaft (in Zusammenarbeit mit dem Beratungszentrum für MigrantInnen)

MA 38/MA 59

- 1) Pilotprojekt „MigrantInnengastronomie“ (Fachvorträge zu einschlägigen Themenbereichen: Gewerbe-, Lebensmittelrecht usw.)
- 2) Konzept zur Entwicklung von spezifischen Maßnahmen zur Förderung eines gesunden Ernährungsbewusstseins bei MigrantInnen
- 3) Informationsveranstaltungen über lebensmittelhygienische, -rechtliche und tierschutzrechtliche Aspekte für bestimmte Communities

MA 40 (ehem. MA 15)

- 1) Überarbeitung und Übersetzung der Infoblätter



Lehrlinge der Berufsschule Castellgasse: Eine der sieben Klassen der Berufsschule für Verwaltungsbereufe in der seit dem SJ 06/07 der Freigegegenstand Interkulturelle Kompetenz angeboten wird.

© Media Wien

- zum Thema „Sozialhilfe“ ins Bosnische/Kroatische/Serbische und Türkische
- 2) Deutschkurse für SozialhilfeempfängerInnen

MA 42/MA 49

- 1) Projekt „Muttersprachliche Grillplatzmeister“

MA 53 – PID

- 1) „Mehrsprachiges Glossar der Stadt Wien" (in Zusammenarbeit mit der MA 35, einer Gruppe gerichtlich beeideter ÜbersetzerInnen und Beratungszentrum für MigrantInnen)
- 2) www.wien.at: muttersprachliche Portale Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch (in Zusammenarbeit mit der MA 35)

MA 55

- 1) Übersetzung des Folders „Kein Problem“ ins Bosnische/Kroatische/Serbische und Türkische

MA 57

- 1) Zusammenarbeit bei der Veranstaltung der internationalen Konferenz „Gender in Migration“
- 2) Die Schulung „Zwangsheirat“ (Fortbildung für Lehrerinnen an Wiener Schulen)

- 3) Kooperation bei den Veranstaltungen der MA 57 wie „Frauen Powertag“, Arbeitskreis „Zwangsheirat“
- 4) Teilnahme der Referentinnen der MA 57 an der Fortbildung für Mitglieder des MultiplikatorInnen-Pools der MA 17

MA 62

- 1) Produktion des Meldezettels als Ausfüllhilfe (Beratung bei der Überarbeitung und Übersetzungshilfe durch die MA 17). Diese Ausfüllhilfe liegt in den MBÄs auf und ist im Intranet vorhanden.
- 2) Produktion des „Kleinen Wiener Wahlwörterbuchs“ anlässlich der Wiener Gemeinderat- und Bezirksvertretungswahlen 2005 sowie der Nationalratswahl 2006. Die MA 17 hat neben der Mitwirkung an der Konzeption des Wörterbuches auch den Druck in der Auflagenhöhe von 60.000 Stück und die zielgruppenorientierte Verteilung (in Vereinen, bei Veranstaltungen usw.) übernommen. Das Wahlwörterbuch ist in 13 Sprachen erschienen. ■

Heißt jetzt der Bezirk „opština“ oder „kotar“?

Mehrsprachiges Glossar der Stadt Wien

Mit dieser Frage mussten sich bis vor kurzem die ÜbersetzerInnen für Bosnisch/Kroatisch/Serbisch den Kopf zerbrechen, die vom Übersetzungsdienst der Stadt Wien beauftragt wurden, die Broschüren und Infoblätter verschiedener Magistratsabteilungen in Sprachen der größten ZuwanderInnengruppen in Wien (meistens Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Türkisch und Englisch) zu übersetzen.

Die unterschiedlichen Meinungen unter ExpertInnen waren täglich auf der Tagesordnung: einerseits deshalb, weil deutsche „Verwaltungsvokabel“ oft sehr komplex sind und keine absoluten Entsprechungen in den jeweiligen Zielsprachen haben, andererseits deshalb, weil es nach dem Zerfall Jugoslawiens auf einmal drei Sprachen gab, die teilweise verschiedene Ausdrücke für allgemein bekannte Begriffe kennen und als „einzig richtig“ vorschreiben.

Das wäre an sich nicht so schlimm gewesen, wenn es durch das Fehlen der „kodifizierten“ Termini nicht zu verschiedenen Übersetzungen für die gleichen Begriffe gekommen wäre, die bei den LeserInnen (also ZuwanderInnen) Verwirrung hervorrufen konnten. Das war besonders dann problematisch, wenn es sich zum Beispiel um verschiedene gesetzliche Ausdrücke ging (wie Aufenthaltstitel usw.). Die MA 17 ergriff die Initiative, damit die Stadt bzw. ihre ÜbersetzerInnen ein Instrument in die Hand bekommen, das dazu beitragen wird, dass die wichtigsten Termini von allen gleich übersetzt werden.

Das „Mehrsprachige Glossar der Stadt Wien“ ist ein Produkt der MA 17, das in Zusammenarbeit mit einer Gruppe gerichtlich beeideter ÜbersetzerInnen, der MA 35, dem Übersetzungsdienst (PID – MA 53) und dem Beratungszentrum für MigrantenInnen entstanden ist. Dieses Glossar soll vielen

BenutzerInnen mit anderer Muttersprache ermöglichen, die Fachbegriffe richtig zu verstehen und zu übersetzen. Es kann als ein Beitrag im Sinne der Diversität betrachtet werden, da sich die Stadt Wien schon länger im Rahmen der Aktion „Wien spricht anders“ bemüht, die Sprache der Administration zu vereinfachen und kundInnenfreundlicher zu gestalten.

Das mehrsprachige Glossar beinhaltet die Übersetzung von fast 500 Ausdrücken, die mit Gesetzen und der Stadtverwaltung zu tun haben, und erschien neben Deutsch auf Bosnisch, Englisch, Kroatisch, Serbisch und Türkisch (von „A“ wie „Abfertigung“ bis „Z“ wie „Zweckänderungsantrag“).

Das Ziel war, für diese oft komplexen Begriffe eine für die Stadt Wien einheitliche Übersetzung in der jeweiligen Sprache zu finden. Das Glossar ist eine Hilfestellung für alle, die mit der Übersetzung von „amtsdeutschen“ Begriffen beschäftigt sind. Es soll als Nachschlagewerk für ÜbersetzerInnen, BeraterInnen sowie alle Interessierten dienen und einen Beitrag zur Vereinheitlichung der Begriffe in der jeweiligen Sprache leisten.

Im „Mehrsprachigen Glossar der Stadt Wien“ sind beispielsweise Begriffe aus folgenden Bereichen zu finden: Verwaltung der Stadt Wien, Magistratsabteilungen, Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, Ausländerbeschäftigungsgesetz, Wohnen, Schule, Gesundheit, Soziales, Gewerbebereich, Wahlen.

Dieses Produkt wurde bisher von Dienststellen der Stadt Wien, aber auch von Schulen, Bezirksvorstellungen, Beratungsstellen usw. bestellt. Im Internet ist es auch im pdf-Format zum Download unter www.wien.integration.at zu finden. ■

Statement

Die Initiative der Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten im Juli 2006, ein einheitliches Glossar für die wichtigsten Bereiche der Stadtverwaltung zu erarbeiten, wurde vom Übersetzungsdienst der MA 53 sehr begrüßt. Die Fertigstellung des Glossars erfolgte in einem intensiven und sehr fruchtbaren Arbeitsprozess bis Ende 2006.

Das Organigramm der Stadt Wien, das vom Übersetzungsdienst sprachlich betreut wird, gibt es bereits seit vielen Jahren in mehreren Sprachen, um in diesem Bereich eine einheitliche Terminologie zu gewährleisten.

Das Glossar der Stadt Wien ist nun die logische Erweiterung, um die grundlegende Terminologie der Stadt Wien in den Bereichen Verwaltung, Niederlassungsgesetz, Wohnen, Schule, Gesundheit, Soziales usw. stimmig und effizient darzustellen.

Das Glossar der Stadt Wien trägt zum einheitlichen Auftritt der Stadt Wien nach außen im Sinne der Corporate Communication bei und hilft, die Grundsätze der Diversität auch im Bereich der kundInnenfreundlichen Sprache umzusetzen.

Es ist nicht nur eine Arbeitsunterlage für Übersetzerinnen und Übersetzer, sondern vielmehr eine Referenz für die Kundinnen und Kunden der Stadt Wien zur Unterstützung der muttersprachlichen Erstinformation.

Mag.^a Sandra Kodym
Übersetzungsdienst
MA 53

► Bedienstetenschutzbeauftragten bzw. die Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierungen bei der Erstellung des mehrsprachigen Folders beraten und bei der Übersetzung unterstützt.

www.wien.at: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch

Die Stadt Wien bekennt sich zur Diversität. Aufgrund dieser Tatsache fand in den letzten Jahren eine konsequente Entwicklung im Bereich der muttersprachlichen Informationen sowohl auf der Stadtebene als auch in den einzelnen Magistratsabteilungen statt.

Nach einer längeren Vorbereitungsphase sind seit Anfang 2007 die Grundinformationen über alle für Integration wichtigen Themen in den wichtigsten Fremdsprachen auf der Website der Stadt Wien abrufbar. Die Grundlage für diesen Internetauftritt bildete die Willkommensmappe der MA 35, die schon seit Jahren alle neuen ZuwanderInnen bekommen.

Unter www.wien.at können sich die Personen, die die Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch als Muttersprache haben oder verstehen, auf über 200 Seiten über verschiedene Bereiche des Alltagslebens, rechtliche Bestimmungen, Kultur- und Freizeitangebote u.v.m. informieren.

Die Vorteile eines solchen Projektes liegen auf der Hand: Einerseits haben die neuen ZuwanderInnen die Möglichkeit, sich im Voraus über vieles zu erkundigen, was ihnen das Leben in Wien erleichtert, andererseits hilft es den Behörden, manche Missverständnisse zu vermeiden und mit besser informierten KundInnen die Geschäfte rascher abzuwickeln.

Dieses Projekt wurde mit dem 2. Hauptpreis der WKO „Amtsmanager 2007“ in der Kategorie Kommunalverwaltung ausgezeichnet. Hier die Begründung für die Verleihung: (siehe Kasten Seite 24 und 25)



Verleihung des WKO-Amtsmanager 2007: (v.l.n.r.) Kemal Boztepe, Stv. Leiter der MA 17; Brigitte Jank, Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien; Michael Rederer, Chefredakteur wien.at-online; Sandra Frauenberger, Wiener Integrations- und Frauenstadträtin; Stjepan Lukacevic, MA 35 und Goran Novaković, MA 17-Projektverantwortlicher

© Media Wien

Muttersprachliche Internetportale wien.at

Amtsmanager 2007

Bundesland Wien: Magistrat der Stadt Wien – MA 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten sowie wien.at-Redaktion (PID) und MA 35 – Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt

2. Hauptpreis: 1500 EURO; Kategorie Kommunalverwaltung

1. Problembeschreibung

Das Projekt „Muttersprachliche Internetportale wien.at“ in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch (<http://www.wien.gv.at/bh-hr-sr/> bzw. <http://www.wien.gv.at/tr/>) wurde ein Jahr vorberei-

tet und ist seit Mitte Jänner online. Die Grundlage bildet die „Willkommensmappe“ der MA 35, die die MA 17 zusammen mit der wien.at-Redaktion (PID) „internettauglich“ bearbeitet hat.

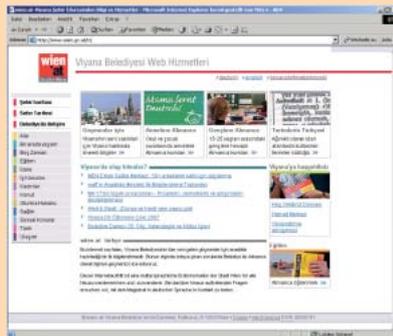
Auf ca. 200 Internet-Seiten finden die NeuzuwanderInnen nach Wien (die größten sprachlichen Gruppen) die wichtigsten Informationen aus verschiedenen Gebieten des Alltagsleben wie: Verwaltung, Aufenthalt, Arbeit, Kinder und Schule, Wohnen, Gesundheit, Frauen, Freiheit, Kultur usw. Auf der jeweiligen Seite findet der/die UserIn neben der Beschreibung der Leistungen/gesetzlichen Lage u.Ä. auch die Adressen, Kontaktmöglichkeiten und Öffnungszeiten der Behörden bzw. Beratungsstellen.

2. Lösungsvorschlag

Die Innovation für die Stadtverwaltung besteht darin, dass sich die KundInnen schon im Vorfeld besser informieren können, wodurch sie sich ebenso besser vorbereiten können. Es entfällt teilweise die oft mühsame Information auf Deutsch, das die KundInnen noch nicht so gut beherrschen, wodurch den Behörden mehr Zeit für die konkrete Tätigkeit bleibt. Die muttersprachlichen Informationen sind auch ein Zeichen der Offenheit der Stadtverwaltung in Richtung aller (oder möglichst vieler) KundInnen im Sinne der Diversität und vermitteln bei ihnen ein positives Bild der Stadt Wien und ihrer Dienstleistungen für alle BürgerInnen.

3. Praktische Umsetzbarkeit

Die Steigerung der Produktivität der Verwaltung ist noch oder überhaupt schwer einzuschätzen, da es sich um ein Projekt handelt, das keine direkt „messbaren“ Ergebnisse zulässt.



Es geht um die erste Information für KundInnen, die verschiedenen Dienststellen der Stadt Wien zugute kommt, weil ihre KundInnen die Möglichkeit haben, im Vorfeld die richtige Stelle zu finden und besser informiert ihre behördlichen Wege zu erledigen. Eine echte Steigerung liegt eher darin, dass aufgrund dieses ersten Schrittes auch die anderen Dienststellen des Magistrates vermehrt ihre Websites in verschiedenen Sprachen erstellt haben.

4. Vorteile für den Unternehmer, z.B. Potenzial an Bürokratieabbau, Kostenersparnisse, Einsparung in der Verwaltung

Im Vergleich zu den anderen österreichischen Städten (aber auch international) ist dieses Ange-

bot relativ umfangreich und vielfältig, obwohl es sich nur um die Erstinformationen für NeuzuwanderInnen handelt. Ein solcher Zugang zur Integration der MigrantInnen ist auf jeden Fall nützlich sowohl für sie selbst als auch für die Verwaltung.

5. Vorteile für die Erzielung höherer Standards, z.B. Sicherheit, Umweltschutz

Andere Magistratsabteilungen und die MA 17 sind auch in diese Richtung gegangen. Demnächst werden auch Teile der Website-Inhalte dieser Dienststellen in den Sprachen der größten Zuwanderlingengruppen online sein.

Statement

wien.at, das Webservice der Stadt Wien, versteht sich als Service-Portal für alle, die etwas von der Stadtverwaltung benötigen oder mehr über die Bundeshauptstadt erfahren möchten. Öffentliche Inhalte sollen für alle zugänglich sein, deshalb hat sich das wien.at-Team schon sehr früh um eine barrierefreie Aufbereitung des städtischen Internet-Angebots bemüht.

Wir freuen uns ganz besonders, dass wir nun mit den muttersprachlichen Angeboten auch einen Beitrag zur Senkung der sprachlichen Barrieren leisten können.

Das Bedürfnis der Wienerinnen und Wiener mit Migrationshintergrund, sich ohne sprachliche Barrieren über die vielfältigen Aufgaben und Angebote der Stadt informieren zu können, wird durch die mehrsprachigen Seiten aktiv gefördert. Migrantinnen und Migranten werden integriert, nicht ausgegrenzt.

Michael Rederer
Referatsleiter wien.at online
Magistratsabteilung 53
Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien

4.

Förderung von Spracherwerb durch die MA17

Die Stadt Wien begann bereits Anfang der neunziger Jahre, damals über den Wiener Integrationsfonds und seine Außenstellen, den Spracherwerb für MigrantInnen verstärkt zu fördern. Aufgrund des immer größer werdenden Interesses an erschwinglichen und qualitativ hochwertigen Kursen wurde die so genannte Sprachoffensive der Stadt Wien gestartet, die über Jahre fortgeführt wurde.

Seit der Gründung im Jahr 2004 bietet die MA 17 in Zusammenarbeit mit professionellen Kursträgern geförderte Deutschkurse für unterschiedliche Zielgruppen an. Das Ziel ist, Menschen, die neu ankommen, sofort mit den Angeboten vertraut zu machen und sie anzuspornen, in einen Kurs einzusteigen. Jene MigrantInnen, die schon länger in Wien leben, werden dort aufgesucht, wo sie sich gerne und oft treffen (Verein, Moschee, Klub, Kirche usw.) und von den MitarbeiterInnen der MA 17 in verschiedenen Bezirken über die Möglichkeiten, Deutsch zu lernen, informiert. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass die Kurse günstig

Günstig, niederschwellig, maßgeschneidert und in vertrauter Umgebung

und niederschwellig sind und in vertrauter Umgebung stattfinden.

Deutsch für NeuzuwanderInnen Wiener Sprachgutschein und „Start Wien“

Den neuen MigrantInnen müssen so früh wie nur möglich jene Angebote gemacht werden, die sie zum Deutschlernen motivieren. Die durch die Integrationsvereinbarung gesetzlich vorgeschriebenen Deutsch-Integrationskurse sind oft sehr teuer. Die Stadt Wien hat deshalb beschlossen, jedem/jeder neuen ZuwanderIn den Wiener Sprachgutschein zur Verfügung zu stellen, mit dem er/sie einen Teil der Kurskosten decken kann. Diese



Gutscheine werden von der MA 35 zusammen mit dem ersten Aufenthaltstitel ausgehändigt.

Sie haben einen Wert von 300 Euro und gelten 30 Monate ab der Ausstellung. Die Gutscheine können zusammen mit der Förderung des Österreichischen Integrationsfonds verwendet werden und verringern die Kosten beträchtlich, die den neuen MigrantInnen durch einen Kursbesuch entstehen. Für junge ZuwanderInnen, die neu in Wien sind, fördert die MA 17 im Rahmen der Aktion „Start Wien“ Deutsch- und Orientierungskurse für Jugendliche. Junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren sind nicht mehr schulpflichtig. Nachdem sie sich ihren Familien in Wien angeschlossen haben, haben sie die Möglichkeit, sofort einen Deutsch- und Orientierungskurs zu besuchen. Einerseits befähigt sie dieser Kurs, die Integrationsvereinbarung zu erfüllen, und andererseits unterstützt er sie bei der Schulauswahl und Entscheidung bezüglich ihres Berufslebens.



© Imre Cserjan



© Imre Cserjan

Die „SeiteneinsteigerInnen“ unter den SchülerInnen haben große Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Als außerordentliche SchülerInnen haben sie nicht nur mit den verschiedenen Fächern, sondern auch mit mangelnden Sprachkenntnissen zu „kämpfen“. Abhilfe bietet der von der MA 17 geförderte Verein „Interface“ mit gezielten schulbegleitenden Maßnahmen, sodass die Kinder von Anfang an ihren Schulalltag leichter meistern können.

Deutsch für MigrantInnen Alphabetisierungskurse und Basisdeutschkurse in Vereinen

Mit ihren weiteren vielfältigen Angeboten versucht die MA 17, eine große Gruppe von Personen anzusprechen, die von den klassisch organisierten und angebotenen Deutschkursen kaum erfasst werden. Auch bildungsungeübte Personen, die die Inte-

grationsvereinbarung (verpflichtende Deutschkurse für Neuzugewanderte) erfüllen müssen, können in diesen Kursen ihre Ängste abbauen und anschließend weiterführende Kurse besuchen. Die MA 17 fördert Alphabetisierungskurse für Personen, welche im Heimatland die Schule nicht oder nur kurz besucht haben und daher Schwierigkeiten beim Schreiben und Lesen haben, sowie für jene Personen, welche in einer anderen Schrift alphabetisiert wurden. Die Alphabetisierungskurse werden von kompetenten Erwachsenenbildungseinrichtungen durchgeführt und bei Bedarf auch in Vereinen angeboten.

In Zusammenarbeit mit qualifizierten Kursträgern fördert die MA 17 die so genannten dezentralen Basisdeutschkurse, vor allem für nicht berufstätige Frauen, die nur über Vereine erreicht werden können, sowie für bildungsferne, wenig mobile Personen, die keine anderen Fördermöglichkeiten in Anspruch nehmen können. ➤

➤ Der Bedarf wird von den Schwerpunktzentren bzw. Regionalstellen der MA 17 gemeldet. Kurse werden von den Volkshochschulen durchgeführt und finden hauptsächlich in Vereinen statt. Vereine stellen die Räumlichkeiten und nach Möglichkeit Kinderbetreuung zur Verfügung, wobei die MA 17 die Kosten trägt. Die Inhalte sind einem Rahmen-curriculum festgeschrieben, das in Kooperation mit der Wiener Universität (Lehrstuhl Deutsch als Fremdsprache), dem Verband Wiener Volksbildung (Institut für Weiterbildung) und dem Alfa Zentrum für MigrantInnen der VHS Ottakring erstellt wurde.

Deutschkurse für SozialhilfeempfängerInnen

Die MA 17 fördert unter anderem auch Deutschkurse für SozialhilfeempfängerInnen. Die Zuweisung zu diesen Kursen erfolgt ausschließlich über die MA 40 (bis 30.9.2007: MA 15). Die Zielgruppe dieser Deutschkurse sind SozialhilfeempfängerInnen, die geringe oder keine Deutschkenntnisse haben, vorwiegend jene, die vom AMS mit dem Vermerk „nicht vermittelbar aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse“ an das Sozialreferat (MA 40) zurückgeschickt werden. Ziel ist die Arbeitsmarktintegration von KundInnen der MA 40. Aufgrund der Zusammenarbeit zwischen der MA 40 und der MA 17 konnte die Zielgruppe effizienter erreicht werden, und daher erhöhte sich der Bedarf an Alpha- bzw. Basisdeutschkursen wesentlich. Im Jahr 2006 fanden insgesamt 20 Kurse mit durchschnittlich 10 TeilnehmerInnen statt. Für 2007 sind 50 solche Kurse geplant.

Deutsch für Frauen

Die begleitende (meistens kostenlose oder sehr günstige) Kinderbetreuung ermöglicht den Müttern die Teilnahme an den Kursen, die die MA 17 fördert. Die Tatsache, dass die Kurse auf Freiwilligkeit beruhen, macht das Lernen ohne Druck leichter und interessanter. Die Frauen aus traditionellen Zuwandererfamilien werden in verschiedener Art und Weise auf die Kursangebote aufmerksam gemacht.

Ihnen werden nach Wunsch Kurse in Vereinen (auch in Moscheen) oder in verschiedenen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen angeboten. Die Deutschkurse in der vertrauten Umgebung werden von Frauen gerne in Anspruch genommen. Eine große Aktion, an der sich bisher über 1.200 Wiener Zuwanderinnen beteiligt haben, läuft seit dem Schuljahr 2006/07 an Wiener Pflichtschulen und Kindergärten unter dem Namen „Mama lernt Deutsch“. (Siehe Seite 28 bis 33)

„NOVA“ für Mamas

Das Ziel der MA 17 ist nicht nur, einzelne Maßnahmen im Bereich Spracherwerb oder Niederlassungsbegleitung anzubieten, sondern diese auch mit weiteren Möglichkeiten für die TeilnehmerInnen zu verbinden, damit sie ihre Kenntnisse und Qualifikationen im Berufsleben in Wien verwenden können.

Ein gutes Beispiel für eine solche Verknüpfung ist die Zusammenarbeit mit dem Projekt „Nova“ – für Erst- und Wiedereinsteigerinnen des Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds. Die Mütter, die im Rahmen der Aktion „Mama lernt Deutsch“ an Wiener Pflichtschulen und Kindergärten Deutsch lernen, haben die Möglichkeit, sich auch an den Programmen und Maßnahmen des Projektes NOVA zu beteiligen.

Eine Anzahl der Kursteilnehmerinnen war nämlich entweder in ihrem Heimatland oder in Österreich bereits berufstätig. Die Frauen haben Berufe erlernt, berufliche Praxis erworben und ihre Qualifikationen nach Österreich mitgebracht. Manche andere waren noch nie berufstätig, haben aber vielfältige Berufswünsche – von der Polizistin bis zur Lehrerin.

NOVA – für Erst- und Wiedereinsteigerinnen – bietet ihnen Infoveranstaltungen mit anschließendem Beratungsgespräch, in welchem abgeklärt wird, ob die Frauen einen Berufsorientierungskurs oder eventuell ein Einzelcoaching besuchen können. Ziel ist es, auf Ausbildungen aufbauend eine ➤



„MAMA LERNT DEUTSCH“

Deutschkurse für Mütter von Pflichtschul- und Kindergartenkindern

Die Schule (der Kindergarten) ihrer Kinder ist für Mütter eine wichtige Schnittstelle zur sozialen Umwelt. Deutsch lernen ist der erste Schritt zur Unabhängigkeit. Zudem lernen die Mütter den realen Betrieb und die PädagogInnen ihrer Kinder kennen. Am Kursort Schule/Kindergarten können die Frauen ihre sprachlichen Fortschritte gleich in der Praxis erleben.

Inhalte

Für das Projekt wurde ein eigenes Rahmencurriculum verfasst, in dem Kernthemen wie „einander kennen lernen“, Wohnen, Schulalltag, Kindergarten, Bildung, Beruf, Gesundheit, Feste feiern, „soziale Kontakte“ aufgearbeitet werden. Die Kursleiterinnen sind gefordert, Unterrichtsmaterialien auch selbst zu produzieren, um damit auf die Interessen und die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen eingehen zu können.

Bewerbung

Bereits in den mehrsprachigen Foldern werden den Müttern die Vorteile des Projektes vor Augen geführt (Möglichkeit, für das Kind im Kindergarten und in der Schule mehr tun zu können, eigene soziale und berufliche Chancen zu verbessern). Diese werden den Schulen zusammen mit den Anmeldeformularen und Plakaten für die Information der Mütter zur Verfügung gestellt, damit die Kurse bereits bei den

Elternabenden im Mai/Juni beworben werden können. Informationen darüber gibt es auch in muttersprachlichen Medien verschiedener MigrantInnengruppen in Wien. Da vor allem Frauen mit geringerer oder keiner Bildungserfahrung für die Kurse gewonnen werden sollen, helfen auch persönliche Kontakte mit Obleuten von MigrantInnenvereinen wie Moscheen, Religionsgemeinschaften usw., die die Frauen zum Kursbesuch ermutigen. Die MitarbeiterInnen der Regionalstellen der MA 17 bewerben die Kurse bei ihren regelmäßigen Besuchen in verschiedenen MigrantInnenvereinen sowie bei Vereinsplattformen in Bezirken und anderen Bezirksforen.

Ablauf

Über den Stadtschulrat werden Volks- und Hauptschulen und Sonderpädagogische Zentren über das Angebot informiert und eingeladen, bei dem Projekt mitzumachen. Alle interessierten Schulen melden bei der MA 17 den Kursbedarf und die räumlichen Möglichkeiten und setzen dementsprechend Kurstage und Kurszeiten fest. Die MA 17 gibt die Kursanmeldeblätter je nach regionaler Verteilung an die geförderten Kursträger weiter. Die Schule sammelt die Anmeldungen und gibt sie an den Kursträger weiter. Der Kursträger sorgt für die Durchführung des Kurses. Bei jedem Kursträger steht – über den/die jeweilige KursleiterIn hinaus – eine Ansprechperson in den Schulen bei Fragen,

Schwierigkeiten und Problemen zur Verfügung. Die Kosten für die Raumnutzung werden direkt von der MA 17 mit der MA 56 (Schulgebäudeverwaltung) verrechnet. Im Kindergartenbereich sind die MA 10 und der Dachverband privater Kindergärten wichtige PartnerInnen.

Unterricht und Kosten

Der Unterricht für die Mütter findet in der jeweiligen Schule oder dem Kindergarten ihrer Kinder statt. Neben dem Sprachunterricht werden auch andere Themen behandelt. Im Rahmen von Exkursionen lernen die KursteilnehmerInnen interessante Einrichtungen des Bezirks und der Stadt kennen. Frauen, die ursprünglich eine andere Schrift erlernt haben, werden in kleinen Schritten in lateinischer Schrift alphabetisiert. Die Kurse dauern von Oktober bis Mai (Schuljahr). Insgesamt finden 150 Unterrichtseinheiten statt, zweimal drei Stunden pro Woche. Der Kursbetrag von € 1 pro Übungseinheit (mit Kinderbetreuung) kann in zwei Teilbeträgen bezahlt werden.

Finanzierung und PartnerInnen

Die Deutschkurse wurden im Schuljahr 2006/2007 im Rahmen des Public-Private-Partnership-Projektes „sprache.wirtschaft.aufstieg“ von der Stadt Wien, der Wiener Städtischen und der Erste Bank durchgeführt. Im Schuljahr 2007/2008 werden die Kurse von der MA 17 finanziert. Am Projekt beteiligt sind die Schulen und Kindergärten, deren LeiterInnen und PädagogInnen, aber auch diverse Einrichtungen der Stadt Wien, die von den TeilnehmerInnen in Exkursionen besucht werden.

Wissenschaftliche Begleitung

Das Projekt wurde vom Institut für Sprachwissenschaften der Universität Wien evaluiert. Es wurden Beteiligte per Fragebogen befragt und mit KursteilnehmerInnen vertiefende Interviews in ihrer Muttersprache geführt. Die Lernfortschritte wurden dokumentiert. Ergänzend dazu wurden auch ExpertInneninterviews und Reflexionsworkshops mit KursleiterInnen veranstaltet. ■

➤ Berufsorientierung zu erlangen oder eine Weiterbildung zu besuchen und dann ins Berufsleben einzusteigen.

Im Mai und Juni 2007 hat NOVA neun „Mama lernt Deutsch“-Kurse besucht und über ihr Angebot informiert. Im Juni gab es jeweils zwei Informationsveranstaltungen über NOVA speziell nur für TeilnehmerInnen dieser Kurse. Im Kursjahr 2007/2008 fand bereits ein Termin im Dezember 2007 erfolgreich statt, der nächste ist für April 2008 geplant.

Die Kursbesucherinnen haben aber auch die Möglichkeit, im Rahmen der Exkursionen mit ihren Kursleiterinnen NOVA persönlich zu besuchen oder sich telefonisch für eine von laufenden NOVA-Infoveranstaltungen anzumelden.

Bereits das Kursjahr 2006/2007 hat gezeigt, dass diese Berufseinstiege stattfinden, beispielsweise sind einige Kursteilnehmerinnen aus dem Vorjahr nun als Kinderbetreuerinnen oder in anderen Berufen tätig. ■

Fakten:

„Mama lernt Deutsch“- Kurse im Jahr 2006/07

98 Kurse an 90 Schulen und 10 Kurse in Kindergärten mit 1.200 TeilnehmerInnen

Geförderte KursträgerInnen: Verein Interface, Verein Projekt Integrationshaus, Volkshochschule Meidling, Volkshochschule Rudolfsheim-Fünfhaus, Volkshochschule Favoriten, Verein Station Wien

„Für unsere Schule ist diese Aktion einfach genial!“

Im Gespräch mit der Direktorin der VS Schönngasse

Geräumige Gänge der schön renovierten Volksschule in der Schönngasse im 2. Bezirk sind mit Fotos aus dem Kurs „Mama lernt Deutsch“ geschmückt. Überall hängen „Willkommensgrüße“ in insgesamt 22 Sprachen, die 160 SchülerInnen dieser Schule sprechen. Die Direktorin Ingrid Jung erwartet uns in ihrem Büro. Das Thema unseres Gesprächs sind die Kurse für Mütter, die im Schuljahr 2006/2007 zum ersten Mal an dieser Volksschule stattgefunden haben.

„Die Mütter – meistens Frauen aus der Türkei – würden diese Kurse wahrscheinlich nicht besuchen, wenn sie nicht in der Schule stattfänden“, meint Frau Jung. „Sie profitieren nicht nur von der Sprache, sondern können auch ihre Kinder mehr fördern. Die Mütter nehmen jetzt öfter an Lehrausgängen und Buchstabentagen teil und bekommen einen tiefen Einblick ins Schulleben. Wir sind alle der Meinung, dass die Aktion einfach genial ist.“

Direktorin Jung nahm an den Kursen auch „aktiv“ teil. „Ich habe mich zu einem Interview zur Verfügung gestellt, damit die Muttis ihre Kenntnisse üben können. Sie kamen aber auch während des Kurses manchmal spontan zu mir, um ihr Wissen ‚zu überprüfen‘. Für diese stolze Wissenspräsentation fand ich immer Zeit.“ Frau Jung war auch mit der Kinderbetreuung sehr zufrieden, die vom Kursträger, dem Verein „Integrationshaus“, organisiert wurde. Dadurch war es zum Beispiel möglich, dass an einem Tag, an dem Kekse gebacken wurden, sogar 27 Mütter teilgenommen haben.

Seit die Kurse stattfinden, sind die Mütter selbstbewusster und offener geworden. Es kommt sogar



© Imre Cserjan

Direktorin Ingrid Jung

zu Einladungen nach Hause oder zu verschiedenen Festen. Direktorin Jung ließ sich aber auch selbst etwas einfallen: Zum Osternfest versteckte sie die Eier, die die Mütter im Kursraum suchen mussten. Darüber erzählt sie uns:

„Einige kamen nachher zu mir mit dem roten Ei in der Hand und waren sehr glücklich, dass sie es gefunden haben. Dabei blieb es aber nicht. Ich, meine KollegInnen

Mamas lernen Deutsch im Kindergarten

„Zum Adventkranz gehören aber nur vier Kerzen!“

Wo sitzen die Frauen während des Unterrichts? Auf den kleinen Kindergartensesseln?!“ Elfriede Giefing, Leiterin des Kindertageheimes und Hortes in der Wurmsergasse 10 im 15. Bezirk, lächelt, und als Antwort auf unsere Frage zeigt sie

und die Schulärztin wurden dann auch zu islamischen Festen eingeladen.“

Die Direktorin macht sich keine Sorgen um die Kursfortsetzung, weil die Mütter inzwischen schon selbst Werbung machen und Anmeldungen „entgegennehmen“. Es passiert auch, dass dieser oder jener Vater bei ihr vorbeischaud und sich nach dem Termin für den nächsten Kurs erkundigt, da er meint, dass der Deutschkurs an der Schule „das Richtige“ für seine Frau sei. Auf jeden Fall sind jene, für die Kurse vorgesehen sind, motiviert und zufrieden. „Sehr selten kommt es dazu, dass eine der Mütter im Kurs fehlt. Alle waren auch beim Abschlussfest im Rathaus anwesend, samt ihren Kindern. Wir sind sehr stolz auf unsere Mamas.“

Und ein nicht unwichtiges Detail am Rande: Einer Kursteilnehmerin wurde sogar geholfen, einen Job zu finden. Sie arbeitet jetzt als Kinderbetreuerin. Die konkreten Ergebnisse der Aktion „Mama lernt Deutsch“ sind also mehr als erfreulich, insbesondere in Schulen, in welchen die Mehrheit der SchülerInnen eine andere Muttersprache als Deutsch hat. ■

uns einen Raum, in dem sich auch größere Sessel befinden, da dort die Hortkinder ihre Nachmittage verbringen.

Dieser Kindergarten war einer der ersten, in dem im Schuljahr 2006/07 die Kurse im Rahmen der Aktion „Mama lernt Deutsch“ stattfanden. Sobald die Leiterin die Anfrage bezüglich der Organisation eines solchen Kurses bekam, sagte sie – natürlich in Absprache mit der Leitung der MA 10 – mit Begeisterung zu.

Elfriede Giefing erzählt uns über ihre Eindrücke: „Ich finde, dass diese Aktion sehr begrüßenswert

ist. Die Frauen, die den Kurs besucht haben, trauen sich viel mehr. Früher kamen sie nur, um ihre Kinder ‚abzugeben‘, jetzt aber sind sie so weit, dass sie sich melden, mit mir und den Kolleginnen einige Worte austauschen, aber auch das Wichtigste verstehen können, was wir ihnen mitzuteilen haben. Auch auf der Straße führen wir da und dort kurze Gespräche, wenn wir einander begegnen. Die Angst ist also weg, und beide Seiten sind zufrieden.“

Mit ihr sitzt im Hort-Raum auch eine der Teilnehmerinnen, Zdenka Hapekova aus der Slowakei, eine junge Mutter zweier Mädchen, eine Hausfrau aus der Nachbarschaft. Frau Hapekova war mit dem Kurs sehr zufrieden. Obwohl sie erst sehr kurz in Wien ist, beschloss sie sofort, einen Kurs zu besuchen. Das Lernen allein zu Hause brachte schon etwas, aber es war bei weitem nicht genug, um sich sicher zu fühlen.

„Für mich war der Hauptgrund, diesen Kurs zu besuchen, die Möglichkeit, mein kleines Mädchen in Kinderbetreuung zu geben. Sonst hätte ich eigentlich keine Chance, da mein Kind damals noch keinen Platz im Kindergarten hatte. Der Kurs war gut, die Lehrerin sehr flexibel. Sie ging auf die Bedürfnisse aller Frauen ein, teilte uns in zwei kleine Gruppen. Wir machten auch einen Ausflug, was allen gut gefallen hat.“

„In der Gruppe waren meistens türkische Frauen“, erzählt Giefing weiter. „Nach einer Weile fühlten sie sich bei uns schon wie zu Hause und fragten, ob sie am Kurstag Ramadan feiern dürften. Natürlich war das möglich, und die Kursteilnehmerinnen veranstalten ein Fest für uns alle. Die Kolleginnen nahmen auch teil, was für sie ein einmaliges Erlebnis war. Als wir sie dann zu unserem Weihnachtsfest eingeladen hatten, kamen sie alle gerne. Wir hatten eine Dekoration mit fünf Kerzen auf dem Tisch, worauf mir eine türkische Frau sagte, dass auf dem Kranz eigentlich nur ‚vier müssen sein‘. Es war wirklich sehr lustig und angenehm.“ ▶

➤ Als Hauptgrund für den Besuch dieses Kurses nennt Elfriede Giefing die vertraute Umgebung, und sie ist der Meinung, dass diese Frauen kaum irgendwo sonst einen Kurs besucht hätten, weshalb sie die Initiative als besonders positiv betrachtet. Im ersten Kindergartenjahr besuchten 10 Frauen den Kurs. Frau Giefing hofft, dass auch in diesem Jahr eine Gruppe zustande kommt. Obwohl ihre Kolleginnen in den Gruppen an Eltern die Folder austeilen, ist sie überzeugt, dass auch ihre „Autorität“ und die Empfehlung dieses Kurses eine Rolle spielen.

Die Wiener Kindergärten mit einer hohen Anzahl an Kindern aus MigrantInnenfamilien bemühen sich auch ihrerseits, die Kommunikation zu verbessern. Oft werden verschiedene Länder durch Musik, Jause, Familiengeschichten usw. vorgestellt. Einerseits stärkt das ihre Identität, andererseits hilft es den Eltern (meistens Müttern), mehr Vertrauen und Nähe zum Kindergarten zu bekommen. Diese Kurse sind noch ein wichtiger Schritt weiter auf dem Weg der besseren Kommunikation zum Wohl der Kinder, Eltern und KindergartenmitarbeiterInnen. ■

Mama lernt Deutsch – Kurs Abschrift eines Plakates – Graffiti zu MLD (Original-Texte)

- Ich kann schon auf Deutsch sprechen und schreiben: Ich habe dieses mit „Mama lernt Deutsch“ geschafft! ... Ich bin glücklich !!!
- Der Deutschkurs bedeutet für mich, neue Freundin, mit Leute sprechen, neue Wörter kennen und mein Ziel ...
- Für mich „Mama lernt Deutsch“ bedeutet mit allen Leuten in diesem Land komunizieren.
- Für meinen Mann – Für in die Zukunft – Für meinen Kind Integration
- Für mich „Mama lernt Deutsch“ bedeutet, gelernt, kommunizieren, lernen, lesen, schreiben, kenen Kultur Österreich.
- Für mich „Mama lernt Deutsch“ bedeutet meinen Kindern helfen, neue Freundin kennen.
- Für mich „Mama lernt Deutsch“ bedeutet Deutsch gelernt, neue Freundin kennen.
- „Mama lernt Deutsch“ für mir oder Freunde komunizieren

- Für mich „Mama lernt Deutsch“ bedeutet meinen Kindern helfen.
- Für mich „Mama lernt Deutsch“ bedeutet – Kommunikation mit Leuten und Orijentacion in der Stadt ■

„Ich finde ihn [den Kurs] wirklich sehr gut. Ich fühle mich auf der Straße wohler als zuvor, weil ich Deutsch kann. Vorher konnte ich eigentlich nicht hinausgehen. Jetzt fühle ich mich besser, weil ich auch Deutsch kann und sprechen kann. Wir haben mehr Mut. Vorher dachte ich, wenn ich irgendwohin fahre, wenn ich mich irre, wie komme ich dann nach Hause. Aber jetzt, wenn das passiert, kann ich fragen, wie ich zurück nach Hause gehen kann. Für mich ist es sehr wichtig, dass ich beim Arzt meine Beschwerden erklären kann. Dann werde ich sehr zufrieden, sehr glücklich, es ist sehr gut für uns. Ich konnte vorher meine Beschwerden nicht detailliert erzählen. Jetzt kann ich das schon ein bisschen. Aber jetzt haben wir nicht mehr Angst davor, vorher hatten wir das wirklich. Deswegen dachten wir, wenn wir falsch sprechen, dann können sie uns nicht verstehen.“

Kursteilnehmerin (Übersetzung ins Deutsche)



© Imre Cserjan

„Ich habe zum ersten Mal einen Kurs besucht, darum merke ich, dass ich vorher gar nichts konnte. Jetzt merke ich, dass ich doch etwas kann. Ich kann eigentlich keinen Satz aufbauen, aber ich kenne einige Wörter. Am Anfang konnte ich gar nichts, und jetzt kenne ich doch einige Wörter. Es hat meine Deutschkenntnisse doch verbessert.“

**Kursteilnehmerin
(Übersetzung ins Deutsche)**

„1. Der Kurs stellt für viele der Frauen den ersten und einzigen Raum dar, wo sie unabhängig von ihrer Familie wirken können. 2. Den Frauen wird die Möglichkeit geboten, angstfrei, ohne Druck und in ihrem persönlichen Rhythmus einen Zugang zur deutschen Sprache zu finden. Obwohl die Lernfortschritte bzgl. Grammatik und freiem Sprechen geringer als von mir erwartet ausgefallen sind, stelle ich fest, dass die Frauen ihren Zugang zur deutschen Sprache und der Gesellschaft, die sie umgibt, ausgeweitet haben. 3. Die Kinder der Mütter sind stolz, dass die Mütter Deutsch lernen. 4. Die Frauen werden im Laufe der Zeit mehr Zugang zu den schulischen Belangen ihrer Kinder finden und sich im ‚Dschungel‘ der ihnen oft sehr fremden reglementierten Umwelt zurechtfinden. 5. Die Frauen lernen die Stadt Wien mit ihren Möglichkeiten an sozialen Einrichtungen und Freizeitangeboten kennen und tragen diese Informationen in die Familien. 6. Der Kurs als Ort der Begegnung mit anderen Frauen verschiedenster Herkunft, d.h. Abbau von Ängsten und Vorurteilen.“

Kursleiterin

spielerisches Bewusstmachen des Zusammenhangs gute Ausbildung – beruflicher Erfolg, Präsentieren der vielfältigen Berufsmöglichkeiten, Vermittlung von Wissensinhalten in den Bereichen Schule und Arbeitsrecht.

Wien-Geländespiel

Gemeinsam soll der 1. Bezirk erkundet und kennen gelernt werden. Anlass ist ein völlig falscher Reiseführer, der überarbeitet werden soll. Der Stephansdom hat die Hausnummer 05? In der Domgasse ist das Geburtshaus von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, wo noch eine Tante von ihm wohnt und gegen eine Gebühr von 30 Cent durch die Räume führt? Das ist doch alles falsch und schlecht recherchiert! Die Jugendlichen bekommen die Aufgabe, im 1. Bezirk die angegebenen Adressen zu suchen und die falschen Informationen zu korrigieren. Endprodukt ist ein richtiger Reiseführer für den 1. Bezirk.

Ziel: Lesen eines Stadtplans, besseres Kennenlernen von Wien, Kommunikation mit Menschen auf der Straße. ■

Jugendkurse interface

Amir, Aydin, Jasin, Ajet und ihr „Problemhelfer“ Martin

Im Gespräch mit jungen Kursteilnehmern im „Interface“

Vier Burschen zwischen vierzehn und zweiundzwanzig Jahren aus dem Iran, der Türkei, Afghanistan und dem Kosovo sind Teilnehmer des Deutsch-Orientierungskurses im Verein „Interface“. Alle haben schon einige Stufen hinter sich und befinden sich gerade im „Kurs für Fortgeschrittene“, der dreimal pro Woche für zwei Stunden stattfindet. Ihre Lehrerin heißt Pamela. In der Gruppe sind auch andere Burschen und Mädchen aus vielen Ländern. Sie haben sich bereit erklärt, über den Kurs und über ihre Erfahrungen mit uns zu sprechen.

Alle sind relativ kurz in Österreich: Amir ein halbes Jahr, Aydin und Jasin ein Jahr und Ajet 9 Monate. Sie haben sich ihren Familien angeschlossen und

ein neues Leben in Österreich begonnen. Jeder der Burschen ist der gleichen Meinung: Diese Kurse sind sehr gut, weil sie intensiv und billig sind und sichtbare und schnelle Fortschritte bringen. Alle wollten Deutsch sofort nach ihrer Ankunft lernen, keiner hat bisher in einer einzigen Stunde gefehlt.

Die Mutter des siebzehnjährigen Türken Aydin besucht auch schon einen Kurs. Er macht gleichzeitig auch den Hauptschulabschluss, was ihm durch diesen Kurs viel leichter fällt. Der junge Afghane Jasin besucht die Hauptschule. Am Anfang habe er ➤



Interface-Jugendkursgruppe: Alle haben das Ziel so rasch wie möglich in Wien Fuß zu fassen.

che nach der Wohnung oder Arbeit. Je länger sie mich kennen, desto mehr sind sie bereit, mit mir auch über die eventuellen Familienprobleme oder intimen Angelegenheiten zu sprechen.“ Herr Lacroix ist aber auch selbst aktiv. In seinem Katalog der Themen, über die er mit Jugendlichen in verschiedenen Gruppen diskutiert, finden sich auch Konflikte, Sexualität und Verhütung, Berufe etc. Die Themen wählen die Jugendlichen selbst. Exkursionen ins Wien Museum, die Jugendberatungsstellen, in die Hauptbücherei und in den 1. Bezirk stehen oft am Programm und werden gerne in Anspruch genommen.

Interesse und Bedarf an diesen Kursen sind ungebrochen, da sie schlicht und einfach zu den Jugendlichen passen: mit Gleichaltrigen, inhaltsreich, intensiv und billig. „Problemhelfer“ inklusive. ■

nehmerInnen als auch die TrainerInnen innerhalb einer einwöchigen Orientierungsphase herausfinden können, ob die Kursmaßnahme für sie die richtige sei. Sie dient auch dem gegenseitigen guten Kennenlernen. Der erfahrene Kursleiter erzählt weiter, dass, obwohl im letzten Jahr an diesen Kursen Jugendliche aus 19 verschiedenen Ländern teilgenommen hätten, es so gut wie keine Probleme bei der Kommunikation gebe. Sie würden nämlich sehr schnell Deutsch als „Lingua franca“ verwenden, meint Herr Laimer. Dem raschen Kennenlernen der Stadt und ihrer Bevölkerung sowie dem guten Zusammenhalt in der Gruppe würde auch der „Outdoor-Unterricht“ nutzen, wie Thomas Laimer die Exkursionen und Ausflüge (z.B. Innenstadt, Hauptbücherei,

Rathaus, AKH, Wienerwald, Donauinsel usw.) nennt. Er meint weiter, dass Hauptbeweggründe der Jugendlichen, gerade diese Kurse zu besuchen, „der Kontakt mit Gleichaltrigen und viele soziale Kontakte“ seien, obwohl auch der niedrige Preis eine gewichtige Rolle spiele. Über den Fleiß der jungen KursteilnehmerInnen kann er nur das eine sagen: „Unglaublich toll.“

Karin Bittner ergänzt: „Selten fehlt jemand im Kurs. Wenn das manchmal ein oder zwei Tage dauern sollte, erkundigen sich schon unsere SozialarbeiterInnen nach den Gründen.“ Über die Probleme der Jugendlichen weiß sie Folgendes zu berichten: „Oft geht es um aufenthaltsrechtliche Fragen, Sozialversicherung, aber auch um die Familie. Wir bekommen manchmal zu hören: ‚Meine Eltern wollen, dass ich arbeiten gehe oder jemanden heirate ...‘ In solchen Situationen bieten die SozialarbeiterInnen Hilfe und Beratung.“

„Das Spezielle“ am JUBIZ sei das komplette Angebot, meint Bittner. Nach dem Kurs haben die Jugendlichen die Möglichkeit, einen Hauptschlussabschluss zu machen. Die Vorbereitungskurse (in diesem Jahr 3 Lehrgänge, davon einer, der sogar 1,5 Jahre dauert) laufen an gleichem Ort, die Prüfungen werden in einer ▶



JUBIZ Verantwortliche Karin Bittner, Beratungsstelle, und Thomas Laimer, Sprachförderung

© Imre Cserjan

➤ Hauptschule/Kooperativen Mittelschule abgelegt. „Auch für jene, die den Abschluss erfolgreich machen, bieten wir weitere Bildung im Rahmen des Projektes ‚KomFlex‘, sagt Karin Bittner. „Dieses Weiterbildungsangebot eignet sich für Jugendliche, die keine Lehrstelle finden können oder nicht wissen, was sie eigentlich lernen oder werden wollen.“ Im Lehrgang „KomFlex“ haben sie die Möglichkeit, sich unter anderem auch EDV- und Rhetorikkenntnisse (die so genannten „Schlüsselkompetenzen“) anzueignen.

„Die Beratungs- und Kompetenzstelle für Sprachförderung & Bildungsarbeit mit jugendlichen ImmigrantInnen“ – so der offizielle Name – sei für alle Wiener Jugendlichen da. Und nicht nur für sie. „Wir sind auch der Ansprechpartner für andere Bera-

tungsstellen, Unterrichtende, LehrerInnen und Bildungsinstitutionen“, so Bittner weiter. „Wir besuchen die StartWien-Deutschkurse für Jugendliche und bieten Informationen über weitere Möglichkeiten. Das ist natürlich nur dort möglich, wo die Sprachkenntnisse schon vorhanden sind. Nachher erfolgen einzelne – auch muttersprachliche – Beratungen und oft auch die Betreuung und Begleitung bei der Suche nach einer Lehrstelle oder einer weiteren Ausbildungsmöglichkeit.“ Obwohl das oft schwer ist, kennt JUBIZ die Wege und hat schon seit Jahren zuverlässige Partner. Deshalb können die jungen BesucherInnen eines Lehrganges im JUBIZ nicht nur mit guten Deutschkenntnissen, sondern auch mit einer systematischen Weiterbegleitung rechnen. ■

Start Wien Jugendkurse JUBIZ

Ilirjana, Ghonca und Fiston erzählen über ihre Erfahrungen:



Ilirjana, 21 Jahre, aus dem Kosovo:

„In der ersten Zeit war es sehr schwer für mich, weil ich ein halbes Jahr nur zu Hause geblieben bin. Ich habe ein Problem mit dem Visum gehabt. (...) Jetzt

besuche ich hier im JUBIZ einen Deutschkurs, und ich bin sehr zufrieden, weil ich besser Deutsch sprechen kann und unsere LehrerInnen sehr gut sind. Nach dem Deutschkurs möchte ich in die Hauptschule gehen, und dann nach der Schule eine Lehrstelle als Frisörin oder Verkäuferin finden, weil mir die beiden

Aus dem „Jahrbuch 2006/2007“ des JUBIZ, Sprachförderung, VHS Ottakring; erstellt von den LehrgangsteilnehmerInnen der Deutschklassen 2006/2007; für den Inhalt verantwortlich: Thomas Laimer, Dagmar Kugler, Eva Milev, Barbara Haider)

Berufe sehr gut gefallen. Ich hoffe, dass ich mein Ziel erreichen kann.“



Ghonca, 19 Jahre, aus Afghanistan:

„Meine erste Zeit in Wien war sehr schwer und langweilig, weil ich so lange zu Hause geblieben bin. Dann habe ich fünf Monate einen Deutschkurs besucht, dort

habe ich das Alphabet gelernt. Und später habe ich noch mal einen Deutschkurs begonnen. Die

deutsche Sprache ist sehr schwer, aber ich habe schon viel gelernt. Die Lehrerinnen waren sehr nett. Im September werde ich die



Elternarbeit und -information kommt den Kindern zugute, weil sie bestmöglich gefördert werden können.

➤ Sommerdeutschkurse für Pflichtschulkinder

BEK organisiert im Sommer spezielle Deutschkurse für jene SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache, die aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse den Status „außerordentliche SchülerInnen“ haben und demnach längstens seit zwei Jahren in Österreich leben. Für die Kurse wird in Schulen, Jugendeinrichtungen und Vereinen geworben, wo die Kurse auch stattfinden. Die Kurse dauern im Juli vier Wochen und im August (vor Anfang des Schuljahres) zwei Wochen und kosten die Eltern € 15 bzw. € 10. Der Unterricht findet am Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr statt. Nur im Jahr 2007 gab es insgesamt 33 Gruppen mit über 450 Kindern. Am Anfang und Ende des Kurses werden Vorträge für Eltern organisiert, die sich auf schulische Themen und Lernen mit Kindern beziehen.

Schulbegleitende Kurse

Die Abteilung BEK unterstützt PflichtschülerInnen im Alter von 6 bis 15 Jahren mit schlechten Leistungen (besonders SeiteneinsteigerInnen) auch während des Schuljahres beim Abbau von Lerndefiziten, Lernen lernen, Orientierung bei der Erledigung der Hausaufgaben, Verbesserung der schulischen Leistungen und der Sprachkompetenzen. Es handelt sich dabei nicht um Nachmit-

tagsbetreuung, Nachhilfe oder Freizeitbetreuung. Die schulbegleitenden Kurse finden an Schulen, in Vereinen, Jugend- und Nachbarschaftszentren usw. statt, zweimal wöchentlich je zwei Stunden am vereinbarten Ort zu einer bestimmten Zeit für 8 bis 12 Kinder pro Gruppe.

Im Verein „Interface“ fanden im Jahr 2006 rund 115 Deutschkurse (zu je 100 Unterrichtseinheiten) für Jugendliche statt. Bis Juli 2007 wurden weitere 100 Kurse für Jugendliche organisiert.

An den VHS 10, 15, 16 (JUBIZ) und 21 fanden im Jahr 2006 insgesamt 30 Kurse (zu je 300 Unterrichtseinheiten) statt. Im ersten Halbjahr 2007 wurden weitere 25 Kurse in diesem Umfang organisiert. ■

Spracherwerbsmaßnahmen

Förderungen durch die MA 17

Übersicht	
ZIELGRUPPE	MASSNAHME/N
NeuzuwanderInnen aus Drittstaaten	Wiener Sprachgutschein 2007 (€ 300) für Deutsch-Integrationskurse
Erwachsene MigrantInnen (insbesondere Frauen)	Alphabetisierungskurse Basisdeutschkurse
SozialhilfeempfängerInnen	Deutschkurse
Mütter von Volks-, Hauptschul- und Kindergartenkindern und andere Frauen	Basisdeutschkurse „Mama lernt Deutsch“
Jugendliche	Deutsch- und Orientierungskurse
Kinder bzw. SchülerInnen (Pflichtschulen)	Sprich: [Sport] Sommerdeutschkurse Schulbegleitende Maßnahmen

5. Stadtteilarbeit der MA 17

Ein wichtiger Teil der Aktivitäten der MA 17 ist die Arbeit vor Ort, direkt in den Wiener Gemeindebezirken und einzelnen Grätzln. Die Tätigkeiten sind vielfältig und setzen eine gute und konstante Zusammenarbeit (Vernetzung) mit MigrantInnenvereinen, Religionsgemeinschaften, NGOs, Gebietsbetreuungen, Beratungsstellen, Bezirksvorstehungen und anderen Bezirkseinrichtungen, der Polizei und den magistratischen Abteilungen voraus. Mehrsprachige Teams der Schwerpunktzentren pflegen seit Jahren gute Kontakte mit Organisationen der ZuwanderInnen in Bezirken, wodurch eine Vertrauensbasis entstanden ist, die einen fruchtbaren Boden für verschiedene Projekte auf der Bezirksebene bietet.

Die **Schwerpunktzentren Ost und West** mit ihren vier **Regionalstellen** (inklusive Stadtteilzentrum 20) haben verschiedene Aufgaben.

- Sie vernetzen die Bezirkseinrichtungen und MigrantInnenvereine
- entwickeln in Zusammenarbeit mit lokalen PartnerInnen Projekte und führen sie durch
- beteiligen sich an Projekten anderer Bezirkseinrichtungen
- unterstützen bezirksübergreifende Projekte der Stadt Wien auf lokaler Ebene und
- werben in den MigrantInnenvereinen für die Maßnahmen der MA 17 und anderer magistratischen Abteilungen und städtischer Einrichtungen.

Informieren und Kontaktaufnahme

Die Schwerpunktzentren bieten kompetente Gesprächspartner für alle Einrichtungen und Personen, die sich für das Leben von MigrantInnen in

Beispiel: Projekt „Rat und Hilfe NEU“

Im Rahmen des Vorgängerprojektes „Rat und Hilfe“ wurden seitens der Wiener Polizei gemeinsame Sprechstunden der BeamtInnen und der muttersprachlichen MitarbeiterInnen des ehemaligen Wiener Integrationsfonds (WIF) in verschiedenen MigrantInnenvereinen und anderen Einrichtungen (wie Nachbarschaftszentren) in den Wiener Gemeindebezirken angeboten. Die ZuwanderInnen hatten unter anderem die Möglichkeit, sich über verschiedene Angelegenheiten zu erkundigen, für die die Polizei zuständig war (Pass- und Meldewesen usw.)

Mit der Änderung der Aufgaben der Polizei und der Auflösung des WIF wurde dieses Projekt entsprechend modifiziert, wobei die Eckpfeiler

gleich geblieben sind. Die neuen Partner der Polizei in diesem besonders wichtigen Projekt wurden die Schwerpunktzentren der MA 17, und das Hauptthema der Gespräche mit MigrantInnenvereinen verlagerte sich auf Sicherheit und gute nachbarschaftliche Beziehungen im Bezirk/Grätzl. Die regelmäßigen Sprechstunden wurden durch geplante Besuche der PolizistInnen in Vereinen und Religionsgemeinschaften ersetzt.

Generell sollten durch dieses Projekt die Beziehungen zwischen der Polizei und der zugewanderten Bevölkerung verbessert werden. Ein weiteres Ziel war die regelmäßige und dauerhafte Zusammenarbeit im Rahmen der Prävention in allen Bezirken, vorrangig in jenen, wo die MA 17



© Imre Cserjan

Wien interessieren, weil sie immer eine aktuelle Übersicht über Vereine, Lokale und andere Begegnungsstätten der ZuwanderInnen in ihrem Stadtteil haben.

Ihre Leistungen als Multiplikatoren sowie ihre Sprachkenntnisse und Kenntnisse über den Um-

gang mit verschiedenen Communities werden von den verschiedenen PartnerInnen auf der lokalen und Stadtebene gerne in Anspruch genommen.

Die Bezirkseinrichtungen bekommen über verschiedene MigrantInnenvereine nicht nur kompetente Auskünfte, ihnen wird auch ein entsprechender Zugang zu ihnen ermöglicht. Die Anliegen der Bezirksverwaltung werden in verschiedenen Communities dadurch bekannt, dass sie an

die Schwerpunktzentren herangetragen werden, die dann nach geeigneten Maßnahmen suchen und diese in enger Zusammenarbeit mit dem Bezirk organisieren. Die Vereine haben andererseits auch die Möglichkeit, ihre Probleme und Wünsche an ihre Bezirksverwaltung heranzutragen, sodass man gemeinsam nach Lösungen suchen kann. ➤

mit ihren Schwerpunktzentren und Regionalstellen präsent ist. Das Projekt wurde 2005 gestartet und in den Bezirken Landstraße und Ottakring/Hernals sehr erfolgreich durchgeführt.

Community Policing: Dieser Begriff bedeutet im interkulturellen Kontext den Umgang der Polizei mit MigrantInnen als „selbstverständliche Normalität“. Einerseits besuchen die MitarbeiterInnen der MA 17 zusammen mit den RayonpolizistInnen/PräventionsbeamtInnen MigrantInnenvereine und Religionsgemeinschaften (z.B. Moscheen), und andererseits werden gemeinsame Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu ausgewählten Themen (z.B. Sicherheit im Grätzl usw.) organisiert.

Im Mittelpunkt der Besuche standen unter anderem auch folgende Themen: Lärm, bevorstehende religiöse Feste, Ladenschlusszeiten, Schutz vor Einbruchsdiebstahl, Drogenhandel im Nahbereich, Bauvorhaben, Vormerkssystem (Führerschein), Verhältnis zur Nachbarschaft usw.

Das Projekt wurde von allen Seiten sehr positiv aufgenommen und half, die gegenseitigen Vorurteile abzubauen. Deshalb wurde es auch auf andere Bezirke ausgeweitet und seit 2006 auch in den übrigen Bezirken geführt, in welchen die MA 17 ihre Regionalstellen hat (2., 10., 15. und 20.) ■

➤ Werben und Organisieren

Ein wichtiges Tätigkeitsfeld der Schwerpunktzentren ist das Werben für die Angebote der MA 17 im Integrationsbereich, insbesondere für Spracherwerbsmaßnahmen (Basis- und Alphabetisierungskurse in Vereinen, „Mama lernt Deutsch“, Kinder- und Jugendkurse usw.).

Andere Magistratsabteilungen, Bezirksvorstellungen, die Polizei und städtische Einrichtungen haben auch die Möglichkeiten, in ZuwanderInnenvereinen und Religionsgemeinschaften

(Moscheen, Kirchen, Tempeln) mit ihren Themen präsent zu sein.

Die MitarbeiterInnen der MA 17 leisten Überzeugungsarbeit für verschiedene Info-Veranstaltungen, helfen bei der Organisation und unterstützen die Vortragenden manchmal beim Dolmetschen. Die Info-Veranstaltungen in Vereinen werden regelmäßig und in einer großen Anzahl angeboten. Die Themen sind: Niederlassungs- und Staatsbürgerschaftsrecht, Gesundheit, Gewerberecht, Pensionsrecht, Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen usw.

Beispiel: Info-Veranstaltungen zum Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) und Staatsbürgerschaftsgesetz (StBG)

Der komplexe Themenkreis NAG und Staatsbürgerschaftsgesetz ist für viele ZuwanderInnen unzugänglich, da sie die deutsche Sprache nicht genügend beherrschen. Deshalb bekommen sie die Möglichkeit, von ExpertInnen der einschlägigen Einrichtungen im Rahmen eines Vortrags in ihrer Muttersprache die Informationen „aus erster Hand“ zu erhalten und dann in anschließender Diskussion Fragen zu stellen.

Die MA 17 bietet in Zusammenarbeit mit der MA 35 – Niederlassung, Staatsbürgerschaft, Standesamt und dem Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen seit 2005 laufend Info-Veranstaltungen in MigrantInnenvereinen,

Religionsgemeinschaften etc. zu den oben angeführten Themen. Die Rolle der MA 17 ist die Gesamtkoordinierung (Bewerbung, technische Abwicklung usw.) der Veranstaltung und sprachliche Unterstützung der Deutsch sprechenden ReferentInnen. Im Fall des Beratungszentrums für Migranten und Migrantinnen werden die Vorträge nach Möglichkeit in den Muttersprachen der Zielgruppe abgehalten.

Diese Veranstaltungen wurden in den vergangenen Jahren gerne in Anspruch genommen. Seit 2005 wurden über 60 Info-Veranstaltungen zum NAG und über 30 zum Staatsbürgerschaftsrecht organisiert. ■

Konflikte: Prävention und Beseitigung

Die Probleme im Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen werden ebenfalls von der MA 17 begleitet. Es werden Projekte durchgeführt, die das friedliche Miteinander im öffentlichen Raum und in Wohngebäuden fördern. Die Beteiligung der BürgerInnen spielt dabei eine große Rolle, weshalb die MA 17 für Interessierte, die sich mit Konfliktarbeit beschäftigen wollen, entsprechende Schulungen organisiert und sie in ihren Tätigkeiten unterstützt.

Die MA 17 entwickelte in den vergangenen Jahren einige lokale Projekte, die aufgrund der guten Ergebnisse weitergeführt oder auch von anderen Wiener Gemeindebezirken übernommen wurden. Eines dieser Projekte ist „KommunikatorInnen und VermittlerInnen im öffentlichen Raum der Brigittenau (KoVer)“, das vom Stadtteilzentrum 20 (STZ 20) konzipiert wurde und schon mehrere Jahre in diesem Bezirk durchgeführt wird. ➤

KommunikatorInnen und VermittlerInnen im öffentlichen Raum der Brigittenau (KoVer)

In Zusammenarbeit mit der Bezirksvorstehung Brigittenau und den Wiener Kinderfreunden

Durch die Arbeit der MA 17, insbesondere im Kernbereich „Wohnen, Stadtteil, Konflikt“, und durch Diskussionen mit anderen Einrichtungen wurde festgestellt, dass Beschwerden im öffentlichen Raum zunehmen. Aus diesem Grund wurde im Jahre 2004 zum ersten Mal das Projekt KoVer in Brigittenau durchgeführt. Da sich die Beschwerden im öffentlichen Raum häufig auf die Abend- und Nachtstunden richten, war es notwendig, für das Projekt eigene MitarbeiterInnen zu beschäftigen. Alle Kosten für das Projekt trägt die Bezirksvorstehung Brigittenau.

Im Jahr 2006 hatte die Brigittenau ca. 25 % BewohnerInnen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft. Die zwei größten Gruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei wohnen oft in engen Wohnungen, was wesentlich dazu beiträgt, dass sie in der wärmeren Jahreszeit ihre Freizeit im öffentlichen Raum oft bis spät in die Nacht verbringen. Dieses Verhalten stört wiederum einerseits die AnrainerInnen, und andererseits führt es zu einer Überbenützung und teilweise raschen Verschmutzung der Parks. Im Rahmen des KoVer-Projektes wurden z.B. im Jahr 2006 insgesamt 12 Parks und Plätze betreut.

Das Projekt setzt sich zum Ziel, das Stimmungsbild in den verschiedenen Parks und Plätzen und die Bedürfnisse der BenutzerInnen zu erheben, mit ihnen Kontakt aufzunehmen und ihnen die Bedürfnisse der AnrainerInnen verständlich zu machen sowie bei akuten Konflikten zu vermitteln. Das Projekt begann Anfang Mai und endete Ende

September. Die MitarbeiterInnen des KoVer-Projektes arbeiten fünf Mal pro Woche 4 Stunden, normalerweise zwischen 18 und 22 oder 24 Uhr (davon mindestens ein Wochenendtag).

Methode

Um sich gegenüber den ParkbesucherInnen ausweisen zu können, bekommen beide KoVer-MitarbeiterInnen einen Ausweis. Die KommunikatorInnen agieren als eine Art „Medium“. Sie nehmen Sichtweisen und Wahrnehmungen der ParkbenützerInnen auf und geben sie an MitarbeiterInnen der MA 17 weiter, die dann weitere adäquate Strategien entwickeln, Missstände an die entsprechenden Einrichtungen weiterleiten, als Drehscheibe im Bezirk dienen und wichtige Informationen zwischen betroffenen Einrichtungen fließen lassen. Die Umsetzung der Ziele des KoVer-Projektes erfolgt in 4 Phasen. Zuerst gibt es eine Beobachtungsphase, in der es die Aufgabe der MitarbeiterInnen ist, die Lage in den Parks und auf den öffentlichen Plätzen zu beobachten. Dann folgt die Phase des Vertrauensaufbaus und -erhaltes. In dieser Phase beginnen sie, aktiv auf die ParkbenützerInnen zuzugehen. Jenen, die sie noch nicht kennen, erzählen sie, warum dieses Projekt ins Leben gerufen wurde, und betonen die Beschwerden und Bedürfnisse der AnrainerInnen. Die Sprache ist dabei meist kein Hindernis, da die MitarbeiterInnen sowohl Deutsch als auch Türkisch und/oder ex-jugoslawische Sprachen beherrschen. In der Phase des vertiefenden Arbeitens ist schon das Vertrauen der ParkbesucherInnen gewonnen, eine Part- ➤

➤ nerschaft existiert, es wird offen berichtet und über Probleme im Park diskutiert. In der Phase des Ausklangs sind die MitarbeiterInnen mit allen äußeren Gegebenheiten schon sehr vertraut, kennen das tägliche Leben der ParkbesucherInnen und genießen ihr Vertrauen, sodass es oft passiert, dass sie mit sehr persönlichen Themen konfrontiert (Schule,

Beziehungen, Drogen, Politik, Eltern, Arbeitsplatz, ...) und auch um Rat gefragt werden. Dieses Verhältnis ermöglicht es auch, die Bedürfnisse der AnrainerInnen (Ruhe und Sauberkeit in ihrer Wohnumgebung) an die ParkbenützerInnen zu vermitteln, was teilweise akzeptiert wird. ■

KoVer in der Brigittenau

„Seid ihr Parkpolizei?“

Diese Frage stellen Mariana Perić und Salih Inanç nicht nur die Jugendlichen, wenn sie irgendwann gegen 11 Uhr abends auf Fahrrädern vorbeischaun und sie darum bitten, nicht so laut zu sein oder darauf aufzupassen, dass der Park nach ihrem Besuch sauber bleibt. Die meisten ParkbesucherInnen in 12 verschiedenen Parks in der Brigittenau kennen schon die nette, aber resolute junge Frau aus Ex-Jugoslawien und ihren „alten Freund“ Salih aus der Türkei, der auch letztes Jahr fast jeden Abend in „ihrem“ Park zu Besuch war. Das Tandem der KoVer-MitarbeiterInnen ist seit Mai in den Parks und auf den Plätzen des 20. Bezirks unterwegs. In den „heißen“ Sommermonaten sind sie zwischen 20 und 24 Uhr dort und im Mai und September zwischen 18 und 22 Uhr.

Die zwei freie MitarbeiterInnen der MA 17 kennen sich im öffentlichen Raum dieses Bezirkes sehr gut aus. Ihnen sind inzwischen schon alle bekannt, weil sich in den Parks oft die gleichen Gruppen aufhalten: junge Menschen auf der einen, türkische Frauen auf der anderen Seite und da und dort vereinzelte Wiener (meistens Hundebesitzer). Salih Inanç berichtet Erfreuliches: *„In diesem Jahr gab es viel weniger Probleme als im vergangenen. Wir hatten wegen des Lärms so gut wie keine Beschwerden, meistens weil es schmutzig ist.“* Mariana Perić kann das nur bekräftigen: *„Obwohl*

ich neu bin, hatte ich bisher überhaupt keine schlechten Erlebnisse.“

Auf die Frage, wie sie als (junge) Frau von ebensolchen männlichen Parkbesuchern akzeptiert wird, antwortet Mariana: *„Bestens.“* und fügt hinzu: *„Ich war angenehm überrascht, dass die Jugendlichen aus verschiedenen Nationen oft miteinander in so genannten Käfigen Fußball spielen.“* Und hat Herr Inanç Probleme im Umgang mit türkischen Frauen? Wie reagieren sie auf einen „fremden“ Mann? *„Ich bin schon der alte Bekannte vieler Türken und Türkinnen in fast jedem Park. Wir haben eine gute Gesprächsbasis. Sie kommen sogar oft auf uns zu, berichten über eventuell unerfreuliche Erscheinungen, wie das Drogen oder Konflikte unter verschiedenen Gruppen sind. Aber die ParkbesucherInnen suchen bei uns auch Rat.“*

Worauf bezieht sich denn diese „Parkberatung“? Mariana erwähnt einige Themen, die bei ihren „Park-Jugendlichen“ oft vorkommen: Lehrstellensuche, Hauptschulabschluss, Probleme in der Familie. Die Älteren fragen zum Thema Job oder ob sie wissen, wie man eine Wohnung finden kann usw. Die „KoVer-Leute“ versuchen, ihre Fragen zu beantworten, empfehlen ihnen weitere Stellen, Adressen und Telefonnummern. So entstand eine

Ein Tag des KoVer-Teams

von Mariana Perić

Mit Fahrrädern ausgerüstet treffen wir uns vor unserem Büro, Stadtteilzentrum 20, von wo aus wir unsere tägliche Route beginnen. Auf dem

enge Beziehung zwischen den ParkbesucherInnen und den KoVer-MitarbeiterInnen, die eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist, dass die Beschwerden der BezirksbewohnerInnen erfolgreich erledigt werden können. Es ist aber interessant, dass die Erfahrungen von Frau Perić und Herrn Inanç oft nicht mit den Wahrnehmungen der BeschwerdeführerInnen aus der Bevölkerung übereinstimmen.

„So bekommen wir zum Beispiel durch die MA 17 eine Beschwerde, dass am Wallensteinplatz bis spät in der Nacht Fußball gespielt wird“, erzählt Mariana. „Schon am nächsten Abend besuchen wir diesen Platz und wiederholen das noch ein- oder zweimal in den nächsten Tagen zu verschiedenen Zeiten, finden aber niemanden, der Fußball spielt. Unsere ‚Kontaktpersonen‘ wissen auch nicht, worum es geht. So verläuft es oft.“

Nichtsdestotrotz ist es für AnrainerInnen wichtig zu wissen, dass es jemanden gibt, der auf ihre Beschwerden reagiert. Sie werden auch von der Stelle, bei der sie sich beschwert haben (meistens MA 55 – Bürgerdienst oder Bezirksvorstehung) darüber informiert, dass die Kontrollgänge durchgeführt wurden und welche Ergebnisse sie brachten. „Dann melden sie sich aber nicht mehr“, sagt Violeta Hasanagić, eine der Leiterinnen des Projektes. „Auf jeden Fall ist diese Arbeit für den Bezirk und ein ruhiges Zusammenleben aller EinwohnerInnen sehr wichtig. Es wird schon das vierte Jahr nacheinander realisiert, was der beste Beweis für seine Bedeutung ist.“

Weg stoßen wir auf zahlreiche Hundebesitzer, an die wir die Hunderatgeberbroschüren verteilen. Danach checken wir, ob am Brigittaplatz das Käfigtor zu ist, da wir nach langen Diskussionen die Jugendlichen dazu überreden konnten, es geschlossen zu halten, um beim Ballspielen keine Passanten zu gefährden.

Anschließend begeben wir uns in den Jakob-Winter-Park, wo wir immer wieder kleine türkische Kinder beim Klettern über den Parkzaun ertappen, die von den daneben sitzenden Müttern tatenlos beobachtet werden. Immer wieder versuchen wir, den Leuten zu erklären, dass dies gefährlich ist.

Daraufhin besuchen wir den Mortara-Park, wo wir uns nach einem kurzen Check auf eine Parkbank setzen. Sogleich sprechen uns die Leute an, hauptsächlich Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, und es bildet sich eine kleine Runde. Wir sprechen mit ihnen über ihre Probleme, Ängste und Sorgen und erhalten von ihnen auch Infos bezüglich der Neuigkeiten aus ihrer Umgebung bzw. ihrem Leben.

Unsere nächste Station ist der Allerheiligenpark, der größte Park auf der Route mit meistens über hundert BesucherInnen. Hier stellt Schmutz das größte Problem dar, weswegen wir die Leute immer wieder darauf aufmerksam machen. Wir weisen sie hauptsächlich darauf hin, dass sie die Essensreste und speziell Sonnenblumenkerne wegen der Rattengefahr nicht auf den Boden werfen sollen. Damit stoßen wir auf Verständnis, vor allem bei türkischen Müttern, bei Jugendlichen leider etwas weniger.

Danach begeben wir uns in den Dr. Anton Kummerer-Park. Was uns dort positiv aufgefallen ist, ist, dass Jugendliche verschiedener Herkunft in gemischten Teams Fußball spielen.

➤ In den Parks verbringen wir jeweils 30, höchstens 90 Minuten, notieren, wie viele und welche Leute sich im Park befinden, reden mit ParkbesucherInnen über ihre Probleme, checken die Sauberkeit und den Lärmpegel. Am Ende des Tages suchen wir eine ruhige Stelle, um das zu

erledigen. Das KoVer-Projekt wird von den ParkbesucherInnen begrüßt und positiv aufgenommen, da sie sich dadurch sicherer fühlen und ihre Anliegen in ihrer Muttersprache mitteilen können, was vor allem für türkische MitbürgerInnen wichtig ist. ■

BV Karl Lacina zum Projekt „KommunikatorInnen und VermittlerInnen im öffentlichen Raum der Brigittenau“:

„Das Projekt ist einfach super, hervorragend. Jeder Cent, den wir bisher investierten, ist gut angelegt. Das Projekt läuft bereits den vierten Sommer, und inzwischen ist es sowohl bei den ParkbenützerInnen als auch bei den AnrainerInnen gut bekannt und erfreut sich hoher Akzeptanz. Den MitarbeiterInnen der MA 17 gelingt es immer wieder, gut geeignete und engagierte Leute für das KoVer-Projekt zu finden, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen ausgezeichnet eingehen. Das KoVer-Projekt wurde in den letzten Jahren immer wieder auf die geänderten Verhältnisse hin adaptiert, was ganz wesentlich zum großen Erfolg des Projektes beigetragen hat. Ich wünsche mir, dass die KommunikatorInnen und VermittlerInnen auch in den nächsten Jahren in den Sommermonaten mit ihren Fahrrädern in der Brigittenau unterwegs sind, mit den Menschen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, Kontakt aufnehmen und ‚erzieherisch‘ auf sie einwirken.“

Die beiden Projektverantwortlichen der MA 17, Dipl. pravn. Violeta Hasanagić und Profin Lidija Kuzmanović:

„Das Projekt bringt wirklich sehr viel in Bezug auf die Übernahme von Verantwortung der ParkbenützerInnen für den öffentlichen Raum. Es ist von einem Projekt, das sich mit akuten Mängeln beschäftigte, zu einem Präventionsprojekt geworden, was wir als großen Erfolg sehen. Für die Menschen, die mit den Vorgängen im öffentlichen Raum nicht immer glücklich sind, bedeutet das KoVer-Projekt, dass sie fixe AnsprechpartnerInnen haben, die ihnen mit einem offenen Ohr zuhören und versuchen, auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass es uns weiterhin gelingt, so engagierte, mutige und ‚gestandene‘ MitarbeiterInnen zu finden, und dass es ihnen gelingt, die Zielgruppe noch mehr zu beeinflussen als bisher. Außerdem würden wir uns wünschen, dass die Leute, die sich auch nach vielen Gesprächen und Bemühungen von Seiten der KoVer-Leute und anderen, die im öffentlichen Raum tätig sind, immer noch nicht an allgemeine gesellschaftliche Regeln halten, mit ernsten Konsequenzen rechnen müssten.“ ■

➤ **Ehrenamtliche KonfliktarbeiterInnen – eKA**

Die ehrenamtlichen KonfliktarbeiterInnen arbeiten einerseits in der **Konfliktprävention**, andererseits in **akuten Konfliktfällen**. Ein Ziel ist es, die BewohnerInnen einer Wohnhausanlage, einer Straße oder eines Stadtteils dazu zu ertüchtigen, vorhandenes Konfliktpotenzial rechtzeitig zu erkennen und so damit umzugehen, dass ein Konflikt erst gar nicht mehr entsteht. Ein weiteres Ziel ist es, bereits entstandene Konflikte mit den Betroffenen gemeinsam zu bearbeiten und sie dazu zu ermutigen, diese wieder in die eigenen Hände zu nehmen und damit bewusster umzugehen.

Das Team der Ehrenamtlichen setzt sich aus ehemaligen Konfliktbeteiligten zusammen, die sich für Konfliktarbeit interessieren, MediatorInnen, die Berufserfahrung erwerben wollen, sowie sozial kompetenten Menschen, die sich für diese Tätigkeit interessieren.

Die Information über die Konfliktfälle gelangt durch die Bezirksvorstehung, Polizei, den persönlichen Kontakt mit Betroffenen, den Bürgerdienst oder die Gebietsbetreuung zum Stadtteilzentrum. Auch andere Einrichtungen, wie z.B. das Amt für Jugend und Familie, Schulen u.a. leiten die Betroffenen an das Stadtteilzentrum weiter. Die klagende Partei bekommt einen Termin für ein Einzelgespräch, in dessen Rahmen das Problem aus ihrer Perspektive erfasst wird. Dann wird die beklagte Partei brieflich zu einem Gespräch eingeladen, um ihre Sichtweise kennen zu lernen. Bei eskalierten Fällen arbeitet man mit der Methode der sgn. Pendelmediation, durch welche die Parteien die Möglichkeit bekommen, ihren angestauten Frust – ohne weitere Verletzungen der anderen Konfliktpartei – loszuwerden. Bei niederskalierten Konflikten kann man häufig bereits nach den getrennten Erstgesprächen mit beiden Parteien zu gemeinsamen Gesprächen übergehen.

Präventionsprojekte können verschiedene Ziele verfolgen: Konfliktentstehung oder -wiederholung vermeiden, die Lebensqualität der betroffenen BewohnerInnen verbessern oder die Selbstverant-

wortlichkeit der Betroffenen stärken. Sie betreffen stets alle BewohnerInnen eines bestimmten Objektes, einer Wohnhausanlage usw. (d. h. alle Ethnien, Altersgruppen, sozialen Schichten und Geschlechter). Wichtig ist, dabei auf möglichst breiter Ebene mit anderen Einrichtungen zusammenzuarbeiten. ➤

Muttersprachliche Grillplatzmeister

Ein Projekt der Magistratsabteilungen 17, 42, 45 und 49

Seit vielen Jahren sind Grillplätze auch für MigrantInnen interessant und werden als ein Angebot der Freizeitgestaltung immer häufiger in Anspruch genommen. Das bringt auch gewisse Problematiken mit sich: Überbelag, mehr Mist, kein richtiges Grillen (starke Rauchentwicklung, Bodenfeuer), Vandalismus, konflikträchtige Situationen zwischen RadfahrerInnen oder WanderInnen und AnrainerInnen einerseits und Grillenden andererseits. Um die Beschwerden zu vermindern und die Qualität der Grillplatznutzung zu verbessern, entstand das Konzept „Muttersprachliche Grillplatzmeister“.

Die Ziele sind: Aufklärung der GrillplatzbenutzerInnen, Erhebung ihrer Bedürfnisse, Aufsichtspflicht, Missstandsbehebung und Vermittlung zwischen verschiedenen Gruppen von BenutzerInnen der Grundflächen. Die muttersprachlichen Grillplatzmeister haben keine einfache Rolle, da sie eine wichtige Aufsichtspflicht erfüllen und das Vertrauen der Grillenden gewinnen sollen. Sie sollen ebenso neue Gewohnheiten schaffen, indem sie bezüglich des Grillens aufklären und gleichzeitig die Bedürfnisse der Grillenden eruieren. Die Vertreter der Verwaltung und Exekutive arbeiten sehr eng mit den muttersprachlichen Grillplatzmeistern zusammen. Die inhaltliche Betreu- ➤

➤ ung führt die MA 17 durch, die als Drehscheibe zwischen der Verwaltung und den Grillplatzmeistern fungiert und dringende Übersetzungen organisiert (z.B. Ausspruch des Grillverbotes). Mit den Grillplatzmeistern gibt es einmal im Monat eine Besprechung, in deren Rahmen eine Berichterstattung über die Arbeit erfolgt. ■

➤ **Zusammenarbeit im Bezirk und im Stadtteil**

Pilotprojekt „DAHAM“ am Leberberg und in Stadlau

Die langjährigen Tätigkeiten der Regionalstellen und Schwerpunktzentren der MA 17 in verschiedenen Gemeindebezirken brachten wichtige Erfahrungswerte für die weitere Arbeit mit sich. Eine Erkenntnis war, dass auch die besten Projekte wenig nutzen, wenn sie nicht von BürgerInnen selbst vorgeschlagen und getragen werden. Es wurde beschlossen, im Rahmen eines größeren Pilotprojektes, das einen ganzen Stadtteil umfasst, zusammen mit BewohnerInnen viele kleinere Projekte zu realisieren, die dazu führen, eine gemeinsame Identität zu ihrem Stadtteil zu schaffen. Dabei geht

es um den Abbau der Anonymität und Förderung von Nachbarschaftsbeziehungen durch neue Impulse und Verdichtung der Maßnahmen vor Ort.

Eine besondere Rolle spielen im ganzen Konzept die so genannten Keyplayer (Bezirksvorstellung, Unternehmen, Schulen usw.). In beiden Stadtteilen wurden fast 40 solcher Einrichtungen/Vereine kontaktiert, die sich am Projekt beteiligen wollten und es unterstützen. Sie sollen durch die eigenen Aktionen dem ganzen Projekt permanente Impulse geben, die durch die MA 17 vernetzt und den anderen PartnerInnen bekannt gemacht werden. Dabei soll ein **Wir-Gefühl** entstehen, das der Mehrheit der BewohnerInnen etwas bedeutet und niemanden ausschließt.

Es handelt sich also um kein Integrationsprojekt im klassischen Sinne, sondern um die Schaffung einer breiten Plattform aller BürgerInnen eines Stadtteils, die jedem zugänglich ist, der sich für das Leben in eigener Umgebung interessiert. In diesem Sinne spielt die unten beschriebene Plattform eine wichtige Rolle.

Die regelmäßigen Kommunikationstreffen **KommTreff** sind ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtprojektes. Es handelt sich dabei ein niederschwelliges interkulturelles Bildungs- und Begegnungsangebot für Frauen und Mütter am Leberberg. Einerseits besteht die Möglichkeit für jede Frau, an den festgesetzten Zeiten teilzunehmen und Informationen zu den Themenbereichen Schule, Gesundheit, Erziehung u.a. zu erhalten, andererseits werden gezielt Treffpunkte von Frauen und Müttern in Parks oder bei Kinderspielflächen aufgesucht und auf ihre Bedürfnisse eingegangen, was das Zusammenleben in der unmittelbaren Nachbarschaft erleichtert. Herstellung von persönlichen Kontakten und gemeinsame Aktivitäten mit Nachbarn sollen das friedliche und positive Zusammenleben im Stadtteil stärken.

Ein Raum steht den Frauen von Anfang März bis Ende November zur Verfügung. Der KommTreff wird von einer Treff-Leiterin geführt. Kinderbetreuung wird außer in den



© Michael Rausch-Schott



© Imre Cserjan

*KoVer-Team bei der Arbeit im Park:
Mit den Menschen reden hilft meist
Konflikte zu vermeiden.*

Die BesucherInnen der Stammtische werden am Tisch persönlich angesprochen und eingeladen mitzureden und sich zum Thema Zuwanderer/Integration zu äußern. Wichtig ist, dass der/die Gesprächsinitiator/in psychologisch stabil, überzeugend wirkt und sich mit dem Thema Integration sehr gut auskennt. Die Gespräche verlaufen emotional, aber auch informativ und reflektiv.

Sommermonaten Juli und August angeboten, da vorwiegend im öffentlichen Raum gearbeitet wird.

Im Rahmen des Projektes werden viele verschiedene Aktivitäten durchgeführt, die alle über die spezielle Website www.daham-wien.at abgerufen werden können. Die interessantesten Stadtteilaktivitäten sind u.a. Stammtisch für HausmeisterInnen, eine Schülerzeitung, Ausarbeitung eines Kochbuches usw.

Stammtisch: „Red’n wir übers Zusammenleben“

Dieses Pilotprojekt des Schwerpunktzentrums Ost wurde mit dem Ziel einer verbesserten Kommunikation zwischen Stammtisch-BesucherInnen und MitarbeiterInnen der MA 17 konzipiert.

Dabei kommen einerseits die Erfahrungen und Meinungen zur Sprache, andererseits werden den BeislesucherInnen die Integrationspolitik und die entsprechenden Maßnahmen in Wien vermittelt.

Es handelt sich um offene Diskussionen. Den oft von Vorurteilen behafteten Gesprächen wird Raum gegeben, und die Menschen werden zur Aussprache animiert. Dabei werden verschiedene Haltungen bezüglich dieses emotionsgeladenen Themas hinterfragt und reflektiert.

Die Pilotphase des Projektes fand im Oktober/November 2006 statt. Es wurden Beisles in im 10. und 11. Bezirk besucht. Dort fanden Gespräche mit BesucherInnen statt, die nach anfänglichem Misstrauen gerne angenommen wurden. Die Beisleshaber spielten meistens mit und ermöglichten die Abwicklung des Projektes. Nach der Pilotphase wird das Projekt im Rahmen des Projektes „Daham“ fortgeführt.

Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben

Das mobile Finanzamt in der Ridvan-Moschee

Die MA 17 organisierte an einem Freitagnachmittag nach dem Gebet den Besuch der MitarbeiterInnen des Infocenters des Finanzamts für den 2./20./21./22. Bezirk in der Ridvan-Moschee in der Brigittenau. Durch die gute Kontakte mit der Moscheeführung, die die MA 17 aufgebaut hat, kam es zu diesem „unüblichen“ Besuch des FA, den viele MoscheebesucherInnen gerne in Anspruch nahmen. Die im Voraus informierten Anwesenden kamen mit ihren „Papieren“ und freuten sich über die Beantwortung ihrer Fragen zur Arbeitnehmergehältern und Familienbeihilfe, weil es auch Möglichkeit einer Übersetzung in ihre Muttersprache gab. ➤

Info-Veranstaltungen Lebensmittelrecht für China-Restaurantbesitzer und Hygienevorträge für MitarbeiterInnen von China-Restaurants

Gemeinschaftsprojekte der MA 17, MA 38, MA 59, MA 60

Die MA 17 arbeitet sehr intensiv auch mit einzelnen Communities. Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, wie man den MigrantInnen, die mehrheitlich in einer bestimmten Branche beschäftigt sind, wichtige Informationen zukommen lassen kann. Einerseits bringen sie ihnen Nutzen, und andererseits werden die Behörden entlastet. Da oft kein Zugang zu einer entsprechenden Community besteht, wird nach Wegen gesucht, um im Sinne der Diversität die Informationen auch jenen zu vermitteln, die sie aufgrund der Sprachbarriere nicht bekommen würden.

Die Veranstaltung wurde durch die MA 17 in Kreisen der chinesischen Restaurantbesitzer sowie in chinesischen Zeitungen beworben. Im Rahmen

der ersten dreistündigen Veranstaltung wurden die Besitzer von China-Restaurants durch ExpertInnen der Magistratsabteilungen über lebensmittelhygienische, -rechtliche und tierschutzrechtliche Aspekte informiert.

Die Vorträge zum zweiten Thema fanden im Rahmen eines Deutsch-Sprachkurses des bfi für Küchen- und ServicemitarbeiterInnen in China-Restaurants statt. In Modulen von je 2x45 Minuten informierten die ExpertInnen der Fachabteilungen mit der Konsektivdolmetschung ins Chinesische über die Hygiene-Vorschriften und andere wichtige Themen. Für diesen Vortrag wurden PowerPoint-Folien auf Chinesisch vorbereitet. ■

➤ Vernetzungsarbeit

Vereinsplattformen

Auf Initiative der MA 17 entstanden in einigen Wiener Gemeindebezirken (Ottakring, Meidling, Margareten, Rudolfsheim-Fünfhaus, Währing) die so genannten Vereinsplattformen, die eine wichtige Rolle im Sozialleben des Bezirkes und bei der Integration bzw. verstärkten Teilnahme der zugewanderten Bevölkerung am Leben im Bezirk spielen.

Die Hauptziele dieser Plattformen sind:

- Vernetzung der ZuwanderInnenvereine, Bezirkseinrichtungen und BezirksbewohnerInnen
- Austausch von Informationen über die eigenen Tätigkeitsfelder
- Werbung für Maßnahmen und Angebote im Bereich Integration

- Lösung von Problemen im Bezirk, die aus dem Zusammenleben entstehen können
- Gemeinsame Projekte der Vereine und des Bezirkes bzw. seiner Einrichtungen

Diese Plattformen sind gut besucht, und die teilnehmenden Vereine und Einrichtungen treffen sich in regelmäßigen Abständen. Die Gastgeber der Gründungsveranstaltungen sind meistens die Bezirksvorstehungen. Aus diesen Begegnungen entstehen Kooperationsprojekte, die ansonsten in dieser Form nicht zu Stande kämen.

Meistens handelt es sich um Integrations- und Diversitätsveranstaltungen im Bezirk/Grätzl, in deren Rahmen es zu einem Austausch zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen kommt. Seien es „Tage der offenen Türe“ in MigrantInnenvereinen und Moscheen im Bezirk oder ein Bezirksfest, an dem diese Vereine zusammen mit österreichischen teilnehmen, oder die Produktion einer gemeinsamen Broschüre, die alle Einrichtun-

gen im Bezirk auflistet – die Palette der Kooperationen ist breit und flexibel gestaltbar. Wir stellen Ihnen eine der Plattformen mit ihren realisierten Projekten vor.

Gemeinsam für Ottakring

Die Vereinsplattform Ottakring wurde im Jahr 2006 auf Initiative der Magistratsabteilung 17 und der Bezirksvorstehung Ottakring ins Leben gerufen. Ziel der Vereinsplattform ist es, die Kommunikation zwischen MigrantInnen, Behörden, Wirtschaftstreibenden und länger ansässiger Bevölkerung zu verbessern und Maßnahmen bzw. Projekte zu entwickeln, die die Lebensqualität aller BezirksbewohnerInnen erhöhen. An den regelmäßigen Sitzungen nehmen MigrantInnenvereine, Magistratsabteilungen, Behörden wie auch PolitikerInnen teil. ReferentInnen aus Sozialeinrichtungen und der Polizei werden eingeladen, wenn ihre Themen für eine Vereinsplattform von Interesse sind. Über die MigrantInnenvereine werden Menschen mit unterschiedlichstem Migrationshintergrund angesprochen. Neben Vereinen der größten Gruppen – türkische, serbische, bosnische, kroatische – sind auch malayalische, albanische, palästinensische und Roma-Vereine vertreten.

„Gemeinsam neue Ziele setzen und unseren Bezirk nachhaltig und positiv verändern“: Unter diesem Motto stellte die Vereinsplattform Ottakring die Arbeit des Jahres 2007 bei Bezirksvorsteher Franz Prokop vor. Die Bestrebungen der TeilnehmerInnen und Mitwirkenden liegen darin zu zeigen, dass gesellschaftliche Defizite nicht auf eine Inländer- und Ausländerthematik reduziert werden können, sondern dass MigrantInnen als gleichberechtigte Gesprächspartner am Bezirksgeschehen aktiv teilnehmen und ihre Identifikation mit dem Bezirk stärken sollen. Es ist eine Entwicklung, von der alle Bezirksbewohner profitieren können.

Kurz nach der Gründung der Plattform wurden bereits die ersten Erfolge sichtbar: Zum ersten Mal wirkten MigrantInnenvereine beim Fest zur Maibaum-Aufstellung mit. Unter dem Motto „Die

ganze Welt ist ein Theater“ gestalteten auch MigrantInnen die Bezirksfestwochen 2007 aktiv mit. Unter anderem wurden „Tage der offenen Tür“ in deren Vereinen veranstaltet und das Kulturprogramm durch ihre Beiträge bereichert.

„Religionenforum Ottakring“

Aus der Vereinsplattform entstand im September 2006 auch das Religionenforum Ottakring. Die Mitglieder sind religiöse Vereine und Gemeinden aus diesem Bezirk (wie z.B. bosnische und türkische Moscheen, katholische und evangelische Pfarren). Aufgrund des Kennenlernens der verschiedenen religiösen Bräuche und Festtage wurde nach Ideen und Projekten gesucht, die Religion als zentrales Element beinhalten. Um eine Annäherung zwischen den Gemeinden und Institutionen zu schaffen, sprach man zunächst über verschiedene religiöse Feste und Bräuche.

Im Forum wurde beschlossen, ein gemeinsames Fest zu veranstalten. So ging am 5. Mai 2007 das Fest unter dem Namen „Begegnung der Kulturen und Religionen in Ottakring“ über die Bühne, in dessen Rahmen christliche und muslimische Kinder gemeinsam sangen, kurze Theaterstücke aufführten und ein interreligiöses Quiz mit Preisen für Kinder stattfand. ➤

„Begegnung der Kulturen und Religionen“

Die Idee zum Projekt „Begegnung der Kulturen und Religionen“ entstand aus dem Bedürfnis heraus, innerhalb religiöser Vielfalt Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen, um für den interreligiösen und interkulturellen Dialog in Ottakring eine gute Basis zu schaffen. Die Arbeitsgruppe **Religionenforum Ottakring** entstand aus der **Vereinsplattform16**, einer Initiative der MA 17. Der Initiator und Leiter des Religionenforums ist Wolfgang Bartsch, **Dekanatsverantwortlicher für den interreligiösen Dialog in Ottakring**, der gemeinsam mit dem Verein **Makamhane – Begegnung durch Musik** die Leitung und Koordination dieses Projekt übernahm.

Mitwirkende waren:

Türkischer Islam- und Kulturverein Ulu Camii (ATIB), Pfarre Alt-Ottakring, Makamhane – Begegnung durch Musik, Afrikanische Pfingstgemeinde The Light of God Ministries, Gruppe Joyful aus der Pfarre Neuottakring, El-Mehdi Mescid, Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde (16., Yppenplatz). Die einzelnen Beiträge kamen bis auf den des Vereins Makamhane ausschließlich von Kindern und Jugendlichen.

Die Proben fanden in den einzelnen Vereinen statt. Wegen des regnerischen Wetters wurde das Abschlusskonzert am 5. Mai in den Festsaal des Jugendzentrums Ottakring verschoben. Über dieses Projekt passierte Integration auf einer weiteren Ebene, indem auch zwischen den

verschiedenen Nationalitäten eine Verbindung entstand. Für alle TeilnehmerInnen, OrganisatorInnen und BesucherInnen des Abschlusskonzerts war das ein unvergessliches Erlebnis, was außerhalb der zitierten Reflexionen auch in vielen anderen Gesprächen zum Ausdruck kam. Ebenso wurde klar der Wunsch nach einer Fortsetzung geäußert, was das Bedürfnis vieler Menschen in Ottakring zum Ausdruck bringt, einen Weg der Annäherung und eines friedlichen, respektvollen Miteinanders zu gehen.

Zum Projekt sagten:

Salih Tolga (Hoca): *„Immer wieder ist die Rede davon, dass unsere Kinder auf der Straße und in den Parks einer Reihe von Gefahren ausgesetzt sind. Wir machen uns über die Kinder Gedanken, wie wir sie von schlechten Gewohnheiten fernhalten können. Folglich: Die Teilnahme unserer Kinder an diesem Projekt wird sie von den schlechten Sachen entfernen, also von den schlechten Gewohnheiten. Deswegen kann man sagen, dass die Teilnahme unserer Kinder an solchen Projekten sowohl für unsere Kinder als auch für die Eltern wie für die Gesellschaft einen Nutzen hat.“*

Nusa: Teilnehmerin (Afrikanische Pfingstgemeinde): *„Es war ganz toll. Das war mein erstes Mal, wo ich vor Türken gesungen habe. Ich freu mich halt, dass ich das erste Mal vorgesungen hab. Ich konnte es aber auch toll,*

die anderen auch. Aber am meisten habe ich mich gefreut.“

Jude, der Betreuer der Kinder von The Light of God Ministries: *„Singing a Turkish song I never had before. When the children came back to the church they were like saying some of the words of the Turkish song. They were very happy, they went back to the church they sang the songs they sang the other time. The main thing that I saw was that the unity, the love and the way they came together is similar to us; we are united – so wie gemeinsam, ein Herz – the unity that is similar. We believe in love and unity, so they also believe in love and unity. So this unity I found through this project that is similar to our whole religion.“*

Heidemarie und Wolfgang Siegert (BesucherInnen des Konzerts): *„Die Idee der Veranstaltung, gemeinsame Werte der Religionen und Kulturen mit Jugendlichen in Liedern, Texten und in kleinen Szenen darzubieten, ist für uns und wahrscheinlich auch für viele Teilnehmer eine wichtige Voraussetzung für eine Annäherung zwischen den hier lebenden Menschen. (...) Die Menschen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen ‚hungern‘ nach Harmonie. (...) Die Fortsetzung derartiger oder ähnlicher Versuche wäre ein hoffnungsvoller Weg zur Akzeptanz untereinander. (...) Diese Kinder schienen uns für die gemeinsame Zukunft Hoffnungsträger zu sein, welche schon vom jeweils anderen Glauben getragen und bewegt war.“* ■

(Aus dem Projektbericht des Vereines „Makamhane“).

► Teilnahme an Bezirksfestwochen

Die Teilnahme an den Bezirksfestwochen betrachteten die Vereine als eine gute Möglichkeit, sich zu präsentieren und neue Kontakte zu AnrainerInnen und VertreterInnen von sozialen Einrichtungen im Bezirk zu knüpfen. Es gab den Menschen in den Vereinen Selbstbewusstsein, und für die BezirksbewohnerInnen war es ein wichtiges Signal, dass die Vielfalt auch in ihrem Bezirk zur „Normalität“ gehört und sich mit Selbstverständnis zeigt. Die Veranstaltungen waren ein Versuch, Berührungsängste abzubauen und eine Möglichkeit zum Kennenlernen und zum Dialog zu schaffen.

Die Veranstaltungen in Ottakring waren unterschiedlich besucht und boten vor allem die Möglichkeit zum Gespräch und zur Begegnung. Einige Vereine unterstützten einander gegenseitig, indem zum Beispiel Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, gemeinsame Veranstaltungen geplant und gegenseitige Besuche initiiert wurden.

Ohne die Koordination seitens der MA 17 hätten die Vereine nur schwer Zugang zur Teilnahme an den Bezirksfestwochen gehabt, da die Voraussetzungen hochschwellig waren. Die Programme der Bezirksfestwochen mussten schon sehr früh feststehen. Für viele wäre dieser Termin nicht haltbar gewesen. Auch über die Möglichkeit der Teilnahme waren die meisten nicht informiert, was eine verstärkte Vernetzungsarbeit der MA 17 erforderte.

Auswahl der Veranstaltungen: Palästina Forum „Tag der offenen Tür“, feierliche Eröffnung des Vereines Interkultureller Austausch, Makamhane „Offener Musikabend“, Malayalischer Verein „Eröffnung der Vernissage“ im Palästina Forum, Interkultureller Austausch „Tag der offenen Tür“, Alternative Solidarität (ADA) „Tag der offenen Tür“, El Mehdi Moschee „Tag der offenen Tür“. ■

6. Förderungen

Förderschwerpunkte und Kriterien

Die Förderungen der MA 17 werden nach klaren Kriterien und Förderrichtlinien vergeben und der ständigen Evaluation durch die MitarbeiterInnen der MA 17 unterzogen. Es werden Projekte, Maßnahmen und Initiativen gefördert, die insbesondere eine oder mehrere der folgenden Zielsetzungen verwirklichen:

- **Maßnahmen zur Förderung interkultureller Sensibilität und Kompetenz, wie zum Beispiel:**
 - Förderung des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Herkunft
 - Zusammenarbeit unterschiedlicher Gruppen
 - Bewusstseinsbildung im Bereich Migration/Integration/Diversität
- **Niederlassungs- und Integrationsbegleitung von Zuwanderinnen und Zuwanderern, wie zum Beispiel:**
 - Spracherwerbsmaßnahmen
 - Bildung und Orientierung, insbesondere Verbesserung von Basis- und Schlüsselkompetenzen (Alphabetisierung) und Maßnahmen, die den Einstieg in den österreichischen Arbeitsmarkt erleichtern
 - Beratung in einschlägigen Rechtsmaterien, die mit dem Status von Neuzugewanderten zusammenhängen (Aufenthalt, Beschäftigung, Staatsbürgerschaft)
- **Partizipation, wie zum Beispiel:**
 - Maßnahmen, die die Bereitschaft und die Fähigkeit von Migrantinnen und Migranten zur Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben erhöhen
 - Unterstützung von Vereinen und Initiativen im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“

Die Förderungen werden für so genannte Klein- (bis € 5.100) und Großprojekte (über € 5.100) vergeben. Ein großer Teil der Fördergelder fließt in Spracherwerbsmaßnahmen. Es werden Trägervereine (wie Beratungseinrichtungen, MigrantInnenvereine, Volkshochschulen usw.) gefördert, die Deutschkurse für verschiedene Zielgruppen (Frauen, Kinder, Jugendliche usw.) organisieren und durchführen.

Die MA 17 hat im Jahr 2007 ca. 80 Groß- und 70 Kleinprojekte gefördert.

Spracherwerbsmaßnahmen

Die wichtigsten dauernden Großprojekte im Rahmen der Förderung von Spracherwerbsmaßnahmen durch die MA 17 sind:

- Wiener Sprachgutschein 2007 ab € 300 pro NeuzuwanderIn
- Kurse für Mütter von Kindergarten- und Pflichtschulkindern – „Mama lernt Deutsch“
- Deutsch- und Orientierungskurse für Jugendliche (Start Wien: JUBIZ, Interface)
- Deutschkurse für Kinder (Sprich Sport, Sommerdeutschkurse, Lernhilfe BEK)

(Näheres im Kapitel 4, Förderung von Spracherwerb)

Bildung und Orientierung

Die Bildungsstruktur der zugewanderten Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren in Österreich, im Speziellen auch in Wien stark verändert. Im Gegensatz zu den 60er und 70er Jahren gibt es keinen Mangel an gebildeten Arbeitskräften unter den ZuwanderInnen. Das berufliche Potenzial von MigrantInnen bleibt in Österreich weitgehend

ungenutzt, sozialer Aufstieg kann kaum stattfinden. Auch eine höhere Bildung stellt keinen Schutz vor Arbeitslosigkeit dar.

Die (Aus-)Bildungssituation von MigrantInnen ist sehr unterschiedlich. Einerseits weisen MigrantInnen, die nicht in Österreich geboren sind, große Bildungsdefizite auf, andererseits haben im Ausland geborene ZuwanderInnen einen fast gleich hohen Anteil an HochschulabsolventInnen (Fachhochschule, Akademien, Universitätsabschluss). Vor allem im letzten Jahrzehnt kam es zu einer Zuwanderung von Personen mit einer tendenziell höheren Bildung.

Diese mitgebrachten Ausbildungen werden aber nur zum Teil anerkannt und entsprechend genützt. Auch MigrantInnen mit guter Ausbildung sind oft gezwungen, Tätigkeiten zu verrichten, die weit unter ihrem Ausbildungsniveau liegen. Dies gilt vor allem für die ersten Jahre in Österreich, in denen primär die Erlangung der „Arbeitspapiere“ und die Sicherung des Aufenthaltsrechtes Bedeutung haben.

NeuzuwanderInnen fehlt häufig das Wissen

- über „Spielregeln“ am österreichischen Arbeitsmarkt,
- über Berufsfelder und -bilder der vom Herkunftsland abweichenden Qualifikationsprofile,
- über (Weiter-)Bildungsmöglichkeiten, deren Förderbarkeit,
- über Anerkennung/Nostrifikation von mitgebrachten Qualifikationen und
- über Zugangsvoraussetzungen

Aufgrund der oben geschilderten Umstände sieht die MA 17 die Notwendigkeit, neben den Sprachenerwerbsmaßnahmen systematisch Projekte zu fördern, die die Chancen für den Einstieg der ZuwanderInnen in den Wiener Arbeitsmarkt nachhaltig verbessern können. Diese Projekte werden auch von anderen PartnerInnen kofinanziert (Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds, EU usw.)

(Quelle: Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen)

Projekt PERSPEKTIVE

Arbeitsmarktintegration für Asylberechtigte in Wien

Welche Perspektiven hat ein/e Asylwerbende/r nach der Statusanerkennung?

Was kann sich ein/e Asylberechtigte/r nach manchmal jahrelangem Warten auf Anerkennung des Status in seinem weiteren Leben in Wien erwarten? Recht wenig, weil alles davon abhängt, ob er oder sie einen Job finden kann. Wenn das nicht der Fall ist, gibt es auch keine „eigene“ Wohnung, man wird Sozialhilfeempfänger und fühlt sich nach wie vor als jemand, der keine Perspektive hat. Die Menschen mit besseren Qualifikationen haben ein zusätzliches Problem, weil sie sich mit einfachen Hilfsarbeiterjobs nicht leicht abfinden können.

Auch wenn sie bereit sind, solche Jobs vorläufig anzunehmen, kommen sie bald zur Erkenntnis, dass gerade diese relativ rar und den anderen, schlecht qualifizierten arbeitslosen ZuwanderInnen „vorbehalten“ sind.

Den Asylberechtigten fehlen oft die Urkunden und Zeugnisse über die in ihrem Land erworbene Ausbildung, was ein großes Problem darstellen kann, insbesondere dann, wenn jemand seine Ausbildung in einem weit entfernten Staat abgeschlossen hat, dessen Schulsystem anders konzipiert ist und dessen Berufsbilder von den europäischen abweichen. ➤



Perspektive: Individuelle Beratung und Ausbildungsbegleitung sorgen für einen guten Einstieg ins Berufsleben.

© Imre Cserjan

► Die BeraterInnen des AMS-Services haben nicht immer genug Zeit, um sich mit jeder einzelnen Lebens- und Berufsgeschichte ihrer KlientInnen auseinander zu setzen. Wenn die Deutschkenntnisse mangelhaft sind und die Berufsqualifikation nicht nachgewiesen werden kann, hat man als KundIn dieser Einrichtung noch weniger Chancen. Der Weg zur Sozialhilfe ist also fast vorgegeben.

Viele Asylberechtigte sehen einen möglichen Ausweg aus ihrer tristen Situation in der österreichischen Staatsbürgerschaft. Das Gesetz ist aber sehr eindeutig: Auch wenn sie genug lange hier leben, müssen sie einerseits nachweisen können, dass sie in den letzten drei Jahren keine SozialhilfeempfängerInnen waren und andererseits eine entsprechende Wohnung und regelmäßiges Einkommen haben. Ohne einen Job gibt es keine Möglichkeit dafür.

Wie kam es zum Projekt PERSPEKTIVE?

Die MA 17, MA 15 und der Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds (WAFF) suchten gemeinsam nach einer Lösung dieser Problemlage, die sich bei

vielen Asylberechtigten fand. Eine der Kernaufgabe der MA 17 ist gerade die „Niederlassungsbegleitung“ der NeuzwanderInnen und die Erleichterung ihrer Integration am Arbeitsmarkt. So wurde beschlossen, dieses Projekt mit einer Förderung mitzufinanzieren. Die Mittel der MA 17 und des WAFF wurden vom Europäischen Flüchtlingsfonds verdoppelt, worauf das Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen die neue Beratungsstelle PERSPEKTIVE eröffnen konnte. Das Projekt startete nach der Vorbereitungsphase im März 2006.

Worum geht es im Projekt PERSPEKTIVE?

Im Gespräch mit **DSA Elisabeth Eder** von der Beratungsstelle PERSPEKTIVE erfährt man vieles über die Suche der Asylberechtigten nach der Anerkennung ihrer Qualifizierung und einem entsprechenden Job. Das Projekt ist vorgesehen für Personen ab 16 Jahren mit einem positiven Asylbescheid aus den Jahren 2004 bis 2007 mit Hauptwohnsitz in Wien und einer Leistung aus der Sozialhilfe oder der Grundversorgung. Zur Zielgruppe gehören ebenso die so genannten subsidiär Schutzberechtigten, also Personen, die keinen

Asylstatus bekommen haben, aber nicht in ihr Land zurückgeschickt werden können. Das Ziel des Projektes ist, ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu verbessern, die eventuelle Dequalifizierung zu verringern, ihnen berufliche Einstiegsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie bei einzelnen Schritten zu diesem Ziel zu begleiten.

Elisabeth Eder berichtet über den genauen Verlauf der Arbeit in ihrer Stelle. Basierend auf der Statistik verfügt die Stelle über muttersprachliche MitarbeiterInnen der größten Gruppen (neben Deutsch auch Russisch, Persisch und Englisch), die den Menschen mit schlechten Deutschkenntnissen helfen, ihre Lebens- und Berufssituation klar darzustellen. Hier ist ein entsprechender Stil der Kommunikation mit traumatisierten, oft auch deprimierten Menschen notwendig.

Nachdem man genau erfahren hat, was sie können und was für Vorstellungen über ihr Berufsleben sie haben, geht man zur praktische Suche nach Möglichkeiten über. Die Wünsche stehen oft in Diskrepanz mit realen Möglichkeiten, man versucht aber, ihnen so weit wie möglich nahe zu kommen.

Die Stelle beschäftigt sich nicht mit dem offensiven Suchen nach einem entsprechenden Arbeitsplatz, sondern versucht, die Klienten durch verschiedene Schulungen zu befähigen, selbstständig am Arbeitsmarkt zu agieren. Dafür brauchen sie in erster Linie gute Deutsch- und Computerkenntnisse, weshalb man ihnen entsprechende Kurse (in Kooperation mit dem Verein Projekt Integrationshaus) anbietet.

Für jede/n KlientIn hat PERSPEKTIVE zwischen 500 und 700 Euro für die weitere Ausbildung zur Verfügung. In Anbetracht hoher Preise verschiedener Kurse muss man sich dann, so Eder, ganz pragmatisch darum kümmern, dass dieses Geld vernünftig ausgegeben wird. Man sucht also im Rahmen vieler Gespräche nach Möglichkeiten, schreibt Empfehlungen und versucht, andere Finanzierungsmöglichkeiten auszuschöpfen. Im Jahr 2007 kann ein Teil dieses Geldes auch für Umschreibungen von ausländischen Führer-

scheinen verwendet werden, was besonders wichtig für Männer ist, die entweder viele Jahre Praxiserfahrung als Fahrer haben oder eine Arbeit im Lager anstreben. Für Menschen ohne Ausbildung ist der Führerschein eine wichtige Qualifikation.

Die Hauptrolle bei der Schaffung der neuen Ausbildungsmöglichkeiten spielt das AMS, mit dem eine sehr gute Zusammenarbeit besteht. Aber auch der WAFF mit seinen Programmen NOVA, FRECH und PISA Plus spielt eine wichtige Rolle in diesem Projekt. ➤

Geschichte eines Asylberechtigten

Herr A.C., Jahrgang 1973, Asylberechtigter aus einem afrikanischen Land, hatte in seinem Land ein dreijähriges Kolleg für Grafikdesign absolviert und besaß bei der Ankunft in Österreich sogar seine Urkunden, was in solchen Fällen selten vorkommt. Nach jahrelangem Warten (Wohnen im Heim, kein Recht auf Arbeit) wurde ihm der entsprechende Bescheid zugestellt. Inzwischen hatte er Glück, einen Berufsorientierungskurs und einen Deutschkurs zu absolvieren. So begab er sich auf die Suche nach Arbeit, die er natürlich vorerst nicht finden konnte, weil er nur als Hilfskraft in Frage kam und diese Plätze sehr begehrt waren.

Endlich begann er, in der Kühlabteilung eines bekannten Milchprodukteherstellers zu arbeiten. Nach zehn Monaten verlor er diesen Job. Er hatte nicht genug Arbeitslosenversicherungsmonate, um das Arbeitslosengeld zu beziehen, weshalb er sein Leben in Wien als Sozialhilfeempfänger fortsetzen musste.

Herr A.C. gab aber nicht nach, weil er klare Vorstellungen darüber hatte, was er werden wollte: Druckvorstufentechniker. Auch das entsprach nicht seinen eigentlichen Qualifikationen, aber dadurch konnte er ein anerkanntes österreichisches ➤

➤ Zertifikat bekommen, das allemal wertvoller ist als alle Zeugnisse aus der Heimat.

Die Beratungsstelle PERSPEKTIVE nahm sich seines Falles an, und Herr A.C. bekam einen Deutschkurs, einen Photoshop-Kurs und einen Deutschkurs für den Beruf bezahlt. Nach Absolvierung eines weiteren Apple-Kurs wurde er endlich zum „echten“ dreimonatigen Kurs für seinen ersehnten Job zugelassen.

Einen aufbauenden Kurs konnte er leider nicht mehr bekommen, aber er war zufrieden, weil er jetzt endlich einen Job in seiner Branche suchen konnte. Verbissen schickte er unermüdlich Bewerbungen. Endlich fand er eine Firma in der Nähe von Wien, wo er als Grafiker (und Übersetzer für Französisch) arbeitet. Der dornige Weg fand ein Ende. ■

Ergebnisse

Zwischen April 2006 und Juni 2007 wurden 421 Asylberechtigte beraten, meistens aus der Russischen Föderation (Tschetschenien), dem Iran, Afghanistan und weiteren Herkunftsländern.

Mit dem Weiterbildungsgeld über PERSPEKTIVE wurden insgesamt 125 Weiterbildungen für 89 Asylberechtigte finanziert. Über das AMS wurden unter anderem auch folgende Ausbildungen finanziell unterstützt: Lagerfachkraft, Hubstaplerfahrer, Europäischer Computerführerschein, Elektroniker, Schweißer, Integrationscoach, Reisebüroassistent, Friseur, Barkeeper, Malhelfer, Druckvorstufentechniker, Pflegehelferin, Bürokaufmann, Wartungstechniker usw.

Weiterhin wurden in Kooperation mit dem Verein Projekt Integrationshaus die EDV und Deutschtraining-Kurse organisiert. Vom waff und ÖIF wurden Ausbildungen für Pflegehelfer/innen und Fitnessbetreuer finanziert.

➤ Berufliche Erstinformation des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff)

Für NeuzuwanderInnen in Wien organisiert der waff in Zusammenarbeit mit der MA 17 und MA 35 die Vorträge zum obigen Thema. Die Neuangekommenen bekommen dadurch die Gelegenheit, sich über die folgenden Themen aus erster Hand und in ihrer Muttersprache zu informieren: Arbeitsmarktsituation in Wien, rechtliche Regelungen zur Beschäftigungsaufnahme, Unterstützung bei der Arbeitssuche und während der Berufstätigkeit. Die Vorträge erfolgen in 10 verschiedenen Sprachen und werden unter anderem auch auf der Website der MA 17 und auf wien.at bekannt gemacht. Die TeilnehmerInnen füllen bei dieser Gelegenheit die entsprechenden Fragebögen aus, die dem waff und in weiterer Folge dem AMS ein besseres Bild über die berufliche Qualifikation und Berufswünsche der Neuzugewanderten vermitteln. In diesem Zusammenhang entstand auch das Projekt „Kompetenzzentrum für NeuzuwanderInnen“.

Kompetenzzentrum für NeuzuwanderInnen

Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle

Das Kompetenzzentrum für NeuzuwanderInnen ist ein neues Projekt des Beratungszentrums für Migranten und Migrantinnen, das von der MA 17 gefördert wird.

Angebot

Berufliche Weiterbildungs-, Anerkennungs- und Nostrifikationsberatung für NeuzuwanderInnen, die eine Ausbildung, Qualifikationen und Berufserfahrung aus ihrem Heimatland nach Österreich mitbringen. In der Mehrzahl handelt es sich um Familienangehörige von ÖsterreicherInnen bzw. Drittstaatsangehörigen. Aber auch neue EU-BürgerInnen – die berufliche Anerkennung ist durch die EU-Anerkennungsrichtlinie begünstigt – könnten ihren Weg in die neue Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle finden.

Spezielle berufliche und Weiterbildungsberatung

- Grundinformationen zum österreichischen Arbeitsmarkt, Arbeits- und Berufseinstiegsfachberatung
- Information über zuständige Stellen/Behörden in Österreich für Anerkennung, Gleichhaltung und Nostrifizierung
- Information und Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen (NARIC Austria, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Magistratsabteilungen der Stadt Wien etc.) zu diesen Themen
- Begleitung der Anrechnungs-/Anerkennungsverfahren, Unterstützung bei diesbezüglichen

- Problemen mit Behörden, bei der Abfassung von Berufungen, beim Ausfüllen von Formularen für Anerkennung, Anrechnung, Nostrifikation
- Vermittlung zu Vorbereitungs- und Begleitangeboten (so genannte „Ergänzungslehrgänge“) im Rahmen eines Anerkennungsverfahrens
- Information und Unterstützung für den Zugang zu finanziellen Förderungsmöglichkeiten für berufliche Weiterbildung (z.B. Angebote des waff)
- Information über Angebote, Maßnahmen und Förderungen des Arbeitsmarktservice (AMS) Wien sowie Vermittlung zu diesem

Weiterbildungsberatung in Deutsch, Englisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Polnisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Portugiesisch, Chinesisch möglich.

Beratung & Empowerment

Von der MA 17 werden jene Tätigkeiten (Beratung, Kurse, Empowerment-Maßnahmen usw.) der Beratungseinrichtungen für MigrantInnen gefördert, die wichtig für eine schnelle und gelungene Integration sind. Unter solchen Einrichtungen sind Frauenberatungsstellen mit Schwerpunkt Migrantinnen wie Orient Express, Miteinander Lernen, Peregrina LEFÖ, Verein für Frauenintegration Amerlinghaus, Pyramidops, aber auch die Einrichtungen mit anderen Schwerpunkten wie Arbeit und Rechtsberatung (Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen), Pensionsrecht (TERRA), Gesundheit (FEM Süd, Hemayat) oder Antirassismus (ZARA) vertreten.

Diese Vereine werden auch teilweise von anderen Magistratsabteilungen (meistens MA 57) sowie den zuständigen Ministerien oder Mitteln aus den Programmen der EU mitgefördert. Es handelt sich ➤

► um Förderungen für Schwerpunkttätigkeiten, aber auch um die Finanzierung spezieller Projekte für verschiedene Zielgruppen unter MigrantInnen.

Das Vernetzungsbüro der Wiener-Integrationskonferenz (WIK) wird ebenso jährlich von der MA 17 gefördert. Zu seinen Projekten gehören neben der Herausgabe der WIK-Publikation und Vernetzungsarbeit unter MigrantInnenvereinen selbst auch die Organisation verschiedener Infoveranstaltungen und -messen sowie Diskussionen über Integrationsthemen.

Mit dem Ziel der Unterstützung von Vereinen und Initiativen im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“ entwickelt die MA 17 auch auf eigene Initiative Projekte. Eines dieser erfolgreichen Projekte, aus dem auch wichtige Folgeprojekte entstanden, ist das Projekt „MultiplikatorInnen-Pool“.

MultiplikatorInnen-Pool – MA 17 und Folgeprojekte

Nach Erarbeitung des Konzepts zur Thematik „Traditionelle Familienstrukturen in der Migration, traditionelles Rollenverständnis, Generationskonflikte, arrangierte Ehen/Zwangsheirat“ sah die MA 17 v.a. auf der Ebene „**Präventivmaßnahmen und Arbeit mit den Communities**“ ihren Schwerpunkt. Abgesehen von der wichtigen Vernetzungsarbeit und der Möglichkeit eines regelmäßigen Austausches untereinander war und ist es auch Ziel des Projekts, Mitglieder aus den Communities bei diversen Veranstaltungen, Diskussionen, Fortbildungen stärker miteinzubeziehen und sie selbst zu Wort kommen zu lassen.

Als erster Schritt wurde ein **Pool von MultiplikatorInnen** aus verschiedenen Communities aufgebaut, der zwei Hauptziele verfolgt. Einerseits sollen gemeinsam Projekte zur Sensibilisierung und Information in den jeweiligen Communities entwickelt werden. Andererseits sollen MultiplikatorInnen für das Thema gewonnen werden, die in Zukunft auch bei Maßnahmen außerhalb der Communities gemeinsam mit professionellen

Einrichtungen kooperieren können, und um auch miteinander gewisse Projekte zu planen, sich zu vernetzen.

Ziel der darauf erfolgten Reihe von Veranstaltungen war auch, die engagierten ehrenamtlichen TeilnehmerInnen der Gruppe zu unterstützen und in ihrer Arbeit zu stärken. Weiters war es wichtig, ihnen wichtige Informationen zur Thematik zu vermitteln und Rüstzeug für den Umgang mit Konflikten und Fällen von Gewalt, Generationsproblemen, Zwangsheirat usw. zu geben. Aufgrund der Ergebnisse des Gespräches über die Fortbildungswünsche wurden folgende Workshops und andere Veranstaltungen organisiert:

- Rechtliche Grundlagen zu Familien- und Ehe-recht, Gewaltschutzgesetz, neue gesetzliche Regelungen zu Zwangsheirat, Stalking, Anerkennung von im Ausland geschlossenen Ehen
- Kommunikationstraining und Einführung in die Konfliktarbeit im Stadtteilzentrum 20
- Frauenberatungsstellen und Einrichtungen in Wien

Im Rahmen der Durchführung der Studie zum Thema „Zwangsheirat“ seitens des Zentrums für soziale Innovation wurden Kontakte zwischen den MultiplikatorInnen und den Durchführenden der Studie hergestellt und dadurch Interviews ermöglicht (afghanische, iranische, türkische, Roma-, kurdische und indische Frauen). Bei der Fortbildung zur „Zwangsheirat“ für LehrerInnen an Wiener Schulen des Pädagogischen Instituts bestritten ebenfalls Mitglieder aus dem Pool einen Teil des Seminars.

Neben einigen kleineren Projekten für die einzelnen Communities (z.B: Info-Veranstaltungen zu den genannten Themen für afghanische Frauen, Förderung der Veranstaltungsreihe mit dem thematischen Schwerpunkt „Gewalt in Familien, Zwangsheirat, traditionelle Rollenbilder“ des Forums Muslimischer Frauen in Österreich) entschloss sich die Gruppe dazu, eine Aktionswoche zum Thema „Frauenrechte“, u.a. zum Thema „Zwangsheirat“, zu organisieren.

Aktionswoche „Frauenrechte“

Die MA 17 unterstützte und finanzierte dieses Projekt unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“. Das Projekt wurde von sehr engagierten Frauen initiiert, konzipiert und organisiert: Vertreterinnen der Gesellschaft Unabhängige Iranische Frauen, der Islamischen Fachschule für Soziale Bildung, des Vereins Afghanische Frauen Österreich, des marokkanischen Vereins ARGAN, des Vereins Interkulturelles Frauencafé 5, des indischen Vereins Ganesha.

Zielsetzung

- Sensibilisierung und Aufklärung zu Themen wie traditionelle Rollenbilder in der Migration, Gewalt gegen Frauen, Zwangsheirat, Generationskonflikte in der Migration
- Anregung zur Diskussion und Auseinandersetzung mit diesen Themen
- Begegnung zwischen MigrantInnen unterschiedlicher Herkunftsländer und einheimischer Bevölkerung
- Empowerment von Migrantinnen
- Vernetzung der Migrantinnen durch die gemeinsame Arbeit an diesem Projekt
- Abbau von Vorurteilen

Konzeption und Verlauf

Die Aktionswoche fand vom 29.1. bis 3.2.2007 im Polycollege Stöbergasse statt. Nachmittags wurden gezielt Workshops und Diskussionsrunden für kleinere Gruppen organisiert. Die Filmvorführungen zu frauenspezifischen Themen und die Theateraufführung zum Thema Zwangsheirat von proFrau mit anschließender Diskussion sowie das Abschlussfest standen allen BesucherInnen offen. Die Woche endete mit dem großen Abschlussfest.

Einige Highlights

- Präsentation des Projekts „Familiengeschichten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ mit anschließendem Spiele-Workshop
- Workshop für Jugendliche zum Thema „Rollenverständnis Mann/Frau, Vorstellungen von Ehe und Eheschließung, Partnerschaft“
- Vorführung des Films „Das Arrangement“ zum Thema Zwangsheirat mit anschließender moderierter Diskussion
- Theateraufführung „Ich heirate, wen ich will“ mit anschließender moderierter Diskussion
- Mütter-Töchter-Workshop für Mütter mit Töchtern im Alter zwischen 14 und 19 Jahren

Ergebnisse

Insgesamt nahmen über 900 BesucherInnen an den einzelnen Programmpunkten teil. Es wurden die gewünschten Zielgruppen erreicht, vor allem sehr viele Jugendliche der 2. und 3. Generation. Die Mitwirkenden waren von der guten Zusammenarbeit innerhalb des MultiplikatorInnen-Pools begeistert und von der Möglichkeit der intensiven Vernetzung angetan. Es wurde von allen die gute Kooperation und gegenseitige Unterstützung hervorgehoben, zugleich auch der Abbau von gegenseitigen Vorurteilen. Bei der Nachbesprechung äußerten alle Beteiligten den Wunsch, die Aktionswoche als jährliche regelmäßige Veranstaltung einzuführen. ➤

Feedback der mitwirkenden Frauen

„Die Aktionswoche war für mich etwas ganz Besonderes. Es hat mir besonders gut gefallen, dass Frauen aus verschiedenen Migrantinnenvereinen beteiligt waren, die sich fast ein Jahr hindurch getroffen haben, ohne dass es jemals langweilig war. Bei jedem Treffen sind wir Frauen einander näher gekommen, haben Stück für Stück mit Spaß und Freude Ideen für unsere Aktionswoche entwickelt.“

(Frozan Amiri, Verein Afghanische Frauen)

„Die Aktionswoche war eine sehr gute Möglichkeit, unterschiedliche Kulturen kennen zu lernen, um einander besser zu verstehen. Durch die Filme und Workshops wurden junge Menschen zum Nachdenken und Fragenstellen angeregt.“

(Zeynep Elibol, Direktorin der IFS)

➤ Einführung in die Konfliktarbeit für ehrenamtliche MitarbeiterInnen von muslimischen Vereinen

Die Mitglieder des MultiplikatorInnenpools (alles Angehörige muslimischer Vereine) äußerten den Wunsch, eine Einführung in die Konfliktarbeit zu bekommen. Obwohl sie im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit immer wieder mit Konflikten konfrontiert sind, hatten sie das Gefühl, nicht professionell damit umgehen zu können. Dauer des Projektes: 10 Stunden, aufgeteilt auf 4 Abende, jeweils von 18.30 Uhr – 21.00 Uhr.

Großes Augenmerk wurde darauf gelegt, dass die TeilnehmerInnen sich die Inhalte selber erarbeiteten und Zeit für Diskussionen im Plenum war. Diesen Austausch erlebten die TeilnehmerInnen als besonders befruchtend. An den 4 Einführungsabenden nahmen zwischen 5 und 15 TeilnehmerInnen (ein Mann) teil. Das Feedback war sehr positiv.

Fortbildung für LehrerInnen an Wiener Pflichtschulen zum Thema „Zwangsheirat“

In Absprache mit dem Wiener Stadtschulrat wurde diese Fortbildung von der MA 17 und MA 57 konzipiert und Ende 2006 erfolgreich durchgeführt. Sie wurde in zwei Modulen im WS 2006/07 im Ausmaß von einem ganzen und einem halben Tag am Pädagogischen Institut der Stadt Wien angeboten.

1. Modul:

- Einstieg ins Thema und Einführung, Einführung zu rechtlichen Grundlagen: Ehe- und Familienrecht, Jugendwohlfahrtsgesetz, Fremdenrecht im Zusammenhang mit Familienzusammenführung, Gewaltschutzgesetz sowie gesetzliche Neuerungen ZVH als schwere Nötigung
- Statements von VertreterInnen aus Communities, die mit dem Thema beschäftigt sind (Wie sehen die Communities diese Problematik? Wie sieht es in den Herkunftsländern in diesem Zusammenhang aus? Wie gehen Communities damit um? Sieht man einen Handlungsbedarf? Wenn ja, welche Maßnahmen gibt es von Ihrer Seite bzw. wären von Ihrer Seite wünschenswert?)
- Filmvorführung „Das Arrangement“, Nachbesprechung mit Diskussion

2. Modul:

- Vorstellung der Beratungs- und Betreuungsangebote für von Zwangsheirat bedrohten und/oder betroffenen Mädchen und Frauen; kurze Präsentation der Angebote (die TeilnehmerInnen erhalten eine Liste der Beratungsstellen und Einrichtungen)
- Praktische Fallbeispiele (Gruppenarbeit)

2 Workshops zur Auswahl:

- a) Elternarbeit am Beispiel Mütter-Töchter-Workshop
- b) Präventiv- und Sensibilisierungsmaßnahmen im Unterricht
– Beispiele für den Unterricht, Materialien

- Nachbesprechung und Feedback-Runde unter Berücksichtigung der im 1. Modul zu Beginn gesammelten Fragen und Wünsche

An beiden Terminen nahmen die angemeldeten 15 Personen teil. Die LehrerInnen kamen von sehr unterschiedlichen Schultypen. Es wurden acht verschiedene Unterlagen ausgegeben. ➤

Feedback der TeilnehmerInnen

Die Fortbildung wurde durchgehend von allen als sehr informativ, praxisnahe und sehr interessant erlebt. Die TeilnehmerInnen fühlen sich nach dieser Fortbildung sicherer im Umgang mit der Problematik, denn es bestand eine große

Unsicherheit, was in konkreten Fällen getan werden soll. Das Seminar wurde als Stärkung der eigenen Kompetenzen empfunden. Die Fortbildung war eine Anregung zu Präventivarbeit, ein Impuls, „hellhöriger“ zu sein. Die Fortsetzung des Projekts ist in jedem Fall geplant.

Informiert gesünder leben

Gesundheitsinformation für MigrantInnen

Mehrsprachige Vortragsreihe zu Gesundheitsvorsorge und Prävention Kooperation MA 17 – FEM Süd

Sowohl Studien als auch Praxiserfahrungen im Rahmen der Beratungstätigkeit mit MigrantInnen machen deutlich, dass der Zugang zur Gesundheitsvorsorge für Menschen mit Migrationshintergrund erschwert ist. So zeigte eine im Jahr 2000 durchgeführte Studie deutliche Unterschiede in der Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen: MigrantInnen nahmen die Gesundenuntersuchung deutlich seltener in Anspruch als ÖsterreicherInnen (Wimmer-Puchinger, B.; Löschke, K.; Venus, M. & Baldaszti, E., 2000). Folgende Barrieren sind dabei zentral:

1. mangelndes Gesundheitswissen sowie mangelnde Informationen über Strukturen des Gesundheitssystems
2. sprachliche und kulturelle Verständigungsschwierigkeiten in der Arzt-PatientInnen-Kommunikation
3. mangelnde interkulturelle Kompetenz auf Seiten des Gesundheitspersonals

Diese können zu unter- oder überdurchschnittlicher Inanspruchnahme, Fehlbehandlung oder häufigem Arztwechsel führen (Österr. Frauengesundheitsbericht 2005). Hier kommen auch Informationsdefizite über die Möglichkeiten der gesundheitlichen Versorgung in Österreich zum Tragen. Die meisten Informationsmaterialien sind lediglich in deutscher Sprache verfügbar und werden von MigrantInnen aufgrund sprachlicher Barrieren häufig nicht wahrgenommen. Darüber hinaus ist das Bewusstsein für Prävention und Gesundheitsförderung bei MigrantInnen weniger stark ausgeprägt. Häufig stehen grundlegendere Bedürfnisse wie Essen, Wohnen, gesicherter Aufenthalt und finanzielle Absicherung im Vordergrund, gesundheitliche Bedürfnisse werden vernachlässigt.

Um für MigrantInnen den Zugang zu den Maßnahmen der Prävention bzw. Früherkennung zu erleichtern, bedarf es niederschwelliger, aufsuchender Informationsangebote wie Vorträge in verschiedensten Sprachen und im Sinne aufsuchender Arbeit in unterschiedlichsten Institutionen des Lebensumfelds von MigrantInnen wie z.B. Moscheen, Kirchen, Vereinen, Bildungseinrichtungen etc. ➤

➤ **Zielsetzung des Projektes**

Übergeordnete Ziele waren Informationsvermittlung und Bewusstseinsbildung im Hinblick auf Angebote und Nutzung von Gesundheitsdienstleistungen der Stadt Wien. Im Rahmen einer breit angelegten, mehrsprachigen Vortragsreihe sollten ExpertInnen des Gesundheitswesens mit interkultureller Kompetenz in einfacher und verständlicher Form Wissen über Gesundheitsvorsorge im Bereich physischer wie psychischer Gesundheit vermitteln und gleichzeitig MigrantInnen ermutigen,

diese Angebote auch für sich zu nützen. Darüber hinaus war „Empowerment“ ein wesentlicher Aspekt, wobei in diesem Zusammenhang gemeint ist, dass PatientInnen unterstützt werden sollen, Informationen auch von behandelnden ÄrztInnen einzufordern und als „mündige PatientInnen“ auf der Einhaltung ihrer Rechte zu bestehen. In hohem Maße sollten dabei Frauen angesprochen werden, die oft als „Gesundheitsmultiplikatorinnen“ für ihre Familie und ihr soziales Umfeld fungieren.

Mag.^a Kathleen Löschke, FEM Süd

Im Gespräch mit vortragenden ExpertInnen „Hungrig nach Wissen“

Mit diesen Worten beschreibt Frau Dr. Canan Demiroğlu die Erfahrungen mit Teilnehmerinnen an ihren Veranstaltungen, die der Frauengesundheit und Vorsorgemedizin gewidmet sind. *„Auch wenn mein Vortrag doppelt so lange dauern würde, gäbe es nicht genug Zeit, alles zu erklären, was die Frauen interessiert“*, meint Dr. Demiroğlu. Die engagierte Ärztin weiß, wovon sie spricht, da sie 9 Jahre in einem Wiener Spital verbracht hat, wo sie sich meistens mit türkischen Patientinnen zu beschäftigen hatte.

Die Möglichkeit, vor einer Gruppe von Frauen z.B. in einer Moschee oder in einem Verein den Vortrag über „Frauengesundheitsthemen“ zu halten und auf zahlreiche Fragen der Besucherinnen in ihrer Muttersprache zu antworten, sei einfach einmalig. Diese Gelegenheit nutzten bisher viele Frauen: Bei einem Vortrag in der Moschee in der Koppstraße waren sogar vierzig Türkinnen anwesend.

„Der Zugang zu dieser Gruppe muss einfach ein anderer sein“, meint die Ärztin. Wegen der fehlenden Sprachkenntnisse und der patriarchalen Familienstruktur sind die Frauen oft auf Ratschläge



© MA 17

und „Empfehlungen“ ihrer Freundinnen angewiesen, die selbst auch nicht informiert sind. So kommt es zum Beispiel dazu, dass Diabetes-Kranke sich

öfter als vorgeschrieben Insulin spritzen oder die Tabletten gegen Schilddrüseerkrankung am Abend statt am Morgen einnehmen. Man gehe einfach zu leichtsinnig mit Medikamenten um, ist sich Frau Dr. Demiroğlu sicher, was ernsthafte Folgen haben kann.

Die Frauen gehen einfach zu leichtfertig mit ihren Beschwerden um, nach dem Motto „Es wird eh nichts passieren“. Deshalb sei sie gezwungen, ihnen die möglichen Konsequenzen drastisch zu schildern, meint die Medizinerin. Mit Depressionen und anderen Problemen haben ihre Patientinnen ebenfalls zu kämpfen. In einem solchen Fall hilft man ihnen bei „FEM Süd“. Dr. Demiroğlu empfiehlt den Frauen in einer schweren Lebenslage auch andere Einrichtungen.

Dr. Ata Kaynar, Ernährungsexperte und Allgemeinmediziner, vertritt auch die Meinung, dass die Gesundheitsveranstaltungen eine große Bedeutung für ZuwanderInnen haben. „Wer schickt Sie zu uns?“, ist die Frage, die der Arzt manchmal in diesem oder jenem Verein zu hören bekommt. Obwohl die Veranstaltung angekündigt wird, ist den Menschen nicht ganz klar, worum es geht. Nachdem sie aber erfahren haben, dass dahinter die Stadt Wien (MA 17 bzw. „Rathaus“, FEM) stehen, „strahlen die Menschen“, wie Dr. Kaynar beschreibt. Die Bedeutung dieser Aktion könne man nicht genügend hervorheben, ist er überzeugt. Viele der ZuhörerInnen in seinen Vorträgen haben „migrationsbedingte“ Beschwerden körperlicher und seelischer Natur. Er habe oft bemerkt, dass Schmerzmittel missbraucht werden, da sich die Menschen einfach nicht auskennen. Ebenso gibt es Probleme mit falscher Ernährungsweise, die zu Übergewicht und Diabetes führten. Bei Männern handle es sich meistens um hohen Blutdruck, aber auch Prostata- und Lungenerkrankungen. Um sein Wissen vermitteln zu können, muss der Arzt einfache Sätze und Worte verwenden. *„Es überrascht mich immer aufs Neue, wie interessiert sie sind“, sagt der Allgemeinmediziner, „je mehr sie hören, desto mehr wollen sie wissen.“*

Frau Natalija Lajić, angehende Ärztin, hat ihre Vorträge über Vorsorgeuntersuchungen vor „gemischten Gruppen“ der DeutschkursteilnehmerInnen des bfi gehalten. Die anfängliche Skepsis (meistens von Männern) wurde schnell überwunden, weil sie „langsam gesprochen und mit Fotos und PowerPoint gearbeitet“ habe. Die junge Medizinerin meint, dass MigrantInnen – im Unterschied zu ÖsterreicherInnen – weniger Möglichkeiten haben, sich eingehend über Gesundheitsfragen zu informieren. Diese Vorträge würden sie sicher motivieren, die Vorsorgeuntersuchungen öfter in Anspruch zu nehmen und nicht nur dann zum Arzt zu gehen, „wenn es weh tut“. Dadurch wäre auch das Hauptziel dieser beliebten und gut besuchten Veranstaltungsreihe erfüllt. ■

Fakten:

Die durchgeführte Vortragsreihe wurde erfreulicherweise sehr gut angenommen. Weit über 100 Vortragswünsche wurden von verschiedenen MigrantInnenorganisationen angemeldet und bis Ende 2006 durchgeführt. Dabei wurde am häufigsten das Thema „Gesunder Lebensstil“ (das u.a. die Bereiche gesunde Ernährung, Umgang mit Stress bzw. psychische Gesundheit umfasste), „gynäkologische Vorsorge und Brustgesundheit“ und „Gesundenuntersuchungen“ ausgewählt.

Insgesamt fanden 130 Vorträge in zehn Sprachen, durchgeführt von GesundheitsexpertInnen mit Fremdsprachenkompetenz, statt, die von 3.451 Frauen und Männern besucht wurden. Veranstaltungsorte waren Vereine, Jugendzentren, Bezirksämter, Kirchen und Moscheen.

Die Akzeptanz und Zufriedenheitsbeurteilung der Vorträge war durchwegs sehr positiv. Die Vortrags-Anfragen für das Jahr 2007 übertrafen die Erwartungen. Das Vortragsangebot wird ausgebaut und eine stärkere zielgruppenspezifische Ausrichtung erfolgen. Geplant ist für 2007 die Umsetzung von insgesamt 300 Vorträgen in verschiedensten Sprachen und in unterschiedlichsten Institutionen des Lebensumfelds von MigrantInnen.

► Elternarbeit

Die Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund bezüglich der Schulausbildung und beruflicher Qualifizierung steht unter anderem auch in engem Zusammenhang mit dem sozio-ökonomischen Status der Eltern.

Rahmenbedingungen beeinflussen das Elternhaus und die Bildungslaufbahn von Kindern. Daher soll bei der erfolgreichen Bildungsförderung von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache vor allem bei den Eltern angesetzt werden. ►

➤ In diesem Kontext beinhaltet Elternarbeit bzw. Elternbildung spezielle Infoveranstaltungen mit und von ExpertInnen im Dreieck Eltern-Kinder-Schule über die wichtigsten Themen, die die Eltern interessieren. Dadurch werden alle Beteiligten unterstützt, um die Benachteiligungen zu verringern. Im Rahmen des MA 17-Förderschwerpunktes „Eltern & Schule“ wurde das Projekt „Elternarbeit“ initiiert. Zu diesem Zweck entstand eine Plattform mit ExpertInnen. Daraus wurden Subprojekte von beteiligten Institutionen und weiters eine Ausbildung interkultureller ElternberaterInnen entwickelt. Schon im Jahr 2006 wurden in der Pilotphase des Projektes insgesamt 97 Infoveranstaltungen organisiert.

Weiters wird unter Federführung der MA 17 eine Drehscheibe für Elternarbeit beim Verein Interface/BEK aufgebaut. Ein Pool von Fach-ReferentInnen, ein Themenkatalog und ein Kontingent von 185 Infoveranstaltungen (für die Startphase Schuljahr 2007/08) stehen zur Verfügung. Ab Herbst können interessierte Schulen und Vereine die Infoveranstaltungen beim BEK buchen. Die Maßnahme soll einem ständigen Ausbau unterliegen. Die Ziele des Projektes sind u.a., die Elternarbeit in Wien zu institutionalisieren, die Informationen und soziale Kompetenzen zu vermitteln und die Kommunikation mit/in der Schule zu verbessern.

Zielgruppe

In der Pilotphase 2006 waren die Zielgruppe Eltern (überwiegend Mütter) mit migrantischem Hintergrund. 2007 sind es dezidiert Väter und Mütter mit migrantischem Hintergrund. Langfristiges Ziel ist die Erreichung aller Eltern im Sinne der Diversität.

Struktur der Veranstaltungen

Die Fördernehmer der MA 17 bzw. Trägervereine organisieren die Infoveranstaltungen, führen sie seit 2006 in (MigrantInnen-)Vereinen und Schulen durch und vermitteln die ExpertInnen. An Standorten werden entweder Einzelveranstaltungen oder eine Veranstaltungsreihe je nach Bedarf angeboten. Je

nach Situation finden diese Infoveranstaltungen in Deutsch oder in den Muttersprachen statt. Eine Veranstaltung dauert 2 Stunden und setzt sich aus Vortrag und Diskussion/Fragen zusammen. Alle Veranstaltungen werden von Kinderbetreuung und DolmetscherInnen begleitet und sind kostenlos. Weiters werden Lehrgänge „Interkulturelle Elternbegleitung“ mit je bis zu 20 TeilnehmerInnen von der MA 17 gefördert und begleitet.

Die behandelten Themen reichen vom Schulsystem in Österreich über Erziehung bis zur rechtlichen Situation der ZuwanderInnen bzw. sozialen und familienrechtlichen Aspekten.

Förderung des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Herkunft

Die Mittel der MA 17 für so genannte Kleinprojekte fließen meistens in folgende Veranstaltungen: Niederlassungsbegleitungsprojekte, Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden, Projekte zur Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Verbesserung der Kommunikation, Abbau von gegenseitigen Vorurteilen, Kampagnen gegen Gewalt in Familien, insbesondere an Frauen usw.

Station Wien: Kontaktpool Wien/Kind

Seit 2005/2006 läuft im Verein Station Wien unter anderem auch das Projekt Kontaktpool Wien. Es handelt sich um ein Angebot für ImmigrantInnen und deutschsprachige Menschen in Wien, die interkulturellen Austausch über persönlichen Kontakt erfahren und gerne jemanden aus einer anderen Kultur kennen lernen und regelmäßig treffen möchten. Die Funktion der Station Wien ist, interessierte Menschen in einem Pool zu sammeln und Kontakte zwischen Einheimischen und Zugewanderten mit ähnlichen Interessen, Zielen und Motivationen zu vermitteln. Kontaktpool soll dazu führen, dass ImmigrantInnen durch einen freundschaftlichen Kontakt zu einem/einer ÖsterreicherIn einen emotionalen

Anker in Österreich haben, mit dem die deutsche Sprache im Alltag praktiziert werden kann und der auch hilft, Wien und seine Angebote besser kennen zu lernen, dass bilinguale Kinder eine österreichische Bezugsperson haben, die auch beim Lernen unterstützt, dass ÖsterreicherInnen eine Möglichkeit bekommen, ZuwanderInnen auf privater Basis kennen zu lernen und interkulturellen Austausch zu pflegen und dass Menschen ihre gegenseitigen Vorurteile an der konkreten Erfahrung überprüfen.

187 Menschen meldeten sich zum Pool. Es konnten erfolgreich verschiedene Paare zueinander geführt werden. Es gibt leider immer noch mehr Interessierte für dieses Projekt unter ZuwanderInnen als unter WienerInnen, aber es hat sich gezeigt, dass Menschen auf allen Seiten ein großes Interesse an interkulturellen Kontakten haben.

Niederlassungsbegleitung für Neuzugewanderte

Neben dem bestehenden Angebot der Beratungsstellen, das u.a. auch von Neuzugewanderten in Anspruch genommen wird, sollen MigrantInnenvereine verstärkt für Projekte für diese Zielgruppe gewonnen werden. Menschen, die erst relativ kurze Zeit in Österreich leben, sollen eine Möglichkeit erhalten, sich zu treffen, sich auszutauschen und gemeinsam Probleme besprechen zu können, um den Einstieg in ihr Leben in einer neuen Umgebung zu erleichtern.

Die ProjektleiterInnen vermitteln Basisinformationen. Falls der Bedarf an detaillierten Informationen besteht, bietet die MA 17 die Unterstützung durch die Organisation einer eigenen Informationsveranstaltung (außerhalb des Projekts). Die MigrantInnen lernen durch Bezirks- und/oder Stadtrundgänge und Besuche in diversen Einrichtungen ihre Umgebung kennen und sollen dadurch einen leichteren Zugang zu Wiener Stellen und Einrichtungen bekommen, sich schneller in der Stadt zurechtfinden, wobei die eigenen Erfahrungen der ProjektleiterInnen als MigrantInnen sehr wichtig

sind. Je nach Größe der Zielgruppe kann ein Verein zwei bis vier Pakete pro Jahr für seine Zielgruppe anbieten; jedes Paket sollte für zehn bis zwanzig Personen sein und immer neue Menschen ansprechen.

Inhalt, möglicher Ablauf

- Erstes Kennenlern-Treffen mit Vorstellung der Angebote, Bedarfserhebung
- 1 Informationsveranstaltung: Vorstellen der wichtigsten Einrichtungen und Beratungsstellen in Wien, öffentliche Verkehrsmittel, Schulsystem, Gesundheitssystem, Spracherwerbsangebot in Wien (richtet sich nach dem Bedarf bei den MigrantInnen)
- 1 Besuch in öffentlichen Einrichtungen, z.B. Amtshaus, MA 35, MA 11
- Besuch bei FEM Süd
- 1 Bezirksrundgang (falls Gruppe aus Bezirk)
- 1 Stadtrundgang (z.B. Innenstadt, Besuch von Rathaus oder Parlament, Museum)

Kinderbetreuung wird parallel dazu angeboten.

Im Jahr 2005 gab es dieses Angebot für einige türkische Frauengruppen. Im Jahr 2006 wurde das Projekt auch von anderen Vereinen für türkische, afghanische, arabische, indische und kurdische Frauen weitergeführt. ■

7.

Kommunikation & Information

Vorträge, Fortbildungen und Info-Veranstaltungen

Das Wissen der MitarbeiterInnen der MA 17 über spezifische Themen aus dem Bereich Zuwanderung/Integration/Diversität ist nicht nur im Magistrat der Stadt Wien, sondern auch in anderen Einrichtungen gefragt. Neben der kontinuierlichen Beratung, die sie im Rahmen verschiedener Kooperationen leisten, sind sie auch als Vortragende bei verschiedenen Fortbildungen tätig. Über diese Angebote können Sie im Kapitel **Diversität im Magistrat** nachlesen.

Die Infoveranstaltungsreihen für MigrantInnen werden ebenso von der MA 17 organisiert. Darüber können Sie in Kapiteln **Stadtteilarbeit der MA 17** und **Förderungen der MA 17** lesen.

Muttersprachliche Informationen und Angebote

Die Magistratsabteilung 17 versteht sich auch als Vermittler von Informationen und Kommunikator zwischen den verschiedenen Communities/ZuwanderInnengruppen einerseits und der Stadt Wien, ihren Magistratsabteilungen und Einrichtungen andererseits. Die Maßnahmen im Bereich Information/Kommunikation sind verschieden und nach Bedürfnissen orientiert.

Die MA 17 unterstützte auch die anderen Magistratsabteilungen und städtische Einrichtungen mit Rat und Tat bei der Erstellung ihrer muttersprachlichen Angebote wie Folder und Websites (MA 55, MA 62, MA 39, Gleichbehandlungsbeauftragte, waff usw.).

Dabei handelte sich um die Vermittlung von kompetenten ÜbersetzerInnen, aber auch um die Beratung bezüglich der Sprache und Überprüfung der Inhalte in Fremdsprachen.

Im Kapitel **Diversität im Magistrat** können Sie über zwei besonders wichtige Projekte (Mehrsprachiges Glossar der Stadt Wien und muttersprachliche Portale auf www.wien.at in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch) lesen.

www.integration.wien.at Website der MA 17 in Muttersprachen der ZuwanderInnen

Die MA 17 ist die bisher einzige Magistratsabteilung der Stadt Wien, deren Website fast durchgehend in Sprachen der größten ZuwanderInnengruppen in Wien (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Türkisch sowie Englisch) gestaltet ist. Dadurch ermöglicht die Abteilung einer großen Anzahl der KundInnen, sich genau über die Angebote (Kurse, Förderungen etc.) im Bereich der Integration/Diversität zu informieren.

Schul-ABC

Das neueste Produkt der MA 17 ist ein mehrsprachiges „Schul-ABC“. Diese wertvolle Sammlung der schulischen Mitteilungen in verschiedenen Sprachen ist auf Initiative zweier Eltern entstanden. Sie haben in der Praxis den Bedarf nach einem solchen Hilfsmittel festgestellt und in Zusammenarbeit mit einer Volksschullehrerin die wichtigsten Mitteilungen dieser Art gesammelt.

Neben den Mitteilungen, die praktisch zum Kopieren und Ausschneiden konzipiert sind, finden die Interessierten im „Schul-ABC“ für jede Sprache ein kleines Wörterbuch, in dem die wichtigsten Ausdrücke aus dem Schulalltag gesammelt sind. Das „Schul-ABC“ soll die Kommunikation zwischen den LehrerInnen und fremdsprachigen Eltern von SchülerInnen erleichtern und intensivieren, da jetzt die Möglichkeit besteht, über Geschehnisse im Schulalltag immer und in verschiedenen Sprachen Bescheid zu wissen.

Interkultureller Kalender

Auf der Website der MA 17 www.wien.integration.at befindet sich auch der Interkulturelle Kalender, der in vier Sprachen alle wichtige Feiertage der größten religiösen und ethnischen Gruppen in Wien beschreibt und erklärt und einen konkreten Beitrag zum besseren Verstehen anderer Religionen und Bräuche in Wien darstellt.

Das Spezielle an diesem Kalender ist die Mehrsprachigkeit, die nicht nur den deutschsprachigen, sondern auch den größten ZuwanderInnengruppen in Wien ermöglicht, in eigener Muttersprache mehr über die jeweils andere Gruppe und ihre Religion, Feiertage und Bräuche zu erfahren.



Integrationsstadtplan

Seit 2006 produziert die MA 17 jährlich den Integrationsstadtplan, der die Adressen von integrationsrelevanten Beratungsbereichen samt Website, E-Mail-Adressen, Öffnungszeiten sowie angebotenen Beratungssprachen und Terminen beinhaltet. Er ist in Form einer Scheckkarte zusammengefaltet und passt in jede Tasche und Geldbörse.

Fast 60 Wiener Beratungsstellen bzw. Behörden sind eingezeichnet. Zu jeder Beratungsstelle bzw. Behörde gibt es ein entsprechendes Symbol mit kurzer Erklärung des Beratungsangebotes (zum Beispiel Aufenthaltsrecht, Pensionsrecht, Frauenfragen) auf Deutsch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Türkisch, Polnisch und Englisch.

Zusammenarbeit mit Medien verschiedener Communities

Die MA 17 arbeitet gut mit allen bekannten muttersprachlichen Medien, die in Wien erscheinen oder vertrieben werden und von Wiener MigrantInnen bzw. Communities gerne gelesen werden, zusammen.

Einerseits werden die Aktionen der MA 17 in diesen Medien beworben (teilweise durch Inserate,

teilweise durch die redaktionellen Beiträge), andererseits werden diese Medien nach Bedarf über wichtige Themen für ihre LeserInnen informiert und gebeten, sie zu veröffentlichen.

Anlässlich der Änderungen im Aufenthalts- und Niederlassungsgesetz sowie im Staatsbürgerschaftsgesetz wurden von der MA 17 Begegnungen mit VertreterInnen dieser Medien veranstaltet. Dabei hatten sie die Möglichkeit, von den AbteilungsleiterInnen die Informationen aus erster Hand zu bekommen.

MigrantInnen in Wien 2007 – Daten, Fakten, Recht

Die Publikation fasst die wesentlichen statistischen Daten zu MigrantInnen in Wien, sowie Informationen über die Entwicklungen im rechtlichen Bereich zusammen.

Im Tabellenteil der Broschüre wird ein Überblick über die Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung sowohl in Wien als auch in anderen Bundesländern in Zeitreihen dargestellt. ■

8. Grundlagenarbeit

Nationale und internationale Kontakte und wissenschaftliche Studien

Im Rahmen der Grundlagenarbeit verfolgt die MA 17 internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration, Diversität. Weiters werden Studien in Auftrag gegeben, Kontakte mit Organisationen im Inland und in anderen Ländern gepflegt, Erfahrungen aus anderen Ländern analysiert und Pilotprojekte für Wien vorgeschlagen bzw. erarbeitet.

Die Grundlagenarbeit im Bereich der Integrations- und Diversitätspolitik hat in der MA 17 eine große Bedeutung für die Evaluierung der eigenen Projekte und Maßnahmen, aber auch für die Entwicklung neuer sowie Adaptierung und Anwendung schon in anderen Städten realisierter Projekte in Wien. Die MA 17 ist in dieser Hinsicht sehr aktiv und nimmt an verschiedenen internationalen Netzwerken teil. Eines der wichtigsten ist das CLIP-Netzwerk, an dem sich neben Wien (vertreten durch die MA 17) noch weitere dreißig europäische Städte beteiligen.

Europäisches Städtenetzwerk für die kommunale Migranten-Integrationspolitik (CLIP)

Dieses Netzwerk wurde auf Initiative der Stadt Stuttgart in Zusammenarbeit und Konsultation mit Institutionen der EU und des Europarats im Jahr 2006 gegründet.

Da die Städte mit einer großen ZuwanderInnenanzahl bereits über reiche Erfahrungen mit der Integration der heterogenen Bevölkerungsgruppen in die kommunale Gemeinschaft verfügen, sollen diese regelmäßig ausgetauscht werden. In erster Linie geht es um erfolgreiche Lösungsansätze und Informationstransfer von kommunalen zu nationalen/europäischen Behörden und umgekehrt. Durch den strukturierten Erfahrungsaustausch soll das

Projekt die kommunalen Behörden befähigen, voneinander zu lernen und eine wirksamere Integrationspolitik für MigrantInnen fördern.

Operative Ziele

- Sammlung und Analyse innovativer Strategien und erfolgreicher Umsetzungsversuche auf kommunaler Ebene
- Unterstützung des Erfahrungsaustausches zwischen den Städten und Förderung eines Lernprozesses im Städtenetzwerk
- Objektive Bewertung der derzeitigen Praktiken und Initiativen sowie Erörterung ihrer Übertragbarkeit
- Information anderer europäischer Städte über erfolgreiche Lösungsansätze
- Unterstützung der Weiterentwicklung einer europäischen Integrationspolitik

Themen

Das Netzwerk arbeitet modular. In jedem Modul wird ein bestimmtes Thema behandelt, das für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene von Bedeutung ist. Die ersten beiden Module, an denen bereits gearbeitet wird, befassen sich mit folgenden Themen:

- Wohnraum für MigrantInnen – Trennung, Zugang, Qualität und Erschwinglichkeit
- Städtische Diversitätspolitik bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen, interne Personalpolitik der Städte einschließlich Beschäftigungszugang für MigrantInnen und Antidiskriminierungsstrategien

Weitere mögliche Themen sind: interkultureller und interreligiöser Dialog, Förderung von Unternehmertum von MigrantInnen, Unterstützung von MigrantInnen im Bildungsbereich, Gesundheitsversorgung usw.

Wie das CLIP-Netzwerk funktioniert

Das Netzwerk prüft, wie sich die Strategien und Verfahrensweisen für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene verbessern lassen. Als methodische Grundlage dienen Fallstudien, die in Zusammenarbeit der Städte und dem wissenschaftlichen Beirat bereitgestellt werden. Für jedes Modul werden ein vergleichender, auf Fallstudien gestützter Bericht und politische Empfehlungen erarbeitet und Leitlinien für erfolgreiche Lösungsansätze entworfen. Nach der Fertigstellung eines Moduls wird die Datenbank der Initiativen um jeweils 15 bis 20 Fallstudien erweitert. Alle Produkte werden unter www.eurofound.europa.eu verfügbar sein.

Beitritt Wiens 2007

Europäische Städtekoalition gegen Rassismus –

Im Jänner 2007 beschloss der Wiener Gemeinderat auf Antrag der MA 17 den Beitritt zur Städtekoalition mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen.

Die Europäische Städtekoalition gegen Rassismus wurde am 10. Dezember 2004 in Nürnberg gegründet. Dabei wurde ein „Zehn-Punkte-Aktionsplan“ zur Bekämpfung von Rassismus auf kommunaler Ebene verabschiedet. Der Städtekoalition beizutreten bedeutet, die Wichtigkeit des bestehenden Engagements der Stadt Wien zu betonen und ein Signal zu setzen, dieses Engagement in Zukunft auf allen Ebenen verstärken und vertiefen zu wollen.

Weitere Beispiele für die Beteiligung der MA 17 an internationalen Netzwerken

Seit Ende der 90er Jahre ist die EU bemüht, gemeinsame rechtliche Regelungen für die Immigra-

tions- und Integrationspolitik zu schaffen, die bisher ausschließlich in der Zuständigkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten lagen. Die Stadt Wien, vertreten durch die MA 17, ist auf mehreren Ebenen an diesen Prozessen beteiligt:

Netzwerk der Nationalen Kontaktstellen zum Thema Integration (National Contact Points on Integration, NCPI)

Das NCPI wurde von der EU-Kommission zur Verbesserung des Informationsflusses und der Kommunikation initiiert.

- Teilnahme an zwei Seminaren zu den Themen Housing and Urban Issues und Mainstreaming im Bereich der Integration in Tallinn und Dublin im Jahr 2005
- Koordination der Erstellung der Wiener Beiträge zum 2. und 3. Jahresbericht der EU-Kommission zu Migration und Integration an das BMI
- Stellungnahmen zu wesentlichen Themen der Immigrations- und Integrationspolitik auf europäischer Ebene im Ausschuss der Regionen der EU

Europäisches Städtenetzwerk EuroCities – Arbeitsgruppe Migration and Integration des Social Affairs Committee (SAF)

- Mitarbeit in der Arbeitsgruppe und Teilnahme an Treffen, die 2- bis 3-mal jährlich in Brüssel stattfinden.

Europäisches Jahr der Chancengleichheit 2007 beim BMWA

- Die MA 17 nahm an Vorbereitungs- und Koordinierungstreffen für die Stadt Wien teil.

Europäisches Jahr des interkulturellen Dialogs 2008

- Die MA 17 nimmt an Vorbereitungs- und Koordinierungstreffen für die Stadt Wien teil. ➤

- Dabei ist die Rolle der Abteilung einerseits die Sichtbarmachung der Wiener Aktivitäten und andererseits die Koordination mit einzelnen Abteilungen bezüglich ihrer Vorschläge und Vorhaben.

Aktivitäten des Europarats

- Teilnahme am Runden Tisch von ECRI (European Commission against Racism and Intolerance) des Europarats
- Berichterstattung MA 17 beim Besuch einer Delegation zur Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten zu Lage und Maßnahmen gegen Rassismus und für Integration und Gleichstellung in Wien

Fachtagung „EU-Einwanderungspolitik und aktuelle Fragen des Fremdenrechts“

Gemeinsam mit der Arbeiterkammer Wien, dem Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen, dem Institut für Europäische Integration der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der MA 35 (Einwanderung, Staatsbürgerschaft und Personenstandswesen) veranstaltete die MA 17 am 14.11.2006 diese Fachtagung.

Wissenschaftliche Studien

Die MA 17 beteiligt sich an einschlägigen wissenschaftlichen Studien auf verschiedene Art und Weise. Es handelt sich dabei meistens um Kofinanzierungen, aber auch um Know-how und Erfahrungen der Abteilung, die die ForscherInnen bei ihren Recherchen unterstützen können.

Die MitarbeiterInnen der MA 17 sind auch als ExpertInnen in den Begleitgruppen für Studien tätig, die von anderen Dienststellen beauftragt werden (z.B. zu den Studien „Integration im öffentlichen Raum“ der MA 18 und „Endogenes Arbeitskräftepotenzial für die Internationalisierung Wiener Unternehmen“ der MA 27).

Die Ergebnisse verschiedener Studien bieten auch die Grundlage für verschiedene Aktivitäten und Maßnahmen der MA 17 in Kooperation mit anderen PartnerInnen. Hier ein Beispiel:

Ethnische Ökonomien: Bestand und Chancen in Wien (2006)

Unter der Federführung der MA 27 wurde die Studie „Ethnische Ökonomien: Bestand und Chancen in Wien“ in Auftrag gegeben. MA 17 und MA 18 sowie Wirtschaftskammer Wien beteiligten sich sowohl inhaltlich als auch finanziell an der Entstehung der Studie. Durchgeführt wurde die Studie von L&R Sozialforschung. Ziel der Studie war die deskriptive Erfassung und empirische Analyse der ethnischen Ökonomie in Wien. Unter ethnischen Unternehmen werden Unternehmen verstanden, die mehrheitlich im Eigentum von in Wien ansässigen Personen mit Migrationshintergrund (d.h. in Wien ansässige AusländerInnen sowie Eingebürgerte der 1. und 2. Generation) stehen.

Untersuchungsobjekte waren:

- Ethnische Unternehmen in Wien (Anzahl und Struktur der ethnischen Unternehmen, Kennzahlen, Branchen, Beschäftigte, Spezifika der ethnischen Ökonomie in Wien)
- Unternehmerpersönlichkeiten mit Migrationshintergrund

In der Studie wurde die Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Wien für den Wirtschaftsstandort Wien ausführlich dargelegt und auf Basis von städtepolitischen „Best-Practice-Modellen“ ausgewählter europäischer Städte (Amsterdam, Berlin, Hamburg und London) sowie dem US-Beispiel „Silicon Valley“ mögliche Strategien und Maßnahmen für eine aus wirtschaftspolitischer Sicht optimale Nutzung dieses Potenzials vorgeschlagen.

Durch die Beteiligung der Wirtschaftskammer konnten erstmals Daten über die Wiener UnternehmerInnen zur Verfügung gestellt und detaillierte

Analysen über die Zielgruppe der MigrantInnen durchgeführt werden.

Aufgrund der Ergebnisse der Studie und der Erfahrungen der MA 17 wurde in Kooperation mit wichtigen PartnerInnen ein neues Projekt ins Leben gerufen, das den UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund in ihrer Muttersprache die wichtigsten Themen näher bringen kann und sie unterstützen soll, die bestehenden Förderungen mehr in Anspruch zu nehmen.

Ein weiteres Projekt des waff (Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds), der Wirtschaftskammer Wien und der MA 17 startete im Herbst 2007: UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund sollen dafür gewonnen werden, Lehrlinge auszubilden. Die Studie zeigte, dass sie häufig wenige Informationen zur Lehrlingsausbildung haben und hier ein Potenzial an künftigen Lehrstellen erschlossen werden könnte. Drei muttersprachliche Lehrlings-aquisiteure sollen sie systematisch besuchen und mit allen Möglichkeiten und Förderungen bekannt machen.

Die MA 17 setzte mit ihren Kooperationspartnern schon den ersten Schritt in diese Richtung: Eine der unten beschriebenen Info-Veranstaltungen für Unternehmen mit Migrationshintergrund wurde gerade dem Thema Lehrlinge gewidmet.

Weitere Studien

- **Leben und Lebensqualität in Wien II: (2005):** Die herkömmlichen Datensätze der offiziellen österreichischen Statistik lassen leider keine tiefer gehenden Analysen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu. Durch die migrationsspezifischen Fragen im Datensatz „Leben und Lebensqualität in Wien II“ ist nun eine besondere Chance gegeben, detaillierte Zusammenhänge im Kontext Migration zu analysieren, wie sie ansonsten in Österreich nicht zu finden sind. Nutzung der Einrichtungen und Dienste der Stadt Wien durch MigrantInnen, Lebenslagen und Lebensqualität, Bildungsabschlüsse der EinwanderInnen und ihrer Nachkommen sowie Berufstätigkeit und Berufssituation von MigrantInnen standen im Mittelpunkt der Studie. ►

Info-Veranstaltungsreihe für Unternehmen mit Migrationshintergrund

Da festgestellt wurde, dass viele Unternehmen mit Migrationshintergrund über den Umgang mit den Behörden bezüglich Firmengründung oder Förderungen und Lehrlingsausbildung schlecht oder wenig informiert sind, wurde im Frühling 2007 in Kooperation mit der Bezirksvorstehung für den 15. Bezirk, dem WWFF, der WKO und dem waff eine Info-Veranstaltungsreihe für diese Zielgruppe organisiert.

Den über 100 anwesenden UnternehmerInnen aus den verschiedenen Communities wurde die Übersetzung in Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Türkisch, Chinesisch oder Englisch angeboten.

Im Rahmen dreier Info-Abende im Amtshaus des 15. Bezirkes wurden sie über folgende Themen und Inhalte informiert: Behördenwege und rechtliche Bedingungen (u.a. Gewerberecht, Genehmigungsverfahren, Projektsprechtag, Öffnungszeiten usw.), Lehrlinge und Fachkräfte (u.a. wie bilde ich einen Lehrling aus, welche Förderungsmöglichkeiten gibt es dafür, Unterstützung) und Fahrplan zur Gründung: Förderungen/Finanzierung (u.a. Kredite, Jungunternehmensförderung).

Die Vortragenden waren ExpertInnen des Bezirksamtes, des WAFF und der WKO. ■

- - Förderung der Schulbereitschaft von MigrantInnenkindern (2005): Ziel dieser Studie war die Entwicklung eines Konzeptes für eine qualitätsvolle, auf den aktuellen Kenntnissen internationaler Erziehungswissenschaft aufbauende und pädagogisch fundierte Erhöhung der Schulbereitschaft von Kindern aus MigrantInnen-Familien in Wien. Diese soll nicht nur einen reibungslosen Übergang von der vorschulischen Erziehung in die schulische Ausbildung der Primarstufe, sondern auch eine individualisierende Förderung mit nachhaltiger Wirkung garantieren.

Internationale Konferenzen

Metropolis-Zwischenkonferenzen in Wien

Die MA 17 veranstaltete in Zusammenarbeit mit anderen Magistratsabteilungen aus dem Integrations- und Frauenressort zwei internationale

Konferenzen, die sehr gut besucht waren und interessante Ergebnisse brachten.

stadt.migration.integration

Kommunale Beiträge zum Thema Zuwanderung

1. Metropolis-Zwischenkonferenz

Am 10. Juni 2005 fand in Wien unter der Schirmherrschaft von „Metropolis International“ die internationale Konferenz unter dem Titel „stadt.migration.integration: Kommunale Beiträge zum Thema Zuwanderung“ statt. An der sehr gut besuchten Konferenz (über 200 TeilnehmerInnen) nahmen VertreterInnen deutscher und Schweizer Städte sowie der Stadt Wien und anderer österreichischer Städte teil, die sich innerhalb ihrer Institutionen mit dem Thema Zuwanderung beschäftigen. Ziel der Konferenz war der Erfahrungsaustausch und das Kennenlernen von bestehenden oder geplanten Modellen und Maßnahmen in den Bereichen Migration/Integration/Diversität.



© Imre Cserjan

„Integration messbar machen“

Internationale Fachtagung in Wien zu Integrations- und Diversitätsmonitoring

Im November 2007 organisierte die MA 17 auf Initiative der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger die internationale Fachtagung „Integration messbar machen“, an der ExpertInnen sowie VertreterInnen aus Politik, NGOs und Verwaltung aus Wien sowie aus Städten in Deutschland und der Schweiz und von EU-Organisationen teilnahmen. Das Ziel der Fachtagung war, einen Rahmen für einen Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Diskussion zu internationalen, vor allem europäischen Entwicklungen und Erfahrungen hinsichtlich der Messung beziehungsweise Messbarkeit von Integration zu bieten.

Mehr als 160 TeilnehmerInnen nahmen an fünf Panels teil, die sich mit mehreren wesentlichen Themenfeldern eines Integrations- und Diversitätsmonitorings und den Handlungsansätzen für ihr erfolgreiches „Messen“ in Wien beschäftigten. In der Plenardiskussion mit ExpertInnen wurden folgende Fragen erörtert: Möglichkeiten und Grenzen eines Monitoringsystems und die dafür notwendigen Voraussetzungen seitens Politik und Verwaltung, Ziele und Funktionen eines Monitorings, die Rolle der Wissenschaft und die Art der anzuwendenden Forschungsmethoden usw. Vor diesem Hintergrund soll ein System des Integrations- und Diversitätsmonitorings für Wien in Kooperation mit WissenschaftlerInnen und anderen Fachabteilungen des Magistrats entwickelt und umgesetzt werden. ■

Gender in Migration

2. Metropolis-Zwischenkonferenz

Am 11. Dezember 2006 fand im Wiener Rathaus die zweite Zwischenkonferenz unter der Schirmherrschaft von „Metropolis International“ statt. Die Konferenz stand unter dem Titel „Gender in Migration“. Sie widmete sich der speziellen Situation von Migrantinnen. In Vorträgen, Diskussionen und Workshops wurde beleuchtet, wo die spezifischen Chancen und Probleme von Zuwanderinnen liegen.

Über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an der Veranstaltung teil. An der Konferenz nahmen Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen, Verwaltungsbeamtinnen, Integrations- und Gleichstellungsbeauftragte aus Österreich, Deutschland, und der Schweiz teil, die sich innerhalb ihrer Institutionen mit dem Thema Migrantinnen und ihrer Stellung in der Gesellschaft beschäftigen. An der Konferenz nahmen folgende heimische und internationale ExpertInnen teil:

Felicitas Hillmann (Universität Bremen), Dilek Kolat (Abgeordnete und Integrationsbeauftragte, Berlin), Birim Bayam (Papatya, Berlin), Ines Mateos (Gleichstellungsbüro, Basel-Stadt), Ursula Matschke (Gleichstellungsbeauftragte, Stuttgart), Lora Mitkova-Lalova (Bulgarien) und Rainer Münz (Bevölkerungswissenschaftler, Wien).

Nach dem Eingangsreferat von Frau Hillmann „Geschlechtsspezifische Geografien der Migration“ wurde die City-Panel-Diskussion unter dem Titel „Migrantinnen im städtischen Alltag“ organisiert, an dem sich neben der Stadträtin alle angeführten ExpertInnen beteiligten.

Im Rahmen der neun verschiedenen Workshops diskutierten am Nachmittag die Konferenz-TeilnehmerInnen unter anderem über folgende Themen: Der Arbeitsmarkt für Migrantinnen, Chancen und Potenziale junger Migrantinnen, Empowerment als Schlüssel zur Eigenständigkeit, Migrantinnen-Gesundheit und Ältere Frauen in der Migration. ■

Nationale und internationale Kontakte der MA 17

Die MA 17 war in den letzten Jahren die Gastgeberin vieler internationalen Delegationen, die sich für das Diversitätsmanagement in der Stadt Wien und Tätigkeiten der Abteilung in den Bereichen Integration/Diversität interessierten.

So waren in der MA 17 unter anderen zu Gast: Exkursiongruppen von Beauftragten für Stadtplanung aus den Niederlanden und Großbritannien, Delegation der PolitikerInnen und Verwaltungs-

beamten aus Rumänien und Bulgarien, Gruppe der PastorInnen aus Deutschland, StudentInnen der französischen Akademie für Verwaltung und Diplomatie, Delegation der Verwaltung der Stadt Malmö (Schweden) usw.

Die ExpertInnen der MA 17 nahmen an vielen nationalen und internationalen Veranstaltungen teil: von den internationalen Konferenzen wie Metropolis bis hin zu Tagungen und Meinungs- und Know-how-Austausch in anderen österreichischen Bundesländern.

Teilnahme der MitarbeiterInnen der MA 17 an nationalen Tagungen/Expertisen/Vorträge

ORT	VERANSTALTUNG
Linz	Sitzung des Sozial- und Gesundheitsausschusses; Österreichischer Städtebund
Graz	Qualität und Nachhaltigkeit in der Integrationspolitik
Velden	Länderworkshop Aids & Mobility Europe
Salzburg	Diskriminierungsfrei: Chancengleichheit für alle
Graz	IKAP
Linz	Zuwanderung schafft Vielfalt – Integration, aber wie?
Graz	EU-Projekt Aurora – Gemeinsam gegen Armut
Schrems	Mama lernt Deutsch – Know-how-Transfer
Reichenau an der Rax	DirektorInnenkonferenz Stadtschulrat
St. Pölten	Magistrat St. Pölten Frauenkreis

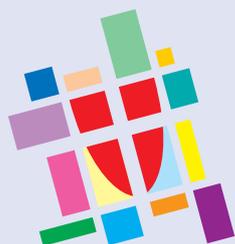
Teilnahme der MitarbeiterInnen der MA 17 an internationalen Konferenzen und Tagungen

ORT	VERANSTALTUNG
Hannover, Deutschland	Gewerkschaftskonferenz VERDI
Deventer, Niederlande	Involve Seminar
Brüssel, Belgien	Migration and Integration Workgroup
Lissabon, Portugal	Metropoliskonferenz
Strassbourg, Frankreich	Europäische Konferenz: Soziale Brennpunkte – eine Herausforderung für eine integrierte Kinder- und Jugendpolitik
Hamburg, Deutschland	Fachtagung Vielfalt in Ausbildung
Berlin, Deutschland	Frauen – Opferschutz und Integration
Leipzig, Deutschland	EU-Fachkongress
Frankfurt a.M./Deutschland	Deutsch/Österreichischer AIDS-Kongress
Brüssel, Belgien	Euro Cities AG Migration and Integration
Hannover, Deutschland	Mama lernt Deutsch
Stuttgart, Deutschland	EU-Konferenz: Interkulturelle Schule
Tagung: Integrationsindikatoren	Berlin, Deutschland
Dublin, Irland	Launch Conference CLIP
2 nd Meeting of the CLIP-Network	Brüssel, Belgien
Nürnberg, Deutschland	Perspektiven sozialräumlicher Integration
Berlin, Deutschland	Europäische Städtekoalition gegen Rassismus
Berlin, Deutschland	Transatlantic Task Force on Immigration and Integration
Berlin, Deutschland	Eröffnungskonferenz: Europäisches Jahr der Chancengleichheit
Nürnberg, Deutschland	Jahreskonferenz: Europäische Städtekoalition gegen Rassismus
Budapest, Ungarn	CLIP

gratiation
sität Div
Integra
Diversit

www.integration.wien.at

Magistrat der Stadt Wien
MA 17 – Integrations- und
Diversitätsangelegenheiten
Friedrich-Schmidt-Platz 3
A-1080 Wien
Telefon: +43-1-4000-81510
post@ma17.wien.gv.at
www.integration.wien.at



WIEN IST VIELFALT. MA 17

StadT  Wien